



Bayerischer
Volkshochschulverband e.V.

ulen und
ksbildungswerke

1948 1949 1950

Schulen der Demokratie

Deutsche und amerikanische Initiativen
zum Wiederaufbau der Volkshochschulen
in Bayern nach 1945

Elisabeth Meilhammer

Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer ist Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg, stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates der Volkshochschule Augsburg, Mitglied des Fachbeirats der Schwabenakademie Irsee und Mitglied im Beirat für Weiterbildung des Deutschen Volkshochschulverbandes. Sie hat zahlreiche Publikationen zur Volkshochschule und zur Geschichte der Erwachsenenbildung verfasst.

Eine Auswahl ihrer Publikationen umfasst:

- *Volkshochschule: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft* (2019). (Volkshochschule aktuell, H. 4, herausgegeben vom Thüringer Volkshochschulverband.) Jena: Thüringer Volkshochschulverband e.V.
- Als Herausgeberin, zusammen mit Heribert Hinzen (2018): 100 Jahre Volkshochschule. Themenheft der Zeitschrift *Bildung und Erziehung*, 71. Jg., H. 2.
- Als Herausgeberin, zusammen mit Martha Friedenthal-Haase (1999): *Blätter der Volkshochschule Thüringen (1919–1933)*. Wiederabdruck. 2 Bände. Hildesheim u. a.: Olms.
- Mit Martha Friedenthal-Haase (2022): Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland: bis 1918; von 1918 bis 1933; von 1933 bis 1945; von 1945 bis 1990; ab 1990. Erscheint in: Arnold, Rolf/Nuissl, Ekkehard/Schrader, Josef (Hrsg.): *Wörterbuch Erwachsenenbildung* (3., überarb. u. aktual. Aufl.). Bad Heilbrunn: UTB Klinkhardt.
- Geschichte der Erwachsenen- und Weiterbildung (2021). In: Matthes, Eva/Kesper-Biermann, Sylvia/Link, Jörg-W./Schütze, Sylvia (Hrsg.): *Studienbuch Erziehungs- und Bildungsgeschichte. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, 275–294. Bad Heilbrunn: UTB Klinkhardt.

Schulen der Demokratie

Deutsche und amerikanische Initiativen
zum Wiederaufbau der Volkshochschulen
in Bayern nach 1945

Elisabeth Meilhammer

Vorwort

Der Bayerische Volkshochschulverband (bvV) hat im Jahr 2021 seinen 75. Geburtstag gefeiert. Die Gründung des Verbands wurde im Rahmen seiner ersten Landestagung am 13. bis 15. September 1946 in Erlangen beschlossen und 1947 vollzogen. Ein solches Jubiläum in pandemischen Zeiten zu begehen, ist eine echte Herausforderung – und zugleich Motor für gemeinsame, kreative Jubiläumsformate! Ein Ergebnis dieser besonderen Umsetzung halten Sie in Ihren Händen.

Denn unseren 75. Geburtstag begingen wir neben einem aus Erlangen gestreamten Festakt auch mit dezentralen Veranstaltungen über das ganze Jubiläumsjahr hinweg. So haben alle bayerischen Bezirke des bvV mit Veranstaltungen zum Thema „Bildung der Zukunft“ zu einer facettenreichen inhaltlichen Gestaltung des verbandlichen Jubiläums beigetragen. Der bvV-Bezirk Schwaben führte daher u. a. am 13. November 2021 in der Schwabenakademie Irsee eine wirkkräftige und diskussionsreiche Denkwerkstatt mit dem Titel „Herausforderungen der Erwachsenenbildung in Bayerisch Schwaben: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ durch.

Eine ganz wesentliche Erkenntnis dieser Tagung war für uns, dass wir die Zukunft der Bildung nur dann zielorientiert und auf festem Fundament gestalten können, wenn wir uns unserer Geschichte bewusst sind. Eine historische Selbstvergewisserung, die Kenntnis unserer Wurzeln gerade beim Aufbau eines nach dem Zweiten Weltkrieg völlig zerstörten Landes sowie das Wissen um den Beitrag der Volkshochschulen und Volksbildungswerke beim Entstehen einer jungen Demokratie sind ein Kompass in heutigen, sehr vielstimmigen und gelegentlich sehr aufgeregten Debatten um die Zukunft der Erwachsenenbildung.

So ist die vorliegende Forschungsarbeit von Frau Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer, Ordinaria für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg, weit mehr als ein äußerst gelungener Beitrag zu unserer Tagung in Irsee – damals als Vortrag mit dem Titel „Erwachsenenbildung als ‚Dienst am Menschen‘: Der Wiederaufbau der Volkshochschulen in Bayern ab 1945“.

Frau Prof. Meilhammer gelingt es mit diesem wichtigen Forschungsbeitrag anschaulich aufzuzeigen, wie sich die heutige Volkshochschullandschaft in Bayern entwickelt hat. Auch heute noch zählen Demokratieförderung, eine teilnehmerorientierte Didaktik, die Offenheit für alle, insbesondere auch für Bildungsbenachteiligte, sowie die flächendeckende und dezentral organisierte Versorgung mit Bildung zu den wichtigsten Prinzipien und Ideen der Volkshochschulen. Die wieder neue Grundlegung hierfür passierte ab dem Jahr 1945. Die vorliegende Schrift macht deutlich, dass der Wiederaufbau ohne die deutschen Akteure nicht möglich gewesen wäre, aber auch nicht ohne die fördernden Rahmenbedingungen, die durch die Amerikaner geschaffen wurden.

Aus den durch die Pandemie modifizierten Feierlichkeiten ist nun ein ganz besonderes Juwel entstanden. Es möge unser historisches Fundament stärken und damit eine Richtschnur für die immer wieder erforderliche Selbstvergewisserung und Neujustierung der Volkshochschularbeit in der Zukunft sein.



Dr. Regine Sgodda

Vorstand des Bayerischen
Volkshochschulverbandes



Dr. Christian Hörmann

Vorstand des Bayerischen
Volkshochschulverbandes



Christa Steinhart

Vorsitzende des Bezirks Schwaben im
Bayerischen Volkshochschulverband

Inhalt

Vorwort	4
I. Zu Anlage und Ziel dieser Untersuchung	9
II. Erwachsenenbildung – eine große Aufgabe	13
III. Die Situation in Bayern nach Kriegsende	21
IV. Bildungspolitische Vorgaben und Positionierungen	27
V. Die ersten Volkshochschulgründungen in Bayern nach 1945	35
VI. Zur Erwachsenenbildungspolitik der amerikanischen Besatzungsmacht	47
VII. Exkurs: Eigene Erwachsenenbildungsaktivitäten der USA in ihrer Besatzungszone	57
VIII. Die Gründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung	65
IX. Zum Volkshochschulprogramm der ersten Nachkriegsjahre	75
X. Zum Problem der politischen Bildung	79
XI. Neubau unter Bedingungen des Mangels	85

XII. Ländliche Erwachsenenbildung	87
XIII. Bildungsarbeit mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen	95
XIV. Zur Bilanzierung	101
Verzeichnis der Archive und Archivbestände	116
Verzeichnis der Literatur und der gedruckten Quellen	117
Primärliteratur	117
Sekundärliteratur	124
Bildnachweis	132
Personenregister	133
Ortsregister	136
Dankwort	139
Impressum	142

I. Zu Anlage und Ziel dieser Untersuchung

Die folgende Studie beschäftigt sich mit dem Wieder- und Neuaufbau der Volkshochschulen in Bayern in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Ausgehend von der Frage, wie das „gleichgeschaltete“ Erwachsenenbildungswesen des Nationalsozialismus nach Kriegsende überwunden wurde, steht im Zentrum dieser Untersuchung die Volkshochschule in ihrer Entwicklung als „Schule der Demokratie“ in den unmittelbaren Nachkriegsjahren.

Es wird hier ein Kapitel aus der Geschichte der Erwachsenenbildung behandelt, das bisher historiographisch relativ wenig Beachtung gefunden hat – obwohl es sich um eine Zeitspanne mit prägender Aufbauleistung handelt, die die Grundlagen dafür legte, die bis heute bestehen. Während die Zeit nach Ende des *Ersten* Weltkrieges in der Geschichte der deutschen Erwachsenenbildung – die Zeit nach dem Systemwechsel von der Monarchie zur Demokratie 1918/19 bis zum Ende der Demokratie

1933, eine Zeit, in der das Volkshochschulwesen in Deutschland (auch in Bayern) zu einer ersten Blüte kam – recht gut erforscht ist, ist bisher die Zeit kurz nach dem Ende des *Zweiten* Weltkrieges, als der Übergang von der Diktatur zur Demokratie und der Neubau der Volkshochschulen erfolgte, in der Erwachsenenbildungsforschung bisher vergleichsweise wenig beachtet geblieben. Die bisher vorliegenden Studien geben entweder einen Überblick über die Entwicklung des Bildungs- bzw. auch Volkshochschulwesens nach Kriegsende in allen vier Besatzungszonen¹ oder sie nehmen das Bildungswesen insgesamt, ohne speziellen Fokus auf die Erwachsenenbildung, in einzelnen Besatzungszonen in den Blick² oder sie legen den Schwerpunkt auf ausgewählte Fragestellungen, z. B. auf die politische Frauenbildung,³ oder sie befassen sich mit der Politik oder ausgewählten Dimensionen der Reeducation.⁴ Eine systematische Studie speziell zum Wiederaufbau der Volkshochschule in Westdeutschland liegt bisher nicht vor,

1 Vgl. Knierim/Schneider 1978; Heinemann 1981a.

2 Vgl. Bungenstab 1970 (mit Blick auf die amerikanische Besatzungszone), Pakschies 1984 (britische Besatzungszone), Zauner 1994 (französische Besatzungszone). Erstmals wurde die Erwachsenenbildung in der DDR in einer größeren Studie von Siebert (1970) untersucht; dabei geht der Autor auch auf die unmittelbare Nachkriegszeit ein (so auf den Seiten 24–47). Die Studie von Opelt (2004) nimmt gezielt die Volkshochschule in der sowjetischen Besatzungszone und DDR in den Blick (zur SBZ besonders auf den Seiten 137–174).

3 Vgl. Ziegler 1997 (auf die britische und amerikanische Besatzungszone bezogen).

4 Mit Bezug auf die amerikanische Besatzungszone vgl. z. B. Gehring 1976; Borchers/Vowe 1979; Heinemann 1981b; Kettenacker 1985; Senseney 1985; Robin 1995; Rosenzweig 1998.

schon gar nicht mit einer schwerpunktmäßigen Perspektive auf Bayern.⁵ Die folgende Studie will somit dazu beitragen, eine Forschungslücke zu schließen.

Es bietet sich an, im Rahmen einer Einzelstudie zur Neugestaltung des Volkshochschulwesens nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht die Entwicklung in ganz Deutschland in den Blick zu nehmen, denn dies wäre ein sehr komplexes Unterfangen. Deutschland war 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt worden, die je einer eigenen Politik der Besatzungsmächte unterworfen waren, somit waren für den Wiederaufbau des Volkshochschulwesens zum Teil erheblich unterschiedliche politische Voraussetzungen und Bedingungen gegeben. Diese Untersuchung beschränkt sich – wie erwähnt – auf Bayern, das 1945 (fast) vollständig der amerikanischen Besatzungszone zugeordnet worden war, und nimmt sowohl den Beitrag der Deutschen als auch den der Amerikaner für den Neubau des Volkshochschulwesens in den Blick. Untersucht werden übergreifende Entwicklungslinien, die Einfluss auf diesen Wiederaufbau der Volkshochschulen in Bayern nahmen – wie die amerikanische Besatzungspolitik, die bayerische Landespolitik und die Rolle des wiedererstehenden Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung, des heutigen Bayerischen Volkshochschulverbandes –, und es werden die Personen vorgestellt, die hinter diesen Entwicklungen standen. Zudem werden immer wieder Beispiele aus unterschiedlichen Orten in Bayern herangezogen, um anhand dieser Fälle mancherlei lokale oder regionale

Entwicklungen aufzuzeigen und um exemplarisch zu verdeutlichen, dass der Wiederaufbau der Volkshochschulen zu einem gewissen Grade auch dezentral und je nach örtlichen Bedingungen und Möglichkeiten unterschiedlich verlief.

Die Studie stützt sich dabei auf Quellenmaterial aus verschiedenen Orten und Regionen Bayerns, auf diverse gedruckte Zeugnisse der Zeit sowie auf die vorliegende Sekundärliteratur zur übergreifenden Thematik. Mit Blick auf die lokalen Verhältnisse konnte nur punktuell vorgegangen werden. Es wurden – mit Unterstützung zahlreicher Personen – für verschiedene Orte in Bayern vorliegende *Primärquellen* aus Archiven herangezogen und ausgewertet. Manche Fragen, die von Interesse gewesen wären, mussten aufgrund der Quellenlage unbeantwortet bleiben. Was die herangezogenen *gedruckten* Zeugnisse der Zeit betrifft, so handelt es sich neben den bildungspolitischen Vorgaben durch amerikanische und deutsche Behörden um Kommentare zum damaligen Zeitgeschehen von deutscher oder amerikanischer Seite, vorwiegend aus der Zeit von 1946 bis 1951, und um fachliche Publikationen zur Volkshochschule aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Als wichtige Quelle erwies sich zudem die Zeitschrift *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*, die ab 1961 erschien, aber viele Rückblicke auf die unmittelbare Nachkriegszeit vornahm, immer wieder die leitenden Akteure des Wiederaufbaus würdigte und Gespräche mit den damals aktiven Volkshochschulleuten führte. An

5 Überhaupt gibt es bisher sehr wenige Studien zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Bayern, die über Lokalstudien hinausgehen. Einschlägig sind die Überblickswerke von Zorn 1962 und Fürnrohr 1997.

sekundärer Fachliteratur herangezogen wurden vorwiegend Texte aus der Erziehungswissenschaft, die jeweils Aspekte der hier behandelten Thematik behandeln, aus der Geschichtswissenschaft (zur Situation im Nachkriegsdeutschland im Allgemeinen und in Bayern im Besonderen) und auch aus der Politikwissenschaft, in denen die hier interessierende Problematik (z.B. die Reeducation) aufgegriffen wird.

Zu den leitenden Akteuren werden kurze biographische Skizzen geboten. Diese Skizzen sind in vielen Fällen das Ergebnis kleinteiliger Recherchearbeit, in die unterschiedlichste, auch ephemere Quellen eingegangen sind, die hier nicht sämtlich aufgeführt werden können. Berücksichtigt dabei wurden u.a. Namensverzeichnisse, Nachrufe, kurze Zeitungsartikel und sonstige Miscellen. Nur in einigen Fällen konnten bereits vorliegende biographische Artikel hinzugezogen werden, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass diese nicht immer auch die Perspektive der Erwachsenenbildung berücksichtigen, insbesondere dann nicht, wenn es sich um leitende Akteure der Volkshochschule handelt, die vor allem durch ihre Tätigkeit in der bayerischen Landespolitik allgemeine Bekanntheit erlangt hatten.

So wird hier das Interesse verfolgt, die ‚großen Linien‘ des Wiederaufbaus des Volkshochschulwesens in Bayern nach 1945 nachzuzeichnen und dabei punktuell auch die Situation an einzelnen Volkshochschulen zu berücksichtigen. Das Ziel dabei ist, die Bedingungen für den Wiederaufbau der bayerischen Volkshochschulen herauszuarbeiten, zentrale Problemlagen zu schildern, mit denen dieser Wiederaufbau verbunden war, wichtige Ideen und Initiativen zu analysieren, die von deutscher und amerikanischer Seite in diesen Wiederaufbau eingingen, und die hauptsächlichen Akteure (seltener sind es Akteurinnen), von denen viele – teilweise sehr zu Unrecht – heute in Vergessenheit geraten sind, unter der Perspektive vorzustellen, was sie für ihre demokratische Aufbauleistung disponiert und besonders befähigt hat.

... von Rudolph-Aarbach und Pfarrer Winter-Dietrich zum Fre
... hat Herr Senior ... bleibt ihrer Besondereit überlassen. Das Volk
... hat also die Garantie, daß sich Gemeinam-
... das wir
... Zerspaltung
... bürgt, nach

Gebührenfreie Volkshochschule

für Arbeitslose — Gewerkschaften steuern Berufsnot — Gleiche

Ziel ist der Mensch

Bayern ist die berufsfördernde Lehrgänge stärkerem Umfange als bisher durch Volkshochschulwesen soll mö
... Schulen immer zahlreicher haben Prognostik für ihren Besuchern rufliche Farbrichtung auch

... wollen wir be- unsere Erkennt- nig stützen und so trotz allem glaubt und so jedem Men- schließt das hochschule ihr ler, das am 2. le Volkshoch- schließt, daß zum und Erkennt-

„Je breiter die Ma

8 Aus dem Arbeitsplan de
... Garnitz-Partei-Kreises. Der eben im E
... seine Arbeit... der Volkshochschule wi
... Gellienlichkeit.

In die Erwachsenenbildung

Volkshochschule Coburg, eine Anregung für Lichtenfels
... Bildungsgesetz wohl erst im Werden
... sein, so hindert das nicht, breiteste Volks-
... bildungsarbeit jetzt schon
... Coburger Volkshochschule k...
... ligung in ihren Abendvorles
... tur-, natur- und rechtswiss
... men; eine Sternwarte ste
... die Schulz. Ein Volkshoch-
... gestrebt.

Demokrat

Volkshochschule
... Volkshochschule Bayreuth
... Volkshochschule (September)
... ere bekinnen. Im letzten
... der Horekreis der Volksh
... ger der V ist, etwa 80
... Verchiedensten Lebensalt

Arbeitsarbeit in unserem Kreis

... ministerium — Drittes Trimester begann am 3. m
... ministerium Holz, Stein, Al
... der Volkshoch-

Ernst He

... Kirchen. Hatte man
... wie und im T
... gegen
... „Hilf

II. Erwachsenenbildung – eine große Aufgabe

Als im Frühjahr 1945 der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, gab es längst Pläne der Siegermächte für eine Neuordnung des Bildungswesens in Deutschland.⁶ Es war klar, dass weder eine mentale Befreiung der Deutschen vom nationalsozialistischen Gedankengut noch eine Neugestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens vorstellbar war, ohne gravierend auf die Bildung der Deutschen einzuwirken. Mit anderen Worten war klar, dass eine *Reeducation* erfolgen sollte.

Als historischer Begriff bezeichnet „Reeducation“ die „Bestrebungen der westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, die politische Ideologie der ehemaligen Kriegsgegner und Aggressoren auch geistig zu überwinden, den Aufbau einer demokratischen politischen Kultur von den relevanten Kompetenzen her zu fördern, den Prozess politischer Neuorientierung bei den Besiegten [...] zu unterstützen sowie langfristig deren Verhältnis zu Siegermächten und internationaler Völkerge-

meinschaft im Sinne der Sicherheit und des Friedens zu beeinflussen“.⁷ In pädagogisch-systematischer Hinsicht bezeichnet der Begriff „den Vorgang einer grundlegenden Neubildung sowie die darauf zielenden Maßnahmen“ und bedeutet in diesem Sinn „intellektuell-mentale Reorientierung und Revision, im Zusammenhang mit dem Wechsel eines für das Weltbild relevanten Systems, politischem Systemwechsel oder Wechsel der Lebensverhältnisse (sozialem Auf- oder Abstieg, Berufswechsel, Rollenverlust, Migration)“.⁸

In den USA hatte sich beispielsweise schon 1944⁹ ein aus deutschen Emigranten, amerikanischen Wissenschaftlern und Mitarbeitern amerikanischer Kriegsdienststellen ein Gremium gebildet, das sich *Institute on Re-education of the Axis Countries* nannte und eine Sonderabteilung des *US Committee on Educational Reconstruction* war.¹⁰

6 Ein guter Überblick über die verschiedenen Planungen der USA für die deutsche Reeducation-Politik seit Anfang der 1940er Jahre findet sich bei Tent 1982, 13–39; Kettenacker 1985; Rosenzweig 1998, 81–95. Vgl. auch Knoblauch 1988.

7 Friedenthal-Haase 2022.

8 Friedenthal-Haase 2022.

9 Derartige Bemühungen sind nicht exklusiv in den USA erfolgt. Auch in Großbritannien gab es schon seit mindestens 1943 ähnliche Bestrebungen, allerdings ausdrücklich ohne Beteiligung der Regierung und in einem dezidiert zivilen Rahmen.

10 Vgl. Bungenstab 1970, 26.

Zu den Mitgliedern dieses Komitees gehörten der damals 76-jährige deutsche Pädagoge und Philosoph **Friedrich Wilhelm Foerster** (1869–1966), der in New York im Exil lebte, sowie der aus Württemberg stammende Jurist und Bildungsexperte **Reinhold Schairer** (1887–1971), der ebenfalls in New York im Exil lebte, dort eine Gastprofessur erhalten hatte und außerdem für das *State Department* der USA tätig war. Die Leitung des Komitees hatte **Thomas C. Pollock** (1902–1988) inne, Professor für Pädagogik an der New York University, N. Y.

Interessant ist auch die Einschätzung der Autoren dieses Berichts, der Prozess der Reeducation müsse damit beginnen, dass die Deutschen falsche Überzeugungen *verlernen* (wie die Annahme, dass die Deutschen eine „Herrenrasse“ seien); erst anschließend könnten sie neue Überzeugungen im Sinne von Humanität und Völkerverständigung *erlernen* (wie die Achtung vor der Würde jedes Menschen oder neuen Respekt vor der Wahrheit als Grundlage für Wissen und menschliches Verhalten).¹²

Dieses Gremium vertrat 1945 folgende Auffassung: Das Problem der Reeducation in Deutschland bestehe nicht darin, einem unwissenden oder ununterrichteten Volk etwas beizubringen. Vielmehr gehe es um die Umleitung von Energien und Reformierung von Haltungen eines hochgradig ausgebildeten Volkes, das unter den Folgen einer perversierten Erziehung leide. Zu einem außerordentlich hohen Grad sei das Problem in Deutschland ein Problem von Erziehung und Bildung.¹¹

Diese „perversierte Erziehung“ im Nationalsozialismus, von der hier die Rede ist, bezog sich auf alle Lebensalter und das gesamte Bildungswesen. Was die Erwachsenenbildung betrifft, so war auch sie der sog. „Eingliederung“ unterlegen gewesen, einem Prozess der Eingliederung und Unterordnung unter die verschiedenen Instanzen des NS-Staates. Ein freies und plural organisiertes Volksbildungswesen, wie es in der Zeit der Weimarer Republik bestanden hatte, war im Nationalsozialismus nicht mehr möglich gewesen. Auch die Volkshochschulen, die ab 1919 überall im Deutschen Reich, teilweise auch schon früher, entstanden waren, hatte es während der NS-Herrschaft so nicht mehr gegeben. Die Volkshochschulen hatten sich als demokratische Einrichtungen teilweise selbst aufgelöst, teilweise waren

11 „The problem of re-educating Germany is not that of teaching an ignorant or an untutored people. It is rather that of redirecting the energies and reforming the attitudes of a highly trained people who suffer from the effects of a perverted education. To an extraordinary degree, the problem in Germany is a problem of education“ (US Committee on Educational Reconstruction, Institute on Re-education of the Axis Countries: *Re-education of Germany*, New York 1945, zit. in Bungenstab 1970, 217).

12 Vgl. hierzu Fine 1945.

sie von den Nationalsozialisten geschlossen worden, teilweise hatten sie sich umbenannt oder vorausseilende Anpassungsleistungen vorgenommen.¹³

Bei Kriegsende konnten die nationalsozialistischen Einrichtungen der Volksbildung, darunter die ehemaligen Volkshochschulen, auf Anordnung der Besatzungsmächte nicht mehr bestehen und mussten dauerhaft geschlossen werden. Zugleich sollte mit der Reeducation ein Programm der geistigen Neuorientierung ins Leben gerufen werden, um, wie es in der Direktive JCS 1067 an den Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen in Deutschland vom April 1945 hieß, „die nazistischen und militaristischen Lehren völlig auszurotten und die Entwicklung demokratischen Gedankengutes zu fördern“.¹⁴ Die Reeducation stand im Dienste der amerikanischen Gesamtpolitik in Deutschland, und sie ist immer im Zusammenhang mit den großen alliierten politischen Zielen der Entnazifizierung, Entmilitarisierung, Dezentralisierung und Demokratisierung zu sehen.

Offiziell verständigten sich die drei Siegermächte USA, Sowjetunion und das Vereinigte Königreich auf diese Ziele mit dem „Potsdamer Abkommen“ vom 2. August 1945. Zur Erziehung und Bildung hieß es darin: „German education shall be so controlled as completely to eliminate Nazi and militarist doctrines and to make possible the successful development of democratic ideas.“¹⁵

Mit der Direktive JCS 1067 war schon im April 1945 der Oberbefehlshaber über die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, General **Dwight D. Eisenhower**, angewiesen worden, wesentliche dann in Potsdam beschlossene Inhalte in der amerikanischen Besatzungszone umzusetzen. Gemäß Presseerklärung vom 17. Oktober 1945 wurde diese Direktive im Rahmen der Potsdamer Konferenz diskutiert; vieles wurde in das Potsdamer Abkommen übernommen.¹⁶

13 Zur Volksbildung während der NS-Zeit vgl. Friedenthal-Haase/Meilhammer 2022; Fischer 2020; Seitter 2011; Keim 1995/1997; Keim/Urbach 1976.

14 Im Wortlaut heißt die auf Erziehung und Bildung bezogene Passage der Direktive JCS 1067: „a. All educational institutions within your zone except those previously re-established by Allied authority will be closed. The closure of Nazi educational institutions [...] will be permanent. b. A coordinated system of control over German education and an affirmative program of reorientation will be established designed completely to eliminate Nazi and militaristic doctrines and to encourage the development of democratic ideas“ (Directive to Commander in Chief of United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany (JCS 1067, April 1945), abgedruckt, zusammen mit der entsprechenden Presseerklärung, in USA Department of State 1950, 21–33, hier 26). Zur Direktive JCS 1067 vgl. auch z.B. Baganz 1999.

15 Protocol of the Proceedings of the Berlin Conference [1945], II, A 7; abgedruckt z.B. in *The International Law Quarterly* 1947. Zur Dreimächtekonferenz vgl. z.B. Görtemaker 1999; Benz 2005b (dort auch deutsche Übersetzung des Potsdamer Abkommens, 207–225).

16 Abgedruckt in: USA Department of State 1950, 21.

Der Wiederaufbau der Volkshochschulen in Bayern stand unter diesem Vorzeichen. Dass das Problem in Deutschland ein Problem von Erziehung und Bildung sei, dieser Gedanke war nicht allein ein Gedanke, der nur von außen, von Amerika aus, an Deutschland herangetragen worden wäre. Er war beim Wiederaufbau des Bildungswesens auch den deutschen Verantwortlichen präsent. So beginnen die 1946 vom bayerischen Kultusministerium veröffentlichten „Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen“, für die Kultusminister Franz Fendt verantwortlich zeichnete, mit den Worten:

„Erste Aufgabe einer Volkshochschule soll sein, an der Hebung des sittlichen Niveaus unseres Volkes mitzuarbeiten. Nicht an Wissen hat es den deutschen Schulen gefehlt, an ethischer Urteilslosigkeit sind sie gescheitert. [...] Wissen ist gut, fruchtbar wird es jedoch erst, wenn es an ein sittliches Prinzip gebunden ist.“¹⁷

Dr. Franz Fendt (* 24.10.1892 in München, † 1.1.1982 in München) war von 1914 bis 1929 Volksschullehrer in München, danach Berufsschullehrer. Er war Katholik und seit 1927 Mitglied der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Seit 1927 studierte Fendt Volkswirtschaft und Staatswissenschaften, die Promotion zum Dr. oec. publ. erfolgte 1936. Von 1938 bis 1945 wirkte Fendt als Studienrat und Schuldirektor. 1945 trat er erneut in die SPD ein. Im Juli 1945 wurde Fendt zum Regierungsdirektor und Leiter des oberbayerischen Schulwesens berufen; er wurde aber schon im Oktober 1945 bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus und wirkte bis Dezember 1946 in dieser Funktion. 1946 war Fendt Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung, ab 1947 Honorarprofessor für Sozialpolitik und Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen und von 1950 bis 1954 Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften in München. Von 1955 bis 1959 nahm Fendt das Amt des Ersten Vorsitzenden des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung wahr und wurde bei seinem Ausscheiden zum Ehrenkurator ernannt.¹⁸

17 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1946, 149–150. Fast wortgleich veröffentlicht auch in Informations- und Presseamt der Bayerischen Staatsregierung 1946.

18 Zur Biographie Fendts siehe z. B. den Eintrag zu seiner Person auf der online verfügbaren Plattform „Geschichte des bayerischen Parlaments seit 1819“ (<https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/person/123506980.html>; 22.3.2022). Siehe auch Baudrexel 1967b.

Eine solche Aussage ist geprägt von der historischen Erfahrung, dass das bloße Wissen und die Institutionen, die Wissen vermitteln, den Nationalsozialismus nicht verhinderten, sondern sich im Gegenteil vielfach in den Dienst dieses unmenschlichen Systems stellten, weshalb sie in ihrem Bildungsauftrag nur als gescheitert zu betrachten sind. Daher ist es dringend geboten, so der Gedankengang weiter, in der Bildung darauf zu achten, dass das Wissen an die Sittlichkeit gebunden ist, und daher ist es die erste Aufgabe der Volkshochschule, die Fähigkeit zum ethischen Urteil zu entwickeln.

Fendt legte 1946 mit seinem *Aufriß eines deutschen Bildungsplanes* einen Vorschlag für die Reform des Bildungswesens in Deutschland vor, wonach das Bildungswesens insgesamt und in allen seinen Teilen dem Ziel der „Harmonie der sozialen Humanität“¹⁹ verpflichtet sein sollte. In Fendts Entwurf des Bildungswesens hat auch die Volkshochschule ihren systematischen Ort, als eine Einrichtung für alle, die die Pflichtschule absolviert haben, mit „unbeschränkter Besuchsdauer“ und mit vielfältigen Bildungsinhalten, „die vom Beruf, von der Kultur, der Gesellschaft und dem Staate her bezogen sind“.²⁰ Als eine besondere Aufgabe der Volkshochschule bestimmt Fendt zudem, „eine freie Hilfestellung“ für solche Menschen zu leisten, die ein Hochschulstudium

anstreben; hierzu solle sie „Besuchsbestätigungen und benotete Studiennachweise“ ausstellen.²¹

Ähnliche Gedanken äußerte fünf Jahre später, im Jahr 1951, der erste Vorsitzende des 1947 neugegründeten Landesverbandes für freie Volksbildung, Eduard Brenner:

„Irgendetwas muß an unserer Erziehung nicht gestimmt haben, sonst wäre 1933–1945 nicht möglich gewesen. [...] Wir stürzten in die Katastrophe des Nationalsozialismus. Nach dessen Zusammenbruch stehen wir wieder vor dem Heilungsprozeß. [...] Überall, in der Schule, in der Universität, in allen Erziehungsformen spürt man den Drang nach Rettung durch neue Erziehungswege. Es ist erkannt worden, daß unser Volk nur durch den politisch einsichtigen, verantwortungsbereiten deutschen Menschen, der sich zugleich als Vertreter der westdeutschen Demokratie fühlt, gerettet werden kann. Diesen Menschen in immer größerer Menge zu bilden, ist die Kernaufgabe der Volkshochschule.“²²

19 Fendt 1946, 11.

20 Fendt 1946, 28.

21 Fendt 1946, 28. – Siehe zum Ziel der „Harmonie der sozialen Humanität“ auch Fendt 1976.

22 Brenner [1951]; i. Orig. kursiv.



Prof. Dr. Eduard Brenner

(*4.10.1888 in München, † 16.1.1970 in Oberaudorf) war Sozialdemokrat und Professor für Anglistik und Amerikanistik (1933 aus politischen Gründen entlassen). Schon in den 1920er Jahren war er in der Volkshochschulbewegung engagiert: als Leiter des 1920 gegründeten „Volkbildungsbundes Erlangen“, als Mitglied des Hohenrodter Bundes seit 1923, als Direktor der Nürnberger Volkshochschule von 1925 bis 1933 und als Mitglied des Exekutivkomitees des Weltbundes für Erwachse-

nenbildung von 1929 bis 1933. Von 1946 bis 1948 war Brenner Rektor der Universität Erlangen und zugleich Rektor der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg. 1947 wurde er der erste Vorsitzende des neugegründeten Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung. Von 1951 bis 1954 bekleidete Brenner schließlich das Amt des Staatssekretärs im Bayerischen Kultusministerium.²³

Nach Brenners Gedankengang war es sogar so, dass nicht nur der Nationalsozialismus die Erziehung und Bildung der Deutschen verformt hat, sondern dass der Nationalsozialismus erst möglich gemacht wurde durch eine falsche Erziehung und Bildung, die Deutschland in den Abgrund trieb. Was uns heute vielleicht wie eine überzogene pathetische Wortwahl erscheint, ist im Kontext der Zeitgeschichte anders. Es wird nämlich deutlich, wie groß die Aufgabe des Wiederaufbaus eines freien Erwachsenenbildungswesens nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen ist und wo die Hauptaufgaben der Erwachsenenbildung gesehen werden. Besonders bemerkenswert ist, dass den neuerrichteten Volkshochschulen die Aufgabe der Heilung, ja der Rettung des Menschen zukommt – größer könnte die Aufgabe nicht sein, die ihr da zugesprochen, vielleicht zugemutet wird.

23 Zur Biographie Brenners siehe z. B. den Eintrag auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte (<https://www.hdbg.eu/biografien/detail/profdr-eduard-brenner/9867>; 22.3.2022) sowie den Eintrag auf der online verfügbaren Plattform „Geschichte des bayerischen Parlaments seit 1819“ (<https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/person/116485930.html>; 22.3.2022). Mit besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit in der bayerischen Volkshochschulbewegung siehe Wolgast/Wollenberg 1986; Wollenberg 1988 sowie den von Josef Baudrexel 1970 verfassten Nachruf.

A circular photograph with a blue tint. At the top, a sign reads 'STÄDTISCHE VOLKSHOCHSCHULE' with a small emblem above it. Two people are seen from behind, looking at a display of papers. The person on the right wears a hat. Overlaid on the bottom half of the image is the German text 'Wer sind unsere Hörer' in a white, handwritten-style font.

STÄDTISCHE VOLKSHOCHSCHULE

Wer sind
unsere
Hörer

III. Die Situation in Bayern nach Kriegsende

Um die Leistung des Wieder- und Neuaufbaus der Volkshochschulen angemessen würdigen zu können, müssen wir uns die Rahmenbedingungen vergegenwärtigen, unter denen diese Arbeit erfolgte, wenigstens in einigen Stichpunkten. Bei Kriegsende waren in Bayern zwar weite Teile der ländlicheren Gebiete unmittelbar verschont geblieben, aber die größeren Städte, wie München, Nürnberg, Augsburg oder Würzburg, lagen in Schutt und Asche.²⁴ Auch kleinere Städte waren teilweise bombardiert worden.²⁵ Insgesamt gab es in Bayern bei Kriegsende über 34.000 tote Zivilisten, fast 254.000 Gefallene, Hunderttausende aus Bayern stammende Soldaten befanden sich in Kriegsgefangenschaft.²⁶ Nicht zu vergessen sind natürlich auch die vielen Tausend Opfer von Holocaust und Euthanasie – in Bayern analog zu anderen Gebieten, in denen der Nationalsozialismus wütete: Die jüdischen Gemeinden waren bei Kriegsende

nahezu völlig zerschlagen, ihre Mitglieder, deren Zahl im rechtsrheinischen Bayern im Jahr 1933 ungefähr 35.500 betragen hatte,²⁷ waren emigriert oder ermordet, einzelne hatten den Nationalsozialismus in einem Versteck überlebt.

In Bayern lebten aber im Frühjahr 1945 mehr als 800.000 Menschen, die aus Deutschlands Industriezentren evakuiert waren. Weitere 445.000 Menschen waren aus bayerischen Städten über das Land verteilt worden. Hinzu kamen zur Bevölkerung in Bayern etwa 650.000 sogenannte *Displaced Persons*, also ehemalige Zwangsarbeiter, Häftlinge oder Kriegsgefangene²⁸ – all jene ausländischen Personen, die in den Wirren des Krieges an Orte außerhalb ihrer Heimat verschlagen worden waren, darunter auch jüdische Überlebende.²⁹

24 Literatur zur Situation in Bayern bei Kriegsende gibt es viel. Vgl. z. B. zu Bayern (mit besonderem Schwerpunkt auf München) Henker 1995; zu Bayerisch-Schwaben Fassl 2005; Fassl 2006; Fassl 2011; zu Augsburg Stadtarchiv Augsburg 1995; Gelberg 1996; Stadtarchiv Augsburg 2005.

25 Einen sehr guten Überblick über Zerstörung und Wiederaufbau nach 1945 in 184 Städten und Gemeinden in Bayern gibt der vom Haus der Bayerischen Geschichte online veröffentlichte *Atlas zum Wiederaufbau* (<https://www.bavariathek.bayern/wiederaufbau/>; 22.3.2022). Dieser Atlas entstand als ein Gemeinschaftsprojekt des Hauses der Bayerischen Geschichte und des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege.

26 Zahlen nach Rittenauer/Weigand 2020, 488-489.

27 Zahl nach Schwierz 1992, 10; Hartmann 2012, 525.

28 Zahlen nach Rittenauer/Weigand 2020, 489.

29 Vgl. z. B. zur Situation der Jüdischen *Displaced Persons* in Bayerisch-Schwaben von 1945 bis 1951: Fassl/Herzog/Tobias 2012.

Zudem kamen in den Jahren 1945 und 1946 etwa 1,7 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach Bayern (ohne die Rheinpfalz), Ende 1948 waren es dann mehr als 1,9 Millionen³⁰ – eine in der langen Geschichte Bayerns nie dagewesene „plötzliche Bevölkerungszunahme bei gleichbleibendem Territorium“;³¹ der Anteil der Vertriebenen an Bayerns Gesamteinwohnerzahl betrug dann mehr als 20%.³²

Prinz beziffert die Zahl von Menschen, die zwischen 1945 und 1950 als Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach Bayern kamen, mit 1.929.263. Die stärkste Vertriebenenengruppe in Bayern, mit über einer Million Menschen, bildeten die Sudetendeutschen, gefolgt von den Schlesiern mit etwas weniger als 460.000 Menschen und den Ostpreußen mit etwas weniger als 90.000 Vertriebenen.³³

Ende 1946 war Bayerns Einwohnerzahl im Vergleich zum Frühjahr 1945 um etwa zwei Millionen Menschen angestiegen und betrug mehr als 9 Millionen.³⁴

Diejenigen, die den Krieg überlebt hatten, sahen sich angesichts einer katastrophalen Wirtschafts- und Ernährungssituation vor große Herausforderungen gestellt.

Die Industrie lag am Boden, die Infrastruktur in den Städten war weitgehend beeinträchtigt oder zerstört, Häuser waren unbewohnbar, Familien auseinandergerissen. Hinzu kam, wie erwähnt, dass die Bevölkerung durch den Zustrom der Evakuierten, Flüchtlinge und Heimatvertriebenen stark angewachsen war; eine Situation, die die Versorgungslage der Bevölkerung noch verschlimmerte. Oftmals gehörte langes Anstehen für Waren des täglichen Bedarfs zum Alltag; Lebensmittel gab es nur in der auf der Lebensmittelkarte vorgesehene geringen Menge.

„Hatte der Normalverbraucher im Winter 1944/45 noch rationierte Lebensmittel von 2000 Kalorien pro Tag erhalten, so waren es im Dezember 1945 in München nur 1500 Tageskalorien. Im April 1946 sah die durchschnittliche Tagesration des erwachsenen Normalverbrauchers nach einem damaligen Bericht der Süddeutschen Zeitung im wesentlichen folgendermaßen aus: ein halber Kaffeelöffel Zucker, ein fingernagelgroßes Stück Fett, ein Fleischstück in der Größe eines Radiergummis, zwei Kartoffeln, eine Prise Kaffee-Ersatz und ein Schluck Magermilch. Da nicht genügend Brot vorhanden war, mußten Hülsenfrüchte als Ersatz dienen. [...] Als weiteres gravierendes Problem kam der Brennstoffmangel hinzu [...].“³⁵

30 Zahlen nach Hartmann 2012, 532 und 535.

31 Hartmann 2012, 532.

32 Vgl. auch Ziegler 2009, 148.

33 Vgl. Prinz 2000, 25.

34 Hartmann 2012, 530–533.

35 Hartmann 2012, 541–542.

Mit Fug und Recht kann man davon sprechen, dass es in der ersten Zeit nach Kriegsende oft um das Überleben in einer extremen Mangelgesellschaft ging, mit legalen, halblegalen und auch mit illegalen Mitteln. Hinzu kamen strenge Winter, besonders der von 1946/47, der als „Hungerwinter“ in die Geschichte eingegangen ist³⁶ und mit Hunderttausenden von Toten alleine in Deutschland eine „humanitäre Katastrophe“³⁷ war: Sie markiert den gleichzeitigen Zusammenbruch des Verkehrs (da z.B. Transportwege für Güter nicht mehr befahrbar waren) sowie der Versorgung mit Lebensmitteln und mit Energie. „Nur das Eingreifen der Besatzungsmächte (de facto: Großbritanniens und vor allem Amerikas) verhinderte das Ärgste“.³⁸

Vor diesem Hintergrund eröffnet sich der Sinn dessen, was im Jahr 1947 der Militärgouverneur in der amerikanischen Besatzungszone, **Lucius D. Clay** (1898–1978), gesagt hatte: „We still believe full bellies to be a first requisite to recapture minds“.³⁹ Clay war vom *War Department* der USA gemahnt worden, mehr Geld für direkte Reeducation-Bemühungen in Deutschland – konkret: für Lehrbücher im amerikanischen Sinn – auszugeben.⁴⁰ Mit seiner Antwort verlieh aber Clay seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Bereitschaft

von Menschen, sich neuen Ideenwelten (wieder) zu öffnen, davon abhängt, dass ihre primären Bedürfnisse, wie Essen und Trinken (im Maslow'schen Sinn: ihre physischen Bedürfnisse), befriedigt sind.

Clay war dann ein Jahr später, 1948, der Initiator der Luftbrücke, mit der die West-Berliner Bevölkerung während der sog. Berlin-Blockade mit lebenswichtigen Gütern versorgt wurde.

So wurde z.B. in Augsburg ab Anfang Dezember 1946 zweimal wöchentlich der elektrische Strom für jeweils sieben Stunden am Tag abgestellt, ab Anfang Januar 1947 sogar dreimal wöchentlich für jeweils neun Stunden am Tag⁴¹ – bei sehr kalten Außentemperaturen und oft bei Wohnbedingungen in beschädigten Häusern.

Im Amtsblatt der Stadt Augsburg⁴² wird zugleich darauf hingewiesen, dass „die Verwendung von elektrischem Strom und von Gas für Raumheizungszwecke [...] bekanntlich durch das Kontrollratsgesetz Nr. 7 verboten“ sei, und weiter: „Die Stadtwerke Augsburg sind angewiesen worden, laufend Kontrollen in ihrem Versorgungsgebiet

36 Vgl. z.B. Häusser/Maugg 2021; Benz 2005a, 17–19.

37 So der Untertitel des Buches von Häusser/Maugg 2021.

38 Benz 2005a, 17.

39 Zitiert in Schwartz 1993, 36.

40 Vgl. Schwartz 1993, 35–36.

41 Vgl. Amtsblatt der Stadt Augsburg 1946a, 229 und 1946b, 241.

42 Amtsblatt der Stadt Augsburg 1946a, 229.

durchzuführen und in jedem Fall, in welchem die verbotene Verwendung von elektrischem Strom oder Gas für die Beheizung von Räumen festgestellt wird, den Abnehmer für die Dauer von einer Woche von der Strom- bzw. Gasversorgung abzusperrn“, im Wiederholungsfall sogar drei Wochen oder die gesamten Wintermonate lang.

In politischer Hinsicht bedeutete das Kriegsende, dass es Deutschland nicht mehr als einheitlichen Staat gab. Weil die Deutschen „einem Regime gedient hatten, das die Welt in einen verheerenden Krieg gestürzt und Verbrechen unfassbarer Dimensionen begangen hatte“, hatten sie „den Anspruch verwirkt, als gleichberechtigte Mitglieder der Völkergemeinschaft behandelt zu werden und wurden unter die Kuratel der Siegermächte gestellt. Und diese waren entschlossen, alles zu tun, um zu verhindern, dass Deutschland jemals wieder zu derartigen Aktionen fähig sein würde, auch wenn dazu drastische Maßnahmen und ein langfristiges Engagement erforderlich sein sollten.“⁴³ Das ehemalige Deutsche Reich wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, schließlich mit Oberherrschaft der jeweiligen Besatzungsmacht über die weitere politische Entwicklung.

Bayern wurde fast ganz der amerikanischen Besatzungszone zugeordnet, mit Ausnahme der Gegend um Lindau und der – bald von Bayern abgetrennten – Rheinpfalz, die der französischen Besatzungszone zugeordnet waren.

Stadt und Landkreis Lindau wurden im Frühjahr 1945, anders als das restliche Bayern, der französischen Besatzungszone zugeordnet; der „Bayerische Kreis Lindau“ erhielt einen staatsrechtlichen Sonderstatus. Erst am 1. September 1955 endete kraft Gesetz (*Gesetz über den Bayerischen Kreis Lindau* vom 23. Juli 1955, „Lex Lindau“) dieser Sonderstatus. Die staatsrechtliche volle Rückkehr Lindaus zum Freistaat Bayern wurde nach einer siebenmonatigen Übergangszeit mit einem Festakt am 27. März 1956 abgeschlossen.

Auch die Rheinpfalz wurde am 10. Juli 1945 der französischen Besatzungszone zugeordnet und damit von Bayern abgetrennt. Am 30. August 1946 wurde der bayerische Regierungsbezirk Pfalz in das neugegründete Land Rheinland-Pfalz integriert; damit wurde „eine jahrhundertealte, durch dynastische Zusammengehörigkeit entstandene Verbindung von Bayern und der Pfalz endgültig beendet“.⁴⁴

43 Götschmann 2010, 393–394.

44 Hartmann 2012, 531–532.

Den Amerikanern war allerdings bei Kriegsende daran gelegen, in ihrer Besatzungszone schnellstmöglich einen Wiederaufbau zu unterstützen und die Demokratisierung der Gesellschaft voranzutreiben, unter Einbeziehung von solchen Deutschen, die entweder als politisch unbescholten galten oder den Prozess der Entnazifizierung überstanden hatten.

Mit Bezug auf den Wiederaufbau des Bildungswesens in Deutschland hebt z. B. Weniger⁴⁵ besonders auch den Beitrag der aus dem Exil zurückgekehrten Rückkehrer hervor.

So entstand Bayern als Staat schon wieder sehr bald, nämlich bereits im September 1945, mit einem eigenen Ministerpräsidenten und mit Ministern, aber unter der Oberhoheit der amerikanischen Besatzungsmacht.⁴⁶

Am 19. September 1945 erließ der amerikanische Militärgouverneur in Deutschland (und spätere US-Präsident), General **Dwight D. Eisenhower** (1890–1969), die „Proklamation Nr. 2“, in der die Verwaltungsgebiete Groß-Hessen, Württemberg und Bayern zu „Staaten“ mit jeweils eigener Staatsregierung erklärt wurden. Zu Bayern hieß es in dieser Proklamation im Artikel I: „Bayern umfaßt ganz Bayern, wie es 1933 bestand, ausschließlich des Kreises Lindau.“⁴⁷

45 Vgl. Weniger 1960, 11–12.

46 Zur unmittelbaren politischen, ökonomischen und sozialen Nachkriegsgeschichte Bayerns vgl. z. B. Tremel/Kock 2020; Hartmann 2012, 530–557; Götschmann 2010, 393–603; Zorn 1986, 518–546 und 549–605.

47 Abgedruckt z. B. in Gelberg 2002, 40–41.

ALLIED CONTROL AUTHORITY

CONTROL COUNCIL

DIRECTIVE NO' 56

Basic Principles for Adult Education In Germany

The Control Council approves the following principles and transmits them to the Zone Commanders and to the Allied Kommandatura, Berlin, for their guidance:

1. Aims of Adult Education

The chief aim of adult education should be to prepare active workers for the democratic education of Germany by making widely accessible to the adult population the latest social, political, and scientific knowledge.

117. Errichtung von Volkshochschulen

Bek. d. Staatsmin. f. Unt. u. Kult. v.
21. 9. 46 Nr. VII 46482 über die Errichtung von Volkshochschulen.

U 43/21a 1

In der Anlage werden Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen bekanntgegeben.*)

Ich ersuche insbesondere die Herren Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister und Landräte, Schulräte und Bürgermeister der mittelbaren Städte der Errichtung von Volkshochschulen oder Volkshochschulkursen sowie dem Ausbau der auf diesem Gebiete bereits bestehenden Einrichtungen besonderes Augenmerk zu widmen.

Dr. Franz Fendt.

Anlage.

Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen.

Erste Aufgabe einer Volkshochschule soll sein, an der Hebung des sittlichen Niveaus unseres Volkes mitzuarbeiten.

IV. Bildungspolitische Vorgaben und Positionierungen

Dass bei dem Wiederaufbau einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft der Bildung eine ganz besondere Rolle zukam, dürfte selbstverständlich sein. Menschen, die zwölf Jahre lang, vielleicht länger noch, auf verschiedene Weise von einem unmenschlichen System geprägt waren, es ertragen oder sogar mitgestaltet hatten, sollten nun zu Demokraten *gebildet* werden.

Die Reeducation in der amerikanischen Zone unterlief verschiedene Phasen. Die offiziellen Direktiven der Militärregierung für den Wiederaufbau des deutschen Bildungswesens waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit mitunter unklar, sogar hinderlich für den Wiederaufbau, manchmal waren die Anordnungen auch widersprüchlich. Der Erwachsenenbildung als eigenständigem Bildungssektor wurde anfangs keine allzu große Aufmerksamkeit geschenkt, sie war zunächst in das allgemeine Schulwesen mit eingeordnet.⁴⁸ Trotzdem war den Amerikanern klar, dass es nicht genügen würde, die Reeducation nur auf die Jugend zu beziehen. Wenn die angestrebte Überwindung des ‚Nationalsozialismus in den Köpfen‘ wie auch der Aufbau einer neuen demokra-

tischen Staats- und Gesellschaftsordnung gelingen sollte, dann mussten vielmehr auch die Erwachsenen von den Maßnahmen der Reeducation erfasst werden. So wurde die Erwachsenenbildung in der amerikanischen Zone zunehmend als eigener Bereich gewürdigt und betrieben.

Am 5. August 1946 wurde von der amerikanischen Militärregierung erstmals eine Handreichung zur Erwachsenenbildung veröffentlicht, die sich an die für das Bildungswesen in ihrer Besatzungszone zuständigen Amerikaner richtete. In dieser Handreichung wurde erstens auf die Rolle hingewiesen, die der Erwachsenenbildung für die Überwindung von *Militarismus, aggressivem Nationalismus und solchen anderen Erscheinungsbildern der deutschen Erziehungstradition, die dazu beigetragen haben*, zukam. Zweitens wurde explizit darauf hingewiesen, dass das Reeducation-Programm *die Wirkungsmöglichkeiten des deutschen Volkes aktivieren und entwickeln solle, damit es diese Ziele unter Anleitung und Kontrolle der Militärregierung selbst erreicht*.⁴⁹

48 Vgl. Knierim/Schneider 1978, 25.

49 „As an integral part of the new over-all educational program now in process of development [...], the new adult educational program for Germany must assist in eliminating militarism, aggressive nationalism and such other features of the German educational tradition as contributed thereto. Moreover, the educational program should activate and develop the potentialities of the German people for achieving the same objectives themselves, guided and controlled by Military Government“ (Office of Military Government for Germany (U.S.) 1946a, 1; in deutscher Übersetzung zitiert in Bungenstab 1970, 133).

Diese Höherstufung der Bedeutung der Erwachsenenbildung und ihre Neubewertung durch die amerikanische Militärregierung wurde auch befördert durch einen Expertenbericht vom Oktober 1946, der im Auftrag des amerikanischen Präsidenten Truman erstellt worden war.

Der Bericht war offiziell gerichtet an Kriegsminister Robert P. Patterson, Staatssekretär für öffentliche Angelegenheiten William Benton und Generalleutnant Lucius D. Clay, der 1946 noch stellvertretender Militärgouverneur in Deutschland war (ab 1947 dann Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone).⁵⁰

In diesem Bericht, der unter Leitung des Präsidenten des *American Council on Education*, George F. Zook, entstanden war, wurde an die Bedeutung erinnert, die der Volkshochschule und anderen Einrichtungen der freien Erwachsenenbildung während der Zeit der Weimarer Republik zugekommen war.

Prof. Dr. George Frederick Zook (* 22.4.1885 in Fort Scott, Kansas, † 17.8.1951 in Alexandria, Virginia) war Professor für moderne europäische Geschichte an der *Pennsylvania State University*, als er im Jahr 1920 Abteilungsleiter für *Higher Education* im damals beim US-Innenministerium angesiedelten *Bureau of Education* wurde. Von 1925 an war er Präsident der *University of Akron*, Ohio, und wurde 1933 zum *Commissioner of Education* berufen, dem Leiter der Erziehungs- und Bildungsbehörde beim US-Innenministerium in Washington, D. C., die seit 1929 *Office of Education* hieß. Diese Position – die höchste Staatsposition für Bildungspolitik – bekleidete Zook ein Jahr lang, bis er 1934 Vorsitzender des *American Council on Education* wurde, des wichtigsten Hochschulverbandes in den USA mit über 1.000 Mitgliedseinrichtungen. Dieses Amt hatte Zook bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1950 inne. Zook engagierte sich bildungspolitisch national und international, so z.B. bei der Gründung der UNESCO und deren Arbeit in den ersten Jahren oder als Leiter der *Presidential Commission on Higher Education* 1946/47, deren sechsbändiger, 1947 vorgelegter Bericht *Higher Education for American Democracy* ein wichtiges Dokument zur amerikanischen Hochschulreform darstellt. 1946 wurde Zook, was hier angesprochen ist, im Auftrag von Präsident Truman Leiter der *United*

50 Genauer zu der erziehungswissenschaftlichen Einordnung des Zook-Berichtes, seiner Rezeption in den USA und der Umsetzung seiner Grundsätze durch die Militärregierung vgl. Schlender 1975, 108–138.

States Education Mission to Germany, die später als „Zook-Kommission“ bekannt wurde. Der Auftrag dieser Kommission war es, eine vierwöchige Reise nach Deutschland zu unternehmen, den Zustand des deutschen Bildungswesens zu untersuchen (u.a. traf sich die Kommission am 10.9.1946 auch mit dem bayerischen Kultusminister Franz Fendt und besuchte einige Münchner Schulen) und hieraus Empfehlungen im Sinne der Ausgestaltung der Reeducation-Politik in der amerikanischen Besatzungszone für die Regierung der Vereinigten Staaten abzuleiten. Die Zook-Kommission bestand aus zwei Frauen und acht Männern, darunter der deutschstämmige Theologe Reinhold Niebuhr, und wurde auf ihrer Reise von den beiden deutschen Reformpädagogen Erich Hylla und Franz Hilker begleitet. Im Jahr 1946 legte die Zook-Kommission ihren einflussreichen Bericht u. d. T. *Report of the United States Education Mission to Germany* vor, in dem zwei Seiten (36–37) explizit der Erwachsenenbildung gewidmet waren.⁵¹ Der Bericht wurde im gleichen Jahr u. d. T. *Der gegenwärtige Stand der Erziehung in Deutschland* auch ins Deutsche übersetzt⁵² und in weiten fachlichen Kreisen verbreitet. – Schon zu Beginn der Deutschlandreise der Zook-Kommission hatte der Leiter des *Education and Religious Affairs Branch* der amerikanischen Militärregierung, Dr. John W. Taylor, bei einem

Empfang der Kommissionsmitglieder in Berlin gesagt, dass die Reeducation in Deutschland nur dann erfolgreich sein würde, wenn sie von den Deutschen selbst getragen würde („The program of re-education in Germany can only be accomplished by the German people themselves“).⁵³

Der Zook-Bericht empfahl die Wiedererrichtung eines pluralen freien Volksbildungswesens überall im Land, auch in ländlichen Regionen, hob die Bedeutung der Ausbildung von Erwachsenenbildnern hervor und benannte insbesondere die Volkshochschule als eine Bildungseinrichtung, in der das Individuum lernt, die demokratische Gesellschaft zu gestalten, warnte gleichwohl vor einer Vormachtstellung der Volkshochschulen. Der Bericht sagte auch, dass im Vergleich zur Vergangenheit die Volkshochschule sowohl, was ihre Inhalte als auch was ihre Methoden betraf, Änderungen vornehmen müsse: In inhaltlicher Hinsicht sollte den gegenwärtigen nationalen und internationalen wirtschaftlichen und sozialen Problemlagen mehr Aufmerksamkeit zukommen. In methodischer Hinsicht sollte das Lehren zugunsten der Diskussion zurücktreten, um bei den Teilnehmenden kritisches Denken zu fördern und sie darin zu schulen, sowohl ihre eigenen Ansichten zu äußern als auch die vorgetragenen Ansichten anderer zu achten.⁵⁴

Dieser Bericht trug viel dazu bei, dass die Arbeitsanweisungen der Militärregierung an ihre eigenen Erziehungs-

51 Vgl. United States Education Mission to Germany 1946.

52 Vgl. Amerikanische Erziehungskommission 1946.

53 Vgl. OMGUS 1946b, 19.

54 Vgl. United States Education Mission to Germany 1946, 36–37; Amerikanische Erziehungskommission 1946, 46–47.

offiziere im März 1947⁵⁵ offiziell geändert wurden: Künftig waren es die deutschen Behörden selbst, die die Bewilligung für die Eröffnung von Volkshochschulen erteilten, ihre Organisationsprinzipien festlegten und die Aufsicht über die öffentlichen und privaten Erwachsenenbildungsinstitutionen übernahmen; die amerikanische Militärregierung führte nur noch die Oberaufsicht.⁵⁶ Explizit wurden die Volkshochschulen in die Reeducation-Politik mit einbezogen: Es sei erwünscht, so hieß es in der genannten Arbeitsanweisung von 1947, dass jede Volkshochschule sozialkundliche Kurse einrichtet, mit dem Ziel, die politische Bildung der erwachsenen Bevölkerung zu fördern.⁵⁷

Einen Richtungswechsel der amerikanischen Besatzungspolitik zeigte auch die Direktive JCS 1779 vom 11. Juli 1947 an, die die oben genannte Direktive JCS 1067 ablöste.⁵⁸ In dieser Direktive wird zwar die Reeducation als *integraler Bestandteil politischer Maßnahmen gesehen, die darauf gerichtet sind, eine demokratische Regierung unterstützen zu helfen, weshalb die weitere*

*Ermutigung und Unterstützung von Methoden, Institutionen, Programmen und Materialien für Erziehung und Bildung verlangt wird,*⁵⁹ aber zur Reeducation i. e. S. tritt gleichberechtigt der kulturelle Austausch.⁶⁰ Die demokratische Entwicklung der deutschen Gesellschaft sollte auch auf dem Wege der Kultur vorangebracht werden.⁶¹

Ende 1947 wurde dann erstmals eine Direktive zu *Grundlegenden Richtlinien für die Erwachsenenbildung in Deutschland* vom Alliierten Kontrollrat verabschiedet, also der obersten Besatzungsbehörde für Deutschland mit Regierungsgewalt, in der alle vier Besatzungsmächte vertreten waren.⁶² Dort wurde ebenfalls als Hauptziel der Erwachsenenbildung bestimmt, *tätige Helfer für die demokratische Erziehung und Bildung Deutschlands heranzubilden, indem der erwachsenen Bevölkerung die neuesten sozialen, politischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse allgemein zugänglich gemacht werden.*⁶³ Deutsche Bildungsbehörden und andere interessierte öffentliche oder private Grup-

55 Military Government Regulations, Title 8 (March 14, 1947): Part 8: Adult Education, Section A: Schools for Adults (*Volkshochschulen*); abgedruckt in: USA Department of State 1950, 588–589.

56 Military Government Regulations, Title 8, Part 8, 8-800, 8-801 und 8-802 (abgedruckt in USA Department of State 1950, 588). Vgl. auch Bungenstab 1970, 133.

57 „It is desirable that each school for adults arrange courses in the social studies, with the aim of promoting the civic education of the adult population“ (Military Government Regulations, Title 8, Part 8, 8-804 (abgedruckt in USA Department of State 1950, 589).

58 Abgedruckt in USA Department of State 1950, 34–41, hier 40–41. Die auf Bildung und kulturellen Austausch bezogenen Passagen sind vor allem dem Abschnitt VI dieser Direktive zugeordnet (40–41).

59 Vgl. USA Department of State 1950, 40–41.

60 Vgl. USA Department of State 1950, 40–41. Vgl. auch Rupieper 1993, 390–420; Ziegler 1997, 42.

61 Vgl. Kellermann 1978, bes. 20–21.

62 Allied Control Authority, Control Council, Directive No. 56 (28 October 1947): Basic Principles for Adult Education in Germany. Abgedruckt in: Allied Control Authority Germany 1948, 17–18.

63 „The chief aim of adult education should be to prepare active workers for the democratic education of Germany by making widely accessible to the adult population the latest social, political, and scientific knowledge“ (Allied Control Authority, Control Council, Directive No. 56 (28 October 1947), 1.

pen sollten alle geeigneten Maßnahmen treffen, um Bildungsgelegenheiten für Erwachsene sicherzustellen; dabei sollten die deutschen Bildungsbehörden das Niveau und den demokratischen Charakter des Erwachsenenunterrichts überwachen.⁶⁴

Alice H. Cook, die seit Herbst 1950 das Referat Erwachsenenbildung in der Kulturabteilung des US-Hochkommissariats in Frankfurt am Main leitete, würdigte später den deutschen Beitrag zum Wiederaufbau ihres Volkshochschulwesens folgendermaßen:

„Obgleich die Zukunft der Wirtschaft, der Regierung und der [...] gesellschaftlichen Gebilde noch höchst unsicher war, widmeten sich überall in Deutschland Männer und Frauen der Neuerrichtung der deutschen Volkshochschulen; sie waren durchdrungen von der gewaltigen Aufgabe, die der Erwachsenenbildung bei der sich anbahnenden Neuordnung der Gesellschaft gestellt war. Man kann diesen Persönlichkeiten nicht genug Lob zollen; viele von ihnen waren ohnehin schon überarbeitete Schulfachleute, Lehrer, Geistliche, Fürsorger und – zuweilen – Universitätsprofessoren. Sie gaben ihre Zeit, Arbeitskraft und schöpferische Phantasie, über die Grenzen von Pflicht und Vernunft hinaus, um die örtliche Volkshochschule als kraftvolle und lebenswichtige Einrichtung neu entstehen zu lassen.“⁶⁵

Dr. Alice Hanson Cook (* 28.11.1903 in Alexandria, Virginia, † 7.2.1998 in Ithaca, New York) war amerikanische Soziologin, Sozialarbeiterin, Aktivistin, Erwachsenenbildnerin und Professorin, deren besonderes Interesse der Arbeiterschaft und deren Bildung, den Gewerkschaften und den Frauenrechten galt. Cook hatte vor 1933 auch in Deutschland studiert, um das deutsche Gewerkschaftswesen kennenzulernen. In den späten 1940er Jahren war Cook *Visiting Expert on Labor Education* bei der amerikanischen Militärregierung; in dieser Funktion wirkte sie beim Wiederaufbau demokratisch organisierter Gewerkschaften in Deutschland mittels Erwachsenenbildungsprogrammen mit. Von 1950 bis 1952 war sie die Leiterin der *Adult Education Section* beim US-Hochkommissariat (HICOG). Sie kehrte danach in die USA zurück und wirkte von 1952 bis 1972 an der *Cornell University*.

In ihrer Funktion als Leiterin der *Adult Education Section* beim HICOG in Frankfurt arbeitete Alice H. Cook, wie sie berichtete, auch direkt und eng mit den Vertretern der freien Erwachsenenbildung in Bayern zusammen, da der Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung in München, Richard N. Meyer, aufgrund von Krankheit in die USA zurückgekehrt war.⁶⁶

64 Allied Control Authority, Control Council, Directive No. 56 (28 October 1947), 2. (c) und (d).

65 Cook 1962, 59.

66 Vgl. Cook 1976, 35; Cook 1989, 16.

Dass es bei der Frage der Errichtung von Volkshochschulen auch unterschiedliche Einschätzungen bezüglich ihrer Notwendigkeit gab, zeigt das Beispiel Pfaffenhofen an der Ilm. Nachdem am 15. Oktober 1946 vom Bayerischen Kultusministerium an den Landrat des Landkreises Pfaffenhofen, Franz Edler von Koch, die Aufforderung ergangen war, in Sachen „Errichtung einer Volkshochschule“ Bericht zu erstatten – „[u]m die Erwachsenenbildung zu fördern, werden in allen Städten Bayerns Volkshochschulen oder Volkshochschul-kurse errichtet“ –,⁶⁷ bat der Landrat seinerseits den Schulrat Engelbert Wallner um seine Stellungnahme mit der Bemerkung: „Meiner Ansicht nach ist hier und in Wolnzach nicht das Bedürfnis für eine Volkshochschule.“⁶⁸

Der Gutsbesitzer in Rohrbach (Hallertau), **Franz Edler von Koch auf Rohrbach** (1875–1965), war überzeugter Gegner der Nationalsozialisten gewesen. Sofort nach Kriegsende engagierte er sich trotz seines Alters für den Wiederaufbau: als Bürgermeister von Rohrbach, von 1946 bis 1958 als Landrat des Landkreises Pfaffenhofen und als Mitglied des Bayerischen Senats von 1947 bis 1957.⁶⁹

Der Schulrat widersprach entschieden:

„Nicht nur im Hinblick auf den Nachbarbezirk Schrobenhausen und im Vergleich hiezu [sic], sondern aus der Tatsache der verschiedentlichen Nachfragen, wie sie bei mir vorgenommen wurden, kann die Bedürfnisfrage ohne weiteres bejaht werden. Aus Einheimischen- wie aus Flüchtlings- u. Evakuiertenkreisen einerseits, aus Versehrten- und Unversehrtengruppen andererseits – durch Nazi-, Kriegs- u. Nachkriegszeit mit Wissens- u. Bildungslücken in verschiedenster Beziehung behaftet – ergibt sich zweifelsohne eine starke Bereitschaft von Lernenden und Lehrenden.“⁷⁰

Die Worte des Schulrats blieben nicht ohne Wirkung: Die Volkshochschule Pfaffenhofen wurde noch 1946 gegründet und 1947 eröffnet; Vorsitzender des Kuratoriums der Volkshochschule wurde der Landrat.

67 Brief des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus (i.A. gez. Otto Graf) an die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte in 16 ländlich gelegenen Orten in Bayern vom 15. Oktober 1946, als Abdruck mit Vermerk des Pfaffenhofener Landrats Franz von Koch am 27.10.1946 weitergeleitet an Schulrat Engelbert Wallner (Brief im Archiv der Volkshochschule Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm).

68 Genannter Vermerk des Landrats auf dem genannten Brief.

69 Zur politischen Biographie v. Kochs vgl. <https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/person/127773657.html>; 22.3.2022.

70 Antwortschreiben (ohne Datum) von Schulrat Engelbert Wallner an den Landrat auf der Rückseite des genannten Briefes.



**DIE
VOLKSHOCHSCHULEN
UND
VOLKSBILDUNGS-
WERKE
IN
BAYERN**



- VOLKSHOCHSCHULE
- VOLKSBILDUNGSWERK
- ▲ VOLKSBILDUNGSHEIM
- AUSSENSTELLEN

COBURG, NORDHALBEN, MAILA, HOF, C-LAND, HELM-BRECHT, REHAU, LICHTENFELS, KRONACH, LUDWIGSTADT, MÜNCHBERG, SELB, KULMBACH, MARKTLEUTHEN, BERNECKEN, WUNSIEDEL, MARKETREDWITZ, BAMBERG, BAYREUTH, EBERMANNSTADT, CREUSSEN, FORCHHEIM, PEGNITZ, WEIDEN, ERLANGEN, LAUF, SULZBACH-ROSENBERG, NURNBERG, HERSBRÜCK, AMBERG, NABBURG, ROETZ, SCHWABACH, ALTDORF, NEUNBURG, NEUMARKT/OPF, SCHWANDORF, CHAM, KÖTZTING, MÜNCHEN, WEISSENBURG, BEILNGRIES, REGENSBURG, ZWIESEL, STRAUBING, NEUBURG, JINGOLSTADT, PFEFFENHAUSEN, GRAFENAU, FREYUNG, RAIN, SCHROBENHAUSEN, ROTTENBURG, ROHR, DINGOLFING, LANDAU, LANDSHUT

V. Die ersten Volkshochschulgründungen in Bayern nach 1945

Die amerikanische Besatzungsmacht hatte schon 1945 damit begonnen, die Wiedergründungen oder Neugründungen von Volkshochschulen in ihrer Zone zu genehmigen.

Volkshochschulen hatte es nachweislich in Bayern im Jahr 1923 in folgenden Orten gegeben: Ansbach, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Coburg, Deggendorf, Dinkelsbühl, Erlangen, Freising, Fürth, Hof, Kaiserslautern, Kempten, Kulmbach, Lauingen/Donau, Landshut, Lindenberg (Allgäu), Memmingen, München, Nördlingen, Nürnberg, Regensburg, Reichenschwand (Mittelfranken), Rothenburg o. d. T., Schwabach, Sulzbach, Wailersdorf-Reisbach (Niederbayern), Weißenburg, Würzburg. Bis 1929 entstanden noch weitere Volkshochschulen in Amberg, Frankenthal, Lauf a. d. P. und Neustadt a. d. H. (Pfalz).⁷¹

Was Bayern betrifft, so konnte noch 1945 in Ansbach das dortige „Haus der Volksbildung“ wiedereröffnet werden.⁷²

Das im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ gehaltene „Haus der Volksbildung“ war bereits am 8. März 1930 als integratives genossenschaftlich getragenes Bildungszentrum eröffnet worden; es vereinigte Volkshochschule, Theater, Kino, Konzerte, eine Bibliothek und ein Café.⁷³ Das „Haus der Volksbildung“ war auch während der NS-Zeit in Betrieb, damals aber mit anderer Leitung und als Arbeitsgemeinschaft eines „Kulturrings“, hinter dem die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ stand. Nach Kriegsende konnte das „Haus der Volksbildung“ schon 1945 wieder (teilweise) eröffnen, wobei der frühere Leiter **Dr. Hans Lunckenbein** (1874–1960) – der niemals der NSDAP beigetreten und 1936 aus seinem Amt ausgeschieden war – wieder als 1. Vorsitzender eingesetzt wurde. Ein Kuriosum ist die Tatsache, dass die *US Army* am 30.10.1945 aus dem Theatersaal des Volkshauses 354 Theatersessel entfernte und nach Nürnberg verbrachte, wo sie in fünf Gerichtssäle des Internationalen Militärtribunals eingebaut wur-

71 Alle Angaben nach Zorn 1962, 11–12.

72 In der Schrift des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung ([1951], 40) ist auch die Errichtung eines Volksbildungswerkes in Kolbermoor im Jahr 1945 angegeben. Dies konnte aber nicht bestätigt werden. Vielmehr hat laut Protokoll die Gründungsversammlung des Volksbildungswerkes Kolbermoor am 13. August 1948 stattgefunden. Vorbereitungen zur Gründung fanden seit 1946 statt.

73 Zur frühen Geschichte dieses Bildungshauses vgl. Lunckenbein 1933.

den; erst 1955 kehrten diese Sessel nach Ansbach zurück.⁷⁴ 1993 wurden die Volkshochschule und die Bibliothek mit Lesehalle aus der Genossenschaft „Haus der Volksbildung“ ausgegliedert und von der Stadt Ansbach als eigene Institutionen übernommen; das „Haus der Volksbildung“ benannte sich in „Kultur am Schloss“ um und wird heute als „Theater Ansbach/Kultur am Schloss“ weitergeführt.⁷⁵

Bald darauf folgten Neu- oder Wiedergründungen weiterer Volkshochschulen, so 1946 in Nürnberg, München und in 30 anderen Orten in Bayern.⁷⁶

Die frühe Geschichte der Volkshochschule Nürnberg (seit 1965 zum Bildungszentrum erweitert) ist eng mit der Person von **Dr. Georg Gustav Wieszner** (* 9.3.1893 in Nürnberg, † 21.1.1969 in Nürnberg) verbunden. Der aus der Kunst- und Theaterwissenschaft kommende Wieszner hatte sich schon zu Beginn der 1920er Jahre für die Volkshochschule („Städtische Volksbildungskurse“) engagiert, die 1921 als eigenständige Institution eröffnet wurde. Von 1922 an war Wieszner hauptamtlicher Dozent an der Volkshochschule Nürnberg; mit der Auflösung der Volkshochschule

1933 wurde er zwangspensioniert. Am 28. November 1945 wurde die Volkshochschule Nürnberg durch einen Direktorialerlass des Oberbürgermeisters wieder ins Leben gerufen und Wieszner zu ihrem Leiter bestellt; die Volkshochschule wurde allerdings erst im Februar 1946 durch die amerikanische Militärregierung genehmigt.⁷⁷ In seiner Rede zur Wiedereröffnung der Volkshochschule bekannte sich Wieszner zur „Radikal-Humanität“;⁷⁸ die Volkshochschule sah er als eine Schule der Freiheit, Lebendigkeit und Menschlichkeit, wofür er der Kultur eine große Rolle zumaß. Wieszner nahm an der Entwicklung der Volkshochschulen in Bayern nach 1945 regen Anteil und leitete die Volkshochschule Nürnberg bis 1961. Der Bayerische Volkshochschulverband ernannte ihn zum Ehrenkurator.⁷⁹

Die bereits 1896 gegründete Münchner Volkshochschule war 1933 in eine „Nationalsozialistische Volksbildungsstätte“ umgewandelt worden. Bereits im Frühjahr 1946 wurde die Volkshochschule wiederaufgebaut, die Vorbereitungen liefen schon seit 1945. Zunächst wurde die Volkshochschule mit einer Sonderlizenz der amerikanischen Militärregierung geführt, die dem Schriftsteller, Stadtbibliothekar und Kulturbeauftragten der

74 Vgl. Schwarz 2003, 21.

75 Zur Chronik des „Hauses der Volksbildung“ bis 2003 siehe Schwarz 2003.

76 Eine Aufstellung aller bis Anfang 1951 gegründeten Volkshochschulen in Bayern mit jeweiliger Kurzcharakteristik findet sich in Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 39–47.

77 Vgl. Wieszner 1947.

78 Wieszner 1946.

79 Zu Wieszner vgl. auch den Nachruf von Baudrexel 1969.

Stadt München, **Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Ludwig Held** (* 1.8.1885 in Neuburg an der Donau, † 3.8.1954 in München) erteilt worden war. Held war von 1919 bis 1924 für die USPD Mitglied des Münchner Stadtrates gewesen und schon in den 1920er Jahren erwachsenenbildnerisch aktiv gewesen (u. a. als Mitglied des Hohenrodter Bundes ab 1924, als Dozent an den Heimvolkshochschulen Dreißigacker und Sachsenburg, als Verantwortlicher für die vom Landesverband für freie Volksbildung in Bayern herausgegebene Zeitschrift *Volk und Heimat* ab 1925 und als Erster Vorsitzender der Münchner Volkshochschule ab 1927). Im Oktober 1933 hatte er, der in den 1920er Jahren die Demokratie repräsentiert und auch den demokratischen Charakter der Volkshochschule hervorgehoben hatte – bestimmt nicht aus innerer Überzeugung, sondern weil er um sein Lebenswerk fürchtete – das „Gelöbnis treuester Gefolgschaft“ für Hitler unterzeichnet, war aber trotzdem einen Tag nach der Veröffentlichung dieses „Gelöbnisses“ von den Nationalsozialisten aus seinem Amt als Stadtbibliothekar entlassen und unter Anwendung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ mit verkürzten Pensionsbezügen in den Ruhestand versetzt worden (im September 1933 hatte er sich noch in

einer Vernehmung zu seinen wirklichen Überzeugungen bekannt⁸⁰). 1938 wurde Held zudem mit einem Verbot schriftstellerischer Tätigkeit belegt. Im September 1945 wurden Held und seine Frau Opfer eines Mordanschlages, bei dem seine Frau lebensgefährlich verletzt wurde; im gleichen Monat wurde auf Helds Garage ein Brandanschlag verübt, in der er Bücher aufbewahrte, die er vor den Nationalsozialisten versteckt gehalten hatte (darunter wertvolle Judaica); diese Bibliothek wurde vernichtet. Beide Anschläge hatten offenbar politischen Hintergrund, wurden aber nie aufgeklärt. 1946 ernannte die Ludwig-Maximilians-Universität München Held zum Honorarprofessor für Allgemeine Volksbildung und verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Ebenfalls 1946 wurde Held Erster Vorsitzender der Volkshochschule. Zum geschäftsführenden Direktor ab Februar 1946 holte er sich „seinen Vertrauensmann [...] von der alten Urania in Wien“, **Dr. Karl Witthalm** (*9.2.1897 in Wien, † 12.9.1966 in München), der zwar NSDAP-Mitglied gewesen war, aber im Entnazifizierungsverfahren als „Entlasteter“ eingeordnet wurde.⁸² Witthalm blieb bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1963 Direktor der Volkshochschule, der seit 1949 ein eigenes Volkshochschulheim angeschlossen war, zunächst in

80 Vgl. Krauss 1985, 10. – Zu Helds Biographie vgl. auch Hanko 2005.

81 Lang 1962, 144.

82 Kritisch zur NS-Vergangenheit Witthalm: Schoßig 2020, wobei aber nicht relativierend berücksichtigt ist, dass die Festschrift zu Witthalm 65. Geburtstag (vgl. Baudrexel/Fingerle/Lamm 1962) auch von dem jüdischen Publizisten und Erwachsenenbildner Hans Lamm mitherausgegeben wurde, der bei den Nürnberger Prozessen als Gerichtsdolmetscher gearbeitet hatte, 1961 bis 1976 Abteilungsleiter an der Münchner Volkshochschule war, zudem von 1970 bis zu seinem Tod 1985 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.

Pelham, dann in Traunreut; schließlich erwarb die Stadt München für die Volkshochschule 1953 das bis heute bestehende Haus Buchenried in Leoni am Starnberger See, dem Witthalm auch noch im Ruhestand vorstand. Witthalm gehörte auch zu den Gründerpersönlichkeiten des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung, hierbei ab 1947 in der Funktion als 2. Vorsitzender.

In der Statistik der bayerischen Volkshochschulbewegung sind 34 Volkshochschulen (die manchmal auch Volksbildungswerke hießen) mit insgesamt acht Außenstellen genannt, die im Jahr 1946 in Bayern bestanden.⁸³

In der Schrift des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung von 1951 werden an Volkshochschulgründungen (Neu- oder Wiedergründungen) in Bayern im Jahr 1946 genannt: *in Oberbayern* Altötting, Freilassing, Hausham, Laufen, München, Penzberg, Rosenheim, Schrobenuhausen, Tittmoning und Weilheim; *in Niederbayern* Grafenau und Vilsbiburg; *in der Oberpfalz* Amberg; *in Oberfranken* Bamberg, Banz-Staffelstein, Lichtenfels, Marktredwitz und Wunsiedel; *in Mittelfranken* Dinkelsbühl, Fürth, Nürnberg, Rothenburg o. d. T., Weißenburg, Windsheim und Zirndorf; *in Unterfranken* Bad Kissingen, Königshofen im Grabfeld, Schweinfurt und Werneck; *in Schwa-*

ben Kempten, Lindau und Mindelheim. – In dieser Auflistung sind einige Ungenauigkeiten bezüglich der Gründungsjahre enthalten und es bestehen auch einige Unterschiede zur Auflistung bei Zorn,⁸⁴ wonach die Liste der bereits 1946 neu- oder wiedergegründeten bayerischen Volkshochschulen noch folgende Orte enthält: *in Niederbayern* Gangkofen, *in Oberfranken* Coburg und in Schwaben Lindau; dafür fehlen in der Liste bei Zorn für 1946 *in Niederbayern* Vilsbiburg, *in der Oberpfalz* Amberg, *in Oberfranken* Marktredwitz und Wunsiedel. Die in beiden Listen nicht genannten Volkshochschulen in Ingolstadt und in Straubing feierten ebenfalls im Jahr 1996 ihr 50-jähriges Bestehen, und somit eine Gründung im Jahr 1946.⁸⁵ In der Schrift des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung wird für beide Volkshochschulen hingegen das Jahr 1947 als Gründungsjahr angegeben.⁸⁶ – Eine Erklärung für diese Unstimmigkeiten mag darin gesehen werden, dass im Allgemeinen zwischen Neu- bzw. Wiedergründung einer Volkshochschule und deren Eröffnung mit Kursbeginn aus organisatorischen Gründen einige Monate vergingen, z. B. wegen der dazwischenliegenden Kursanmeldephase. So konnte es vorkommen, dass zwischen Gründung und Eröffnung einer Volkshochschule ein Jahreswechsel lag. Bei der Festsetzung des maßgeblichen Datums kommt es dann offensichtlich dar-

83 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 48.

84 Vgl. Zorn 1962, 16–18.

85 So erwähnt in kurzen „Nachrichten“ in der Zeitschrift *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*, 36. Jg. (1996), H. 4, 44.

86 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 40 und 42.

auf an, ob die Gründung der Institution oder die Eröffnung mit Start des Kursbetriebes als maßgebliche Datum gilt. So waren z. B. auch die Volkshochschule Augsburg oder die Volkshochschule Regensburg schon 1946 *wiedergegründet* worden, auch wenn sie erst 1947 *wiedereröffnet* wurden.⁸⁷

Im Jahr 1947 gab es schon 88 Volkshochschulen mit 24 Außenstellen, und im Jahr 1950 waren es 158 Volkshochschulen und 465 Außenstellen.⁸⁸

Die ersten Volkshochschulgründungen in Bayerisch-Schwaben

In Augsburg war schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Privatinitiative die Idee einer freien Volkshochschule wiederbelebt worden.

Die Augsburger Volkshochschule hatte es schon seit 1904 gegeben. 1934 wurde ihre Arbeit durch Stadtratsbeschluss eingestellt; an die Stelle der Städtischen Volkshochschule trat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die „mit der Durchführung des deutschen Volksbildungswerkes“ betraut wurde.⁸⁹

Interessant ist bei dieser Neugründung, dass die Volkshochschule nunmehr eine Unternehmung eines Trägervereins sein sollte, der sich bereits im Dezember 1945 formiert hatte und den Namen „Augsburger Akademie“ trug.

Von Interesse ist, dass in der ersten Satzung der Augsburger Akademie e.V. vom 28. Dezember 1945 im § 1 der Vereinszweck folgendermaßen bestimmt wird: „Zweck des Vereines ist, ohne parteipolitische Bindung, Bildungsanstalten zu unterstützen und zu fördern, die auf der christlichen und humanistischen Kultur fußen und der Berufsausbildung dienen, darüber hinaus diese Bildungstendenz auf alle Berufszweige auszudehnen“.⁹⁰ – Hier war also noch nicht von einer weltanschaulichen Neutralität die Rede, wenn gleich der Ausdruck „christliche Kultur“ rein wertorientiert verstanden werden kann und nicht zwingend auf einen Charakter der Akademie als „christliche“ Bildungseinrichtung hindeutet. Nahe liegend ist der in der Satzung gemachte Verweis auf die Fundierung der Augsburger Akademie in der „christlichen und humanistischen Kultur“ nicht nur deshalb, weil diese im Gegensatz zum Nationalsozialismus steht, sondern auch, weil die beiden ersten Vorsitzenden der Augsburger Akademie e.V. Männer der Kirche waren: Der Benediktinerpater **Dr. Gregor Lang** (1884–1962) wurde

87 Zu Regensburg vgl. Hage 1994, bes. 116–118.

88 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 48.

89 Vgl. Amtsblatt der Stadt Augsburg vom 20.10.1934, 156, zit. in Söhnlein 1993, 175.

90 Zit. in Zorn 1955, 11; Zorn 1956, 24.

1. Vorsitzender; der evangelische Kirchenrat und Pfarrer an der Augsburger Evangelisch-Heilig-Kreuz-Kirche, **Friedrich Westermayer** (1894–1966), wurde 2. Vorsitzender. Damit war zugleich die – Augsburg kennzeichnende – konfessionelle Parität auch in der Erwachsenenbildung bekräftigt. Dass die Akademie trotzdem keine kirchliche Einrichtung werden sollte, zeigt sich auch daran, dass die dritte Person im Vorstand der Augsburger Rechtsanwalt **Dr. Philipp Roßteuscher** (1883–1959) war, der zugleich Vorstand der Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums war.

Allerdings wird das Projekt „Volkshochschule“, wie aus einem Schreiben des Vorstandes der Augsburger Akademie vom 26. März 1946 an die amerikanische Militärregierung hervorgeht, lediglich als das dritte von drei Bildungsanliegen genannt, die der neue Trägerverein in seiner Anfangszeit verfolgte.

In diesem Schreiben werden als konkrete Projekte genannt, mit denen der Zweck der Akademie verwirklicht werden sollte: „a) *Errichtung einer Sprachenschule*“ für alle Bevölkerungsschichten, um den Alltag besser (namentlich „den Verkehr mit den Besatzungsmächten“) zu bewältigen und um die

Völkerverständigung zu fördern; „b) *Wiederbelebung und spätere Erweiterung der Philosophischen Hochschule bei St. Stephan*“. Diese Hochschule hatte es von 1834 an gegeben, angegliedert an die Benediktinerabtei St. Stephan; sie war von den Nationalsozialisten im Jahr 1938 geschlossen worden. Seit 1924 hatte P. Gregor Lang diese Hochschule als Rektor geleitet. Als drittes Projekt wird genannt: „c) *Schaffung einer Volkshochschule*, die in abendlichen Kursen und Vorträgen, gehalten von Lehrern der Philosophischen Hochschule, der Sprachenschule und anderer geeigneter Persönlichkeiten, den Bildungssuchenden aus allen Kreisen der Bevölkerung in leichtfaßlicher Form eine Einführung ins Gebiet der Wissenschaften, Kunst und Literatur, sowie in Wissensgebiete des praktischen Lebens (Handels- und Wirtschaftskunde, Buchführung usw.) geben soll.“⁹¹ – Aus dieser Schilderung wird deutlich, dass das Wirken der Augsburger Akademie in ihrer Anfangszeit eng mit den Bildungsaktivitäten von St. Stephan verbunden sein sollte. Von diesen geplanten Projekten her ist dann auch zu verstehen, dass es im § 6 der schon erwähnten Satzung vom 28. Dezember 1945 u. a. hieß: „Ein Mitglied des Vorstandes muss Angehöriger des Benediktinerklosters St. Stephan sein.“⁹²

91 Schreiben der Augsburger Akademie an die amerikanische Militärregierung für den Regierungsbezirk Schwaben, Abteilung Erziehung und Religion, vom 21. März 1946, Hervorh. i. Orig.; Archiv der Augsburger Akademie, Ordner Korrespondenz.

92 Zit. in Söhnlein 1993, 307.

Im Juli 1946 trat erstmals ein eigener Ausschuss der Akademie für die Volkshochschule zusammen,⁹³ und im November 1946 fasste der Augsburger Stadtrat den einstimmigen Beschluss, der Akademie „die Durchführung der Aufgaben der Volkshochschule [zu] übertragen“.⁹⁴ Noch im gleichen Monat wurde das Statut der Volkshochschule verabschiedet,⁹⁵ und die Volkshochschule wurde offiziell neu gegründet.⁹⁶

Zum 1. Vorsitzenden der Augsburger Akademie wie auch zum Kurator und ersten Leiter der Augsburger Volkshochschule wurde der Benediktinerpater Gregor Lang berufen, der zu „jenen Persönlichkeiten [gehörte], die vom ‚Dritten Reich‘ unbelastet geblieben waren [...]“. Er hatte sich in der NS-Zeit dem geistigen und geistlichen Widerstand angeschlossen, galt als politisch integer und genoss das Vertrauen der amerikanischen Militärregierung Schwabens.⁹⁷

Dr. Gregor Lang OSB (* 3.11.1884 in Zell bei Füssen, † 18.1.1962 in Augsburg) war seit 1912 am Humanistischen Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg tätig, davon seit 1924 als Rektor des Gymnasiums und der an St. Stephan angeschlossenen Philosophischen Hochschule. 1939 wurde ihm von den Nationalsozialisten die Schulleitung entzogen, seit 1941 durfte er nicht mehr an der Schule lehren. P. Gregor gründete aber 1939 das Katholische Volksbildungswerk in Augsburg, dem er vorstand,⁹⁸ und hielt zahlreiche Vorträge. Nach Kriegsende engagierte er sich für den Wiederaufbau des Gymnasiums und der Philosophischen Hochschule St. Stephan, wo er dann einige Jahre als Professor lehrte. Als 1. Vorsitzender der Augsburger Akademie e. V. wie auch als Kurator und Leiter der Augsburger Volkshochschule wurde P. Gregor zur wichtigsten Person der Erwachsenenbildung in Augsburg; aufgrund des Wirkens der Augsburger Akademie in der Region (siehe weiter unten) wurde er zugleich zu einer sehr wichtigen Person für die Erwachsenenbildung in Bayerisch-Schwaben. Das Amt des Rektors wie auch des Leiters der Augsburger Volkshochschule übte er, hochangesehen in Stadt und Region, bis zu seinem Tod aus.⁹⁹

93 Vgl. Zorn 1955, 12; Zorn 1956, 24.

94 Zit. in Söhnlein 1993, 199.

95 Am 23. November 1946. Das Statut ist zitiert in Söhnlein 1993, 341–344.

96 Am 29. November 1946 (vgl. Zorn 1955, 13; Zorn 1956, 24). Zur Gründungsgeschichte siehe auch Zorn 1999, bes. 72–75.

97 Herzog 2018, 385.

98 Vgl. Zorn 1952, 240.

99 Zur Biographie P. Gregor Langs vgl. Weidenhiller 1984; mit besonderer Berücksichtigung seines geistlichen Wirkens vgl. Kuhn [1964].

Bereits vom ersten Programm an – dem Programm für das Wintersemester 1946/47 –, so berichtet der Chronist Wolfgang Zorn, war der „Zustrom zu den Kursen [...] ein so starker, daß er kaum zu befriedigen war.“¹⁰⁰ „Den Eröffnungsvortrag der neuerstandenen Volkshochschule hielt einige Zeit nach Anlaufen der Kurse am 3. Mai 1947 der damalige Rektor der Universität Erlangen und spätere Staatssekretär Eduard Brenner über die Grundlagen deutscher und angelsächsischer Politik.“¹⁰¹

Sieht man von Augsburg ab, waren Mindelheim und Kempten die ersten Städte in Schwaben, in denen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Volkshochschulen gegründet wurden; beide im Dezember 1946.

Die Volkshochschule in Kempten trug die Bezeichnung „Volksbildungskurse der Stadt Kempten“.¹⁰² Die Gründer der Kemptener Volkshochschule um den späteren Geschäftsführer Dr. Herbert Adler¹⁰³ hatten bereits im März 1946 eine Erklärung verfasst, worin sie sich verpflichteten, bei ihrer Bildungsarbeit

„a) weder den Militarismus oder Nationalsozialismus zu verherrlichen,

- b) noch solche Ideen zu propagieren oder zu rechtfertigen,
- c) noch religiöse oder rassische Diskriminierungen zuzulassen,
- d) noch sich unhöflich oder feindlich gegen die Vereinigten [sic] Nationen zu verhalten,
- e) noch die Kriegspraxis oder Kriegsvorbereitung auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem oder industriellem Gebiet zu erklären oder das Studium der Geopolitik zu fördern“.¹⁰⁴

Neben **Dr. Herbert Adler** (*18.2.1906 in Wien, † 19.6.1967 in Kempten) haben diese Erklärung vier weitere Personen unterzeichnet, die alle seit 1946 Mitglieder des Kuratoriums der Volksbildungskurse Kempten waren: **Dr. Heribert Schweizer** (1911–2004, Lehrer an der Oberrealschule Kempten, später Studiendirektor des Gymnasiums), **Ulrich Renz** (1905–1980, später Leiter der Stadtbibliothek Kempten), **Kornelius Riedmüller** (1919–1998, Redakteur bei der Allgäuer Zeitung, dann Lehrer, später auch Heimatpfleger des Landkreises Kempten) und **Ludwig Traut**.¹⁰⁵

100 Zorn 1956, 24; ähnlich Zorn 1995, 13.

101 Zorn 1955, 13. Ähnlich Zorn 1956, 24; Zorn 1995, 13.

102 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 47. – In den ersten Jahren seit 1946 waren diese Volksbildungskurse eine „Gemeinschaft ohne Rechtsform“, seit 8. Mai 1950 ein eingetragener Verein (vgl. Adler 1956b, 10).

103 Zur Person von Adler vgl. den Nachruf von Dörr 1967.

104 Adler 1956a, 6.

105 Leider konnten zu Ludwig Traut keine näheren biographischen Angaben ermittelt werden. Möglicherweise handelt es sich um Ludwig Traut-Welser (Jahrgang 1919), der Lehrbeauftragter für Geistesgeschichte des Ostens an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Passau war und an den Grenzlandfahrten zu Anfang der 1950er Jahre teilgenommen hatte (vgl. Traut-Welser 1976). Traut-Welser war später Mitarbeiter bei der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Mitarbeiter am Gesamteuropäischen Studienwerk Vlotho und langjähriger Studienleiter des *Zeitgeschichtlichen Bildungszentrums Schloss Egg im Ostbayerischen Grenzland e. V.*, welches im Jahr 1959 als eine Einrichtung der Volkshochschulen und Volksbildungswerke Niederbayern gegründet worden war.

Mit dieser Erklärung im Geiste von Antimilitarismus, Antifaschismus, religiöser Toleranz, Antirassismus, Völkerverständigung und Antiimperialismus bekräftigen die Gründer der Kemptener Volkshochschule ihren Willen, einen ganz neuen Geist in die Bildungsarbeit einziehen zu lassen; sie zeigen auch, dass sie der Volkshochschule eine politische Rolle in der neu aufzubauenden demokratischen Gesellschaft zumessen.

Zeitgleich mit Kempten war im Dezember 1946 auch eine Volkshochschule in Mindelheim gegründet worden. Als Lazarettstadt war Mindelheim von Luftangriffen verschont geblieben; es hatte im Jahr 1946 nicht einmal 8.000 Einwohner, davon waren fast 36% Evakuierte, Heimatvertriebene und Flüchtlinge, hinzu kamen noch *Displaced Persons*.¹⁰⁶ Die dortige Volkshochschule richtete in den ersten Jahren ihres Bestehens stark nachgefragte berufsfördernde Kurse und sog. „soziale Einrichtungen“ wie eine Nähgemeinschaft sowie Koch- und Backkurse ein; zudem gründete sie einen Kulturring, der das gesamte Mindelheimer kulturelle Leben prägte.¹⁰⁷ Bei der Eröffnungsfeier der Volkshochschule hatte – wie die Schwäbische Landeszeitung berichtete – der damals gerade 34-jährige Landrat Dr. Louis Kopp, der zugleich der erste Leiter der Volkshochschule war, als „Sinn und Zielsetzung“ der Volkshochschule „die Hebung des Bildungsstandes der Erwachsenen, die Bil-

dung des Charakters und der Persönlichkeitswerte und die staatsbürgerliche Erziehung im Interesse einer demokratischen Völkerverständigung“ herausgestellt und betont, dass „die Bildung und die positive Leistung einer Kultur immer von einer bestimmten Gesinnung abhängig und die Wissenschaften und Künste immer nur dann fördernd und entwicklungsfähig waren, wenn sich ihre erkenntnis-theoretischen Ergebnisse einem sittlichen Prinzip unterworfen hatten.“¹⁰⁸ Mit dieser Aussage, dass Bildung und Kultur notwendig an die Sittlichkeit gebunden sein müssten, bewegte sich Louis Kopp ganz auf der Linie dessen, was – wie oben erwähnt – auch Kultusminister Franz Fendt unterstrichen hatte.

Auch Lindau, das – wie erwähnt – zur französischen Besatzungszone gehörte,¹⁰⁹ gründete schon 1946 seine Volkshochschule, die im Januar 1947 eröffnet wurde.¹¹⁰ Die geographische Lage Lindaus legte es nahe, dass sich die Volkshochschule besonders auch dem geistigen und kulturellen Austausch mit Österreich, der Schweiz und Frankreich verpflichtet fühlte und dazu Jugendfahrten, einen Dozentenaustausch und Kulturwochen veranstaltete.¹¹¹ Am Programm der Anfangsjahre der Volkshochschule Lindau ist ersichtlich, dass die kulturellen Veranstaltungen einen breiten Raum einnahmen, dabei wurden auch französische Themen aufgegriffen.

106 Alle Zahlen nach dem Atlas zum Wiederaufbau des Hauses der Bayerischen Geschichte: <https://www.bavariathek.bayern/wiederaufbau/orte/detail/mindelheim/133> (22.3.2022).

107 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 47.

108 „Mindelheim eröffnet seine Volkshochschule“. In: Schwäbische Landeszeitung, Mittelschwäbische Ausgabe, Jg. 3, Nr. 4 vom 14.1.1947, 5.

109 Allgemein zur Volkshochschulpolitik in der französischen Besatzungszone vgl. Zauner 1994, bes. 169–170; 178–183.

110 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 47; Lubini 2021, 300–301.

111 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 47.

Lubini¹¹² nennt verschiedene Veranstaltungen aus dem Gebiet der kulturellen Bildung, die seit Jahresbeginn 1947 in den ersten Jahren an der Volkshochschule Lindau stattfanden; darunter waren auch Veranstaltungen zu den Themen „Causerie littéraire“, „La poésie lyrique“ und zur französischen musikalischen Romantik.

Die Verfassung des Freistaates Bayern vom 8. Dezember 1946

Etwa zeitgleich zur Gründung der ersten Volkshochschulen in Bayern trat am 8. Dezember 1946 die neue Bayerische Verfassung in Kraft, mit der Bayern deutlich größere Selbständigkeit als zuvor erlangte.¹¹³

Auf Initiative der amerikanischen Militärregierung beauftragte Ministerpräsident **Wilhelm Hoegner** im Februar 1946 einen parteiübergreifenden „Vorbereitenden Verfassungsausschuss“ mit der Erarbeitung der Verfassung. Die neue Bayerische Verfassung wurde am 26. Oktober 1946 von der Verfassungsgebenden Landesversammlung (der ersten Volksvertretung in Bayern nach Kriegsende) und anschließend am 1. Dezember 1946 in

einer Volksabstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Die Präambel der Verfassung lautet: „Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des zweiten Weltkrieges geführt hat, in dem festen Entschlusse, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechtes dauernd zu sichern, gibt sich das Bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung.“ – Die Präambel bringt den Geist zum Ausdruck, der dem wiederhergestellten Freistaat Bayern zugrunde gelegt sein sollte. Angesichts des geistigen und materiellen Trümmerfeldes, der Zerstörung und des Elends, zu denen der Nationalsozialismus geführt hatte, sollte eine Staats- und Gesellschaftsordnung entstehen, die Frieden, Menschlichkeit und Recht sichern und hierfür auf dem Boden der Demokratie stehen sollte.

Für die Erwachsenenbildung ist diese Bayerische Verfassung insofern wichtig, als diese erstmals explizit die Erwachsenenbildung erwähnt. Die Förderung der Erwachsenenbildung war zwar schon 1919 in der Verfassung des Deutschen Reiches niedergelegt gewesen,

112 Lubini 2021, 301.

113 Zur Entstehungsgeschichte der Bayerischen Verfassung 1946 vgl. Boenke/Zwehl 1986; Henker/Bachmann/Reinicke 2006.

aber eben noch nicht in der *Bayerischen* Verfassung von 1919. Nun, 1946 – noch vor Inkrafttreten des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland – erhielt die Erwachsenenbildung in Bayern expliziten Verfassungsrang und wurde damit in ihrer Bedeutung für Staat und Gesellschaft entschieden gestärkt. In zwei Artikeln, die bis heute Gültigkeit haben, wird Bezug auf die Erwachsenenbildung genommen: Im Artikel 83 wird zu dem „Wirkungskreis der Gemeinden“ auch die Erwachsenenbildung ausdrücklich gezählt; die Erwachsenenbildung wird damit als kommunale Aufgabe gefasst. Der Artikel 139 ist gänzlich der Erwachsenenbildung gewidmet. Er lautet: „Die Erwachsenenbildung ist durch Volkshochschulen und sonstige mit öffentlichen Mitteln unterstützte Einrichtungen zu fördern.“ (Am Rande sei erwähnt, dass es noch 28 weitere Jahre, bis zum Jahre 1974, dauern sollte, bis ein eigenes Bayerisches Erwachsenenbildungsförderungsgesetz in Kraft trat.)

The purpose is to define the objectives, to furnish factual information on the and current state of adult education in Germany, to discuss and objectives, and to stimulate thinking and action in the field of adult education. The propositions presented below are not to be considered as directives, but as challenges to individual creative thought and activity.

The period of emergency measures has not yet come to an end. The transition will be gradual, not abrupt, and will occur in different localities at different times. Increasingly, Military Government must give attention to the positive phase of its program: re-education for democracy.

Conditions will continually change and experience will accumulate; hence, some of the propositions presented today may prove of lasting effectiveness; others may prove to be inapplicable to certain situations and will need to be replaced by more suitable ones. On the whole, the plan is flexible and will require periodical review and revision on the basis of experience as gained. Suggestions from the field will certainly be welcomed.

B. Adult Education Defined

1. Formal Adult Education

Formal adult education in Germany concerns organized educational opportunities for adults who wish to extend their fields of knowledge and skill in their leisure time by means of Evening Schools, of Volkshochschulen (Adult Evening Schools), of Volkshochschulen (Adult Evening Schools), of Volkshochschulen (Public Libraries), and of associations and clubs with adult educational interests (Vereine fuer Volksbildung).

2. Basis: A Democratic Educational Philosophy

Owing to their different tradition, a democratic philosophy of life and education is much needed by the German people. As an integral part of the new over-all educational program now in process of development, and as guided and controlled by ERA, the new adult educational program for Germany must assist in eliminating militarism, aggressive nationalism and such other features of the German educational tradition as contributed thereto. Moreover, the educational program should activate and develop the potentialities of the German people for achieving the same objectives themselves, guided and controlled by Military Government. Reconstruction toward democratic society characterized by broad humanitarian policies is the objective.

VI. Zur Erwachsenenbildungspolitik der amerikanischen Besatzungsmacht

Die Bedeutung des *deutschen* Beitrags für den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung nahm also immer weiter zu – was nicht nur dem Umstand zu verdanken war, dass es gar nicht so viel amerikanisches Personal in Bayern gab, das einen völlig in amerikanischer Hand liegenden Neuaufbau hätten leisten können.

Senseney¹¹⁴ zufolge waren im Jahr 1946 nur etwa drei Personen aus der amerikanischen Besatzungsmacht für die neu entstehenden Volkshochschulen und anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen in der gesamten amerikanischen Besatzungszone zuständig.

Der Politikwissenschaftler **Marshall M. Knappen** (1901–1966), der bis 1946 der Stellvertretende Leiter der Sektion für Erziehung und Bildung bei der amerikanischen Militärregierung war, spricht gar vom Wegfall der Spezialisten für Erwachsenenbildung in der amerikanischen Militärregierung im Frühjahr 1947.¹¹⁵ Auch wenn dies offensichtlich in dieser Radikalität nicht richtig ist, so scheint die

Personalknappheit in der amerikanischen Militärregierung für die Belange von Erziehung und Bildung dramatisch gewesen zu sein. Knappen zitiert einen Bericht der *New York Times* vom 24. Juli 1947, wonach die Personalausstattung für die Re-education der deutschen Bevölkerung völlig unzureichend gewesen sei: „Fifty persons have to assume responsibility for leadership of 23,000,000 people in reorganizing their schools and social institutions through their various representatives.“¹¹⁶

Es war auch eine kluge Politik insofern, als den Amerikanern daran gelegen war, die deutsche Sicht auf Amerika so zu verändern, dass die USA, der ehemalige Kriegsgegner, positiv wahrgenommen wurde, was insbesondere für den Prozess der Westbindung Deutschlands eine Bedeutung hatte. Und die Amerikaner erkannten an, worauf auch der Zook-Bericht noch einmal hingewiesen hatte, dass es in Deutschland eine eigene freiheitlich-demokratische Tradition der Erwachsenenbildung aus der Zeit der Weimarer Republik gab, an die angeknüpft werden konnte, wenn auch nicht

114 Vgl. Senseney 1985, 132.

115 Vgl. Knappen 1947, 81.

116 Knappen 1947, 81.

nahtlos, und dass es in Deutschland nach Kriegsende zahlreiche Menschen gab, die geeignet und bereit dazu waren, den Wiederaufbau nach Kräften zu fördern. Zudem reifte aufseiten der amerikanischen Besatzer die Auffassung, dass eine von außen und mit Zwang aufgedrückte Neuorientierung der Deutschen schwerlich mit den Zielen der freiheitlichen Demokratie in Einklang zu bringen wäre und zudem diese Ziele damit in der deutschen Bevölkerung nicht zu einer stabilen demokratischen Haltung führen würden.

So Alonzo G. Grace: „The employment of totalitarian methods to establish the democratic ideals is inconsistent with the very principles which we would have for all men.“¹¹⁷

Der Erziehungswissenschaftler **Alonzo G. Grace** (1896–1971) war seit 1948 Direktor der *Division of Education and Cultural Relations* der amerikanischen Militärregierung.

Mit Aussicht auf nachhaltigen Erfolg konnten also nur die Deutschen selbst für ihre geistig-politische Neuorientierung verantwortlich sein.

In diesem Sinn z. B. Marshall Knappen: „It was felt that in the long run only the Germans could re-educate themselves; that any plan obviously imposed by foreigners relying almost exclusively on their own judgment would never take root in Germany and would therefore be scrapped the minute our troops were withdrawn.“¹¹⁸

*Die wahre Reform des deutschen Volkes wird von innen kommen,*¹¹⁹ so lautete dann konsequenterweise eines der Grundprinzipien, das Alonzo G. Grace im Jahr 1948 vorstellte.

Diese Vorstellung erfolgte im Rahmen der Konferenz aller im Erziehungs- und Bildungsbereich tätigen Angehörigen der amerikanischen Militärregierung, die von 7. bis 12. Oktober 1948 in Berchtesgaden stattfand. Grace leitete diese Konferenz.

Für die Besatzungsmacht bedeutete dies einen Wechsel der *Reeducation-Politik* hin zu einer Politik der *Reorientation*¹²⁰ und *Reconstruction*.

117 Grace in OMGUS E&CR 1948, 17.

118 Knappen 1947, 45.

119 „The true reform of the German people will come from within“ (Grace in OMGUS E&CR 1948, 6 (dort als zweites Prinzip genannt); wörtlich wiederholt in Grace 1949, 12 (dort als erstes Prinzip genannt).

120 Siehe dazu Kellermann 1978, 75–93. Hieraus geht hervor, dass dieser Politikwechsel in amerikanischen bildungspolitischen Kreisen durchaus nicht unumstritten war.

So schrieb der deutsche Erziehungswissenschaftler **Erich Weniger**: „Umerziehung setzt voraus, daß jemand schon erzogen ist, schon etwas Fertiges in sich ist. Dann aber ist er nicht mehr durch Erziehung umzuformen, sondern nur durch Überzeugen, Appell an die Einsicht und Bekehrung. Umerziehung im Sinne einer Veränderung der Erziehungsziele und der Erziehungsmittel endlich kann nur innerhalb eines Volkes selber, aus seinen eigenen Voraussetzungen, seinen eigenen Kräften und Mitteln erfolgen, aus den in ihm enthaltenen Möglichkeiten. So mußte aus der Umerziehung – Reeducation – der Wiederaufbau des deutschen Bildungswesens werden – Reconstruction; an Stelle der Bevormundung trat der Rat, der Anreiz, die Förderung und schließlich die Vermittlung der Kenntnisse des außerdeutschen Erziehungswesens, dessen, was an ihm vorbildlich, brauchbar, anregend sein könnte, endlich die Bekanntschaft mit dem gemeinsamen Besitz der westlichen Völker an pädagogischen Überzeugungen, Einrichtungen, Methoden und Zielsetzungen.“¹²¹

Die neue Politik sollte nicht mehr so sehr durch Anweisungen als vielmehr durch Überzeugungsarbeit geprägt sein,¹²² wobei die Besatzer in ihrem Verhalten ein leuchtendes Vorbild abgeben sollten.¹²³ Die Deutschen sollten zur Demokratie angeleitet und für die Demokratie gewonnen werden, damit sie sie verinnerlichten.¹²⁴

Die amerikanischen Besatzer nahmen sich also (spätestens seit 1947) sehr zurück, was den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung in ihrer Besatzungszone betraf. Man könnte es vielleicht so formulieren, dass sie sich als „freundliche Besatzer“ zeigten. Bayern scheint zudem besonderes Glück gehabt zu haben. Zum ersten Leiter des Referats Erwachsenenbildung in Bayern bei der amerikanischen Militärregierung war ein junger Erziehungsoffizier berufen, Richard N. Meyer mit Namen, der in seinen Mittdreißigern war und jugenhaft-sympathisch wirkte.

121 Weniger 1960, 11.

122 Kennzeichnend für diesen Wechsel ist die von Alonzo G. Grace vorgenommene Gegenüberstellung von „directives“ einerseits und „persuasion“ andererseits (vgl. OMGUS E&CR 1948, 18–20).

123 „The behavior of American representatives in Germany, their daily example of moral responsibility, of fair play, justice, tolerance and spiritual enlightenment is as important as any formal program in attaining the goals which we seek“ (Grace in OMGUS E&CR 1948, 17).

124 „The job of reorienting or reeducating the German people must be accomplished by themselves and for themselves with our guidance and leadership“ (Grace in OMGUS E&CR 1948, 17).



Richard Norman Meyer (* 6.11.1910 in San Francisco, † 29.7.1957 in Washington, D.C.) war gebürtiger Kalifornier und Katholik; Teile seiner Schulzeit hatte er in Deutschland (Freiburg) verbracht. Nach Studium und mehrjähriger Tätigkeit auf einem Dampfschiff an der amerikanischen Westküste trat er 1941 in den Dienst der amerikanischen Regierung, während des Krieges zunächst im *Federal Bureau of Censorship*, danach als Kapitän der Luftwaffe, und war dann als Mitglied der amerikanischen Militärregierung (OMGUS) und später am Landeskommissariat Bayern der Hohen Kommission (HICOG) in Deutschland tätig. Meyer hatte als *Foreign Service Officer* seinen Dienstsitz in München und leitete das Referat

Erwachsenenbildung in Bayern. 1950 musste er krankheitsbedingt in die USA zurückkehren. Meyer war dann noch in Jugoslawien tätig, ab 1954 bei der Gesandtschaft der USA in Budapest. Ab Dezember 1956 wegen seines Krebsleidens wieder in den USA, starb er 46-jährig und wurde auf dem Nationalfriedhof Arlington beigesetzt. Meyers Zugewandtheit zu Deutschland drückt sich vielleicht auch darin aus, dass er als begeisterter Bergsteiger auch Mitglied im Deutschen Alpenverein war und dass seine engste Mitarbeiterin ab 1949 eine Deutsche war, Erika von Arnim, die dann ab 1953 Geschäftsführerin des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung wurde.¹²⁵ Über Meyers besondere Interessen im Rahmen der Erwachsenenbildung schrieb Charles J. Falk, der selbst der Leiter der *Secondary Education Section* bei der amerikanischen Militärregierung war: „Social-civic forums and discussion groups in evening schools are Captain Meyer's first interest. He has been promoting discussions between Germans and Americans on all matters that pertain to democracy, citizenship, and freedom. However, the whole plan of Volkshochschulen (People's High Schools) with courses in all fields of adult education, are under his supervision“.¹²⁶

Gemäß dem noch Jahrzehnte später geäußerten Urteil von Josef Baudrexel – einer prägenden Persönlichkeit der bayerischen (und bundesdeutschen) Erwachsenenbildung nach 1945, der in führender Position am Wie-

125 Zu Erika von Arnim vgl. Baudrexel 1971, 55.

126 Falk 1947, 9.

deraufbau des Volkshochschulwesens beteiligt war-, sind „die bayerischen Volkshochschulen [Meyer] für seine großzügige und verständnisvolle Förderung zu bleibendem Danke verpflichtet“.¹²⁷ „Er gab dem bayerischen Volkshochschulwesen die dauerhaften Grundlagen für ihre Entwicklung.“¹²⁸

Josef (Raul) Baudrexel (* 20.10.1902 in München, † 13.11.1988 in Krailling) war eine herausragende Persönlichkeit in der bayerischen und bundesdeutschen Erwachsenenbildung nach 1945. Ursprünglich Lehrer und Gymnasialprofessor, gründete er 1947 die Volkshochschule Kaufbeuren, die er auch leitete. 1949 wurde er Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung (des späteren Bayerischen Volkshochschulverbandes, BVV), bis 1959 war er dessen zweiter Vorsitzender, von 1959 bis 1974 erster Vorsitzender. In Personalunion war Baudrexel von 1971 bis 1974 zugleich Präsident des BVV, ab 1974 dessen Ehrenpräsident. Von 1955 bis 1965 leitete Baudrexel zudem den Pädagogischen Ausschuss des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS) und war Mitglied im Vorstand des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. Zu seinen Leistungen gehören u. a. der Einsatz für die bayeri-

sche Grenzlandarbeit, u. a. mit Gründung der Heimvolkshochschule Sambachshof (Unterfranken), die Gründung und langjährige Betreuung der Verbandszeitschrift *Das Forum* ab 1961, der Einsatz für die Einführung des ersten VHS-Zertifikates, für Senioren- und Gesundheitsbildung.¹²⁹

Nach Zeugnissen von Zeitgenossen gelang es Meyer, bei den Deutschen „Begeigerungsfähigkeit, Tüchtigkeit und schöpferische Gestaltungskraft“¹³⁰ zu mobilisieren und sogar – wie er selbst sagte –, „enge und freundschaftliche Beziehungen“¹³¹ zu den Deutschen herzustellen, die sich für die Erwachsenenbildung engagierten. Rückblickend auf seine Tätigkeit schrieb Meyer im Jahr 1951 den bayerischen Volkshochschulleuten:

„Ich habe meine Aufgabe darin gesehen, Ihnen zu helfen und wenigstens die drückendsten finanziellen und administrativen Sorgen von Ihren Schultern zu nehmen. Sie wissen, daß ich daran interessiert bin, daß hier in der Erwachsenenbildung sich etwas Dauerndes entwickelt und nicht nur eine glänzende Fassade, die doch nur eines Tages zusammenfallen würde. Solch ein Gebäude muß auf soliden Grund gebaut sein, nicht von oben herunter und ganz bestimmt nicht von außen, sondern von unten her – also durch Sie.“¹³²

127 Baudrexel 1971, 55.

128 Baudrexel 1971, 55.

129 Zur Person Baudrexels vgl. z. B. Witthalm 1962; Rieger 1972; Schleyer 1974; Prokop 1986; Oswald 1988. Zu Baudrexels eigenen Erinnerungen an die Volkshochschularbeit in Bayern vgl. Baudrexel 1966; Baudrexel 1974; Baudrexel/Wrobel 1982.

130 So Alice H. Cook 1962, 59. Cook schreibt an gleicher Stelle, dass Meyers „allzu früher Tod [...] von Deutschen und Amerikanern in gleicher Weise beklagt“ worden sei. – Ähnlich Cook auch später noch: 1989, 16.

131 Meyer [1951].

132 Meyer [1951].

Mit diesen Äußerungen befand sich Meyer – der auch an der Konferenz 1948 in Berchtesgaden teilgenommen hatte – ganz auf der Linie von Alonzo G. Grace. Dieser hatte für ein dezentral organisiertes und dezentral verantwortetes „Wachstum von unten“ in Deutschland geworben.¹³³

Dass dies keine bloßen Worthülsen waren, sondern dass Meyer hier den Geist der für die Erwachsenenbildung zuständigen Besatzer in Bayern ausdrückte, zeigt sich beispielsweise auch an der Bewertung, die Josef Baudrexel rückblickend im Jahr 1982 traf:



Josef Baudrexel

„Mit dem Wort Re-education verbindet man meist eine falsche Vorstellung. Gemeint war die Erziehung für die Demokratie, die in gleicher Weise den deutschen wie den amerikanischen Vorstellungen entsprach. Ich muß ausdrücklich betonen: Es gab keine Direktiven. Die Zusammenarbeit war eine echt partnerschaftliche.

Mir liegt viel daran, immer wieder darauf hinzuweisen: Die Amerikaner begrüßten unsere Initiativen. Dank

der freiheitlichen Einstellung der amerikanischen Dienststellen nahm ihre Förderung nie den Charakter der ‚Umerziehung‘ an. Sie förderten unsere Maßnahmen großzügig mit finanziellen Mitteln.“¹³⁴

Baudrexel wies dann auch noch darauf hin, dass die amerikanischen Fördermittel für die Erwachsenenbildung in Bayern jährlich rund 150.000 Dollar, umgerechnet etwa 600.000 Mark, betragen hätten, während der Bayerische Staat jährlich nur 40- bis 50.000 Mark zur Verfügung gestellt habe.¹³⁵

Leider gibt Baudrexel hier nicht an, auf welche Jahre sich diese Summe bezieht; es müssen aber die 1940er Jahre gemeint sein.

Gleichwohl ging die finanzielle Unterstützung der Erwachsenenbildung durch die USA in den frühen 1950er Jahren zurück. Nach den Angaben von Alice H. Cook betrug die Fördersumme der USA für die Erwachsenenbildung in ihrer gesamten Besatzungszone 1,5 Millionen DM im Jahr 1951, 1 Million DM im Jahr 1952 und 850.000 DM im Jahr 1953. Obwohl die Amerikaner erwartet hätten, so Cook, dass „im gleichen Maße[,] wie sie ihre Unterstützung verminderten, deutsche Stellen die finanzielle Verantwortung aus öffentlichen Mitteln übernehmen würden“, sei es schwierig gewesen, diese Erwartung in die Tat umzusetzen, da die Unterstützung der Erwachsenenbildung im

133 „Growth From The Bottom Up“, in OMGUS E&CR 1948, 9–10.

134 Baudrexel in Baudrexel/Wrobel 1982, 44.

135 Vgl. Baudrexel in Baudrexel/Wrobel 1982, 45.

Insgesamt der „überwältigenden Forderungen des Wiederaufbaus [...] im allgemeinen einen untergeordneten Platz auf der Liste der Prioritäten einnehmen [musste]“.¹³⁶

In ihrer Autobiographie erinnert sich Cook auch daran, dass der Direktor der *Education Division* bei HICOG im Jahr 1952 einen Routineantrag des Bayerischen Volkshochschulverbandes auf finanzielle Förderung mit dem Verweis darauf abgelehnt habe, dass diese Organisation bereits mehrfach Unterstützung erfahren habe. Cook weiter: „The rejection was a shock to me, since the association and its director had more than fulfilled the program and accounting requirements that these grants demanded. When my own pleadings did not change the decision, the director, Josef Baudrexel, came to Frankfurt to plead his own case and achieved a degree of success. I had the impression that the division chief had had up till then little direct contact with the Germans themselves and had suddenly realized the impact of their needs, their interests, and their accomplishments.“¹³⁷

Peter Hammerich (* 15.12.1921 in Dinkelsbühl, † 20.1.2010 in Dinkelsbühl), der Leiter der 1946 gegründeten Volkshochschule Dinkelsbühl, kam zu einer ähnlichen Einschätzung. In seinen Erinnerungen¹³⁸ berichtet er von der großen Unterstützung durch Meyer und die amerikanische Militärregierung, die mehr für seine Volkshochschule getan hätten als die eigenen Behörden.¹³⁹

In die gleiche Richtung geht der Kommentar von Baudrexel zu den oben zitierten Worten Meyers, er habe seine Aufgabe darin gesehen, den Deutschen beim Wiederaufbau der Volkshochschulen zu helfen und wenigstens die drückendsten finanziellen und administrativen Sorgen von ihren Schultern zu nehmen: „Gerne hätte man ein ähnliches Wort aus deutschem Munde gehört.“¹⁴⁰

Beispielhaft hierfür ist, mit Bezug auf die ländliche Bildungsarbeit der Volkshochschule Dinkelsbühl, folgender Bericht Hammerichs, der die mit der Aufgabe der Reeducation betrauten Besatzer nicht nur als äußerst hilfsbereit und großzügig, sondern auch als didaktisch aufgeschlossen und lernfähig zeigt:

136 Cook 1976, 36.

137 Cook 1998, 129.

138 Hammerich o. J. – Verf. hatte die Freude, Peter Hammerich in den 1990er Jahren noch persönlich kennenzulernen und mit ihm über den Wiederaufbau der Volkshochschule Dinkelsbühl zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie von ihm selbst auch eine Kopie dieser Erinnerungen, auf die hier Bezug genommen wird. Über das Stadtarchiv Dinkelsbühl ist der Bericht heute auch öffentlich zugänglich. Eine gekürzte Version dieses Berichts wurde im Rahmen der Fünfzigjahrfeier des Bayerischen Volkshochschulverbandes publiziert (Hammerich 1996).

139 Vgl. Hammerich o. J., 13.

140 Baudrexel 1966, 6.

„Die Amerikanischen Besatzungsbehörden setzten von Anfang an Filme zur Umerziehung ein, die wenig Erfolg hatten. Ich schlug deshalb Mr. Meyer vor, Filme und die dafür nötigen Projektoren uns zur Verfügung zu stellen, damit wir sie in unserer Arbeit, mit vorgeschalteten guten Einführungen[,] einsetzen konnten, die sie verständlicher machten. Der Ausbau dieser Maßnahme führte dazu, *daß die Amerikaner uns ihre Fahrzeuge und Filmgeräte und Filmvorführer zur Verfügung stellten, sich unserem Einsatzplan einfügten und unsere gesamten Dozenten mit zu ihren Einsatzorten nahmen.* Das war für die Volkshochschule, die keine eigenen Fahrzeuge besaß, eine ganz außergewöhnliche Hilfe und die Voraussetzung für die Ausweitung unserer Arbeit.“¹⁴¹

Auch Karl Witthalm, der Direktor der Münchner Volkshochschule, erinnerte sich an die amerikanische Unterstützung bei der Errichtung der ersten Heimvolkshochschule in Pelham (Chiemgau). Entscheidend gewesen für die Realisierung dieses gewagten Projekts sei neben dem Vertrauen des Vorstandes der Volkshochschule

„die Zuversicht des Erwachsenenbildungsreferenten der Besatzungsmacht, Richard N. Meyer († 1957), gegenüber diesem Plan. Er war entschlossen, für die Verwirklichung nicht nur seinen Einfluß geltend zu machen, sondern auch Sach- und Geldleistungen amerikanischer Herkunft einzusetzen.“¹⁴²

Aus allen diesen Zeugnissen geht hervor, dass ohne die amerikanische Förderung der Wiederaufbau des Volkshochschulwesens in Bayern so nicht möglich gewesen wäre. Mit dieser Unterstützung verfolgte die Besatzungsmacht ihre Ziele, die sie hinsichtlich des wiedererstehenden Volkshochschulwesens hatten. Dabei seien es insbesondere fünf Aufgabenbereiche gewesen, die den Amerikanern besonders am Herzen gelegen hätten, schrieb später Josef Baudrexel:

„Verbesserung der Stellung der Volkshochschulleiter durch Gehaltszuschüsse (entsprechend ihrem Grundsatz: Zuerst muß für die Menschen gesorgt werden, ehe man von ihnen Leistungen erwarten kann); Weiterbildung der Mitarbeiter (wobei ihnen mehr an Diskussion und gesellschaftlichem Kontakt lag als an langen Referaten); demokratische Erziehung (die Volkshochschule sollte ein Zentrum für die Gemeinde werden); breite Volksbildung, insbesondere auf dem Lande (die Bedeutung der *rural extension* für Bayern wurde von den Amerikanern sehr früh erkannt); kulturelle Förderung des bayerischen Grenzlands.“¹⁴³

141 Hammerich o. J., 14, Hervorh. i. Orig. – Wiederabdruck: Hammerich 1996, 24.

142 Witthalm 1959, 3.

143 Baudrexel 1966, 6, Hervorh. i. Orig.

Ende 1949 waren in Deutschland, wie Pilgert schreibt, weniger als 25% der Erwachsenenbildner in leitenden Funktionen in Vollzeit tätig, einige erhielten überhaupt keine Bezahlung für ihre Arbeit. Die überwiegende Mehrheit der Direktoren und Dozierenden waren im Hauptberuf Lehrkräfte, Professoren und Geschäftsleute, die ihre Arbeit für die Erwachsenenbildung nur nebenbei betrieben.¹⁴⁴

Kurz vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurden im April 1949 die Rechte der Besatzungsmächte im sog. Besatzungsstatut neu geregelt. Die drei Westmächte Frankreich, USA und das Vereinigte Königreich beanspruchten damit keine Sonderrechte mehr, was das Gebiet von Erziehung und Bildung betraf. In der vormals amerikanischen Besatzungszone wurde die Militärregierung (OMGUS) in ein Büro des Amerikanischen Hohen Kommissars für Deutschland (HICOG) umgewandelt; amerikanische Zivilisten ersetzten nun das Militär. Auch unter HICOG förderten die USA die Erwachsenenbildung, allerdings beschränkte sich ihre Rolle darauf, *zu beobachten, zu beraten und zu unterstützen*.¹⁴⁵ An die Stelle einer Re-education trat nun das verstärkte Bemühen, deutsche Multiplikatoren für die Förderung demokratischer Orientierungen in der breiten Bevölkerung heranzubilden. Eine finanzielle Förderung der bayerischen Erwachsenenbildung blieb noch vier Jahre erhalten, wenn auch in abnehmender Größenord-

nung. Alice H. Cook, die Leiterin des Referats für Erwachsenenbildung bei HICOG von 1950 bis 1952, die nach eigener Aussage innerhalb der amerikanischen Zone die engsten Verbindungen zu Bayern pflegte, erinnerte sich daran, dass sie in dieser Zeit „viel mit einzelnen Direktoren in den bayerischen Städten zusammengearbeitet“ sowie an Dozententagungen und an den Landesjahresversammlungen des bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung teilgenommen habe; „und wenn ich in der Lage war, Hilfe anzubieten, besprach ich diese Möglichkeiten mit Herrn Baudrexel.“¹⁴⁶

Weitere Mittel der Amerikaner, um die Ziele der Demokratisierung in Deutschland zu erreichen, waren der kulturelle Austausch und verstärkte eigene Bildungsaktivitäten in Deutschland.

144 Vgl. Pilgert 1952, 51–52.

145 Vgl. Bungenstab 1970, 56.

146 Cook 1989, 16.



DAS OFFENE FENSTER

NACHRICHTEN AUS DEM
AMERIKA-HAUS MÜNCHEN

I. Jahrgang, Nr. 1

Erscheint monatlich

Mai 1949

ZUM GELEIT

MESSAGE FOR »DAS OFFENE FENSTER«

C. S. WRIGHT, Chief Exhibitions and Information
Centers Branch

The Amerika Haus, the "Open Window to the Democratic World" is happy to open its varied program to all of its many visitors through the pages of this publication. As has been repeatedly said, the Amerika Haus hopes, through its varied program, to build true understanding between the people of the democratic nations of the world. It is the belief of the Amerika Haus that if the people of Germany are given the opportunity to read freely, think freely, discuss freely, and engage in constructive criticism without fear of reprisals, they will build a truly democratic nation which shall take its just place alongside the peace-loving nations of the world. To assist in this great venture is the chief aim of the Amerika Haus.

I am very happy, as Chief of the Amerika Haus program in Bavaria, to extend to the many good friends of the Amerika Haus Munich my warmest best wishes for success in their efforts to create a democratic state.

EDITORIAL

MR. L. WARTENA

A new era in international understanding is approaching. The Amerika Hauser assume a leading position in this enterprise of bringing people together. They have opened the doors to all. Whatever facilities have been donated by the generosity of the American people are placed at the disposal of all visitors free of charge. It is a hopeful sign in world history that a nation is willing to share its best with other nations. It is an equally hopeful sign that thousands upon thousands avail themselves daily of this opportunity of receiving information and inspiration. Only through a free exchange of ideas can we break down artificial barriers and bring about a better and happier world.

The Amerika Haus is an "Open Window" in the true sense of the word.

If you wish to learn what modern research has contributed to medicine, education, law, or the other professions, you will find valuable books dealing

VII. Exkurs: Eigene Erwachsenenbildungsaktivitäten der USA in ihrer Besatzungszone

Die USA unterstützten den Wiederaufbau eines freien Volksbildungswesens in Bayern, wie er etwa in Volkshochschulen und kirchlichen oder gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen zum Ausdruck kam – Einrichtungen, die es in ähnlicher Form in Deutschland auch schon vor 1933 gegeben hatte und die daher in Deutschland eine gewisse Tradition hatten. Darüber hinaus entfalten die Vereinigten Staaten, wie auch die anderen Siegermächte, eigene Bildungsaktivitäten in ihrer Besatzungszone. Wichtige dieser Bildungsaktivitäten sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

a) *Reeducation-Bemühungen von deutschen Kriegsgefangenen.* Schon seit mindestens 1944 sind Kurse zur Reeducation von ca. 25.000 deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischen Lagern überliefert, seit 1945 in eigenen Schulen.¹⁴⁷ Die Kriegsgefangenen, die an diesem Programm teilnehmen durften, wurden so ausgewählt, dass sie erwarten

ließen, nach ihrer Entlassung ein demokratisches Deutschland wieder mitaufzubauen und mitzugestalten. Solche Kriegsgefangenen, die den USA als überzeugte Nationalsozialisten bekannt waren, waren von der Teilnahme ausgeschlossen. In allen Kriegsgefangenenlagern gab es nach dem Zeugnis von Henry Walter Ehrmann drei Hauptziele, die verfolgt wurden: bei den Kriegsgefangenen *das Gefühl für die politische Verantwortlichkeit des Bürgers zu wecken und zu schärfen; die Fähigkeit zur Spontaneität bei solchen Männern zu erwecken, deren Erziehung und Ausbildung besonderen Wert auf Gehorsam und auf Respekt für Hierarchien gelegt hatte und dringend benötigte Ermutigung solchen Männern zu geben, von denen verlangt wurde, den Untergang ihrer individuellen und kollektiven Existenz als Voraussetzung eines neuen „guten Lebens“ willkommen zu heißen.*¹⁴⁸

147 Vgl. hierzu Ehrmann 1947; Robin 1995; Smith 1997, 101–129.

148 So Ehrmann 1947, 306: „to awaken or sharpen the feeling for the political responsibility of the citizen; to arouse a capacity for spontaneity on the part of men whose training and education had placed special value on obedience and a respect for hierarchy; and to provide sorely needed encouragement to men who were asked to welcome the ruin of their individual and collective existence as the precondition of a new 'good life'.”

Der gebürtige Berliner Politik- und Rechtswissenschaftler **Dr. Henry (Heinrich) Walter Ehrmann** (1908–1994), seit 1932 Richter in Berlin, war bereits 1933 von der Gestapo verhaftet und ins Konzentrationslager Oranienburg gebracht worden. Später gelang ihm auf Umwegen die Flucht aus Nazi-Deutschland in die USA, wo er an der „*University in Exile*“ in New York tätig wurde. Seit 1943 war er Berater des *Office of War Information* und des *War Department*; in dieser Funktion lehrte er bis 1947 an vier Reeducation-Schulen für deutsche Kriegsgefangene in den Bundesstaaten Rhode Island und Virginia. 1947 wurde Ehrmann Professor für Politikwissenschaft an der *University of Colorado* in Boulder, wo er bis 1961 lehrte. Anschließend wechselte er an das *Dartmouth College* in Hanover (New Hampshire), 1971 schließlich an die *McGill University* in Montreal, wo er bis 1973 blieb. Ehrmann nahm auch verschiedene Gastprofessuren in Europa wahr, so in Deutschland u. a. an der Freien Universität Berlin und an der Universität Mannheim (dort auch 1982 zum Dr. phil. h. c. ernannt).

Die Kriegsgefangenen konnten an diesen Schulen einen formalen Abschluss erwerben und wurden i. d. R. unmittelbar danach in ihre Heimat entlassen.

b) Konfrontation der Deutschen mit Schrecken und mit ihrer Schuld. Hierbei ging es um drastische

Maßnahmen, die nur in der ersten Nachkriegszeit durchgeführt worden sind, um den Deutschen die Augen dafür zu öffnen, welches Terror-Regime der Nationalsozialismus gewesen war und wie schuldig sich die Deutschen – kollektiv – dadurch gemacht hatten, dass sie dieses System ermöglicht und unterstützt hatten. So wurden z. B. auf einem Plakat der amerikanischen Militärregierung im Frühjahr 1945 Fotos von den vorgefundenen Zuständen in den Konzentrationslagern abgebildet, die ungeschönt das Morden und das Leid zeigten, das durch das nationalsozialistische System verursacht worden war, verbunden mit anklagenden Worten, die an die gesamte deutsche Bevölkerung gerichtet waren. Unter der Überschrift „Diese Schandtaten: Eure Schuld!“ hieß es im Plakattext: „Ihr habt ruhig zugeesehen und es stillschweigend geduldet. [...] Warum habt Ihr mit keinem Wort des Protestes, mit keinem Schrei der Empörung das deutsche Gewissen wachgerüttelt? Das ist Eure große Schuld – Ihr seid mitverantwortlich für diese grausamen Verbrechen!“¹⁴⁹

Zudem ist aus der ersten Nachkriegszeit überliefert, dass die Besatzer verschiedentlich die Einwohnerschaft aus der Nähe von Orten, an denen massenhafte NS-Morde stattfanden, dazu zwangen, sich genau dorthin zu begeben, um einen Eindruck der begangenen Grausamkeiten zu bekommen. Es konnten Orte sein wie Nammering in Niederbayern, das im April 1945 eher zufällig ein Ort des Schreckens wurde.

149 Dieses Bild ist in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen und auch Teil der Internetpräsentation (<https://www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/plakat-schande-schuld.html>; 22.3.2022).

Nammering, ein Dorf im Landkreis Passau (heute ein Ortsteil von Fürstenstein), wurde im April 1945 ein solcher Schauplatz des Schreckens: Aufgrund eines anderen entgleisten Zuges kam ein Zug mit ca. 5.000 Häftlingen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, der zum Konzentrationslager Dachau fahren sollte, in Nammering zum Stehen. In den nächsten fünf Tagen (19.–23. April 1945), bis der Zug weiterfuhr, starben 794 dieser Häftlinge, durch Gewalt ihrer Aufseher oder durch Hunger; ihre Leichen wurden in ein von der SS angeordnetes Massengrab in einer nahen Schlucht geworfen. Die Amerikaner, die bald darauf einmarschierten, erfuhren von diesem Massengrab. Sie zwangen die Männer von Nammering, mit bloßen Händen die Toten auszugraben und zunächst in Reihen zu legen, damit sie dann in Gräbern bestattet werden konnten. Die Einwohnerschaft von Nammering, darunter auch Kinder, wurde gezwungen, an den Totenreihen vorbeizugehen und sich die Gräueltaten zu vergegenwärtigen.¹⁵⁰

Es konnten auch Orte sein, auf deren Gebiet ein Konzentrationslager war, wie z. B. das Außenlager Kaufering IV – Hurlach des Konzentrationslagers Dachau.

Bei Eiber¹⁵¹ findet sich ein Bild davon, wie am 28./29. April 1945 Frauen und Männer aus der Umgebung des KZ-Lagers Kaufering IV sich das Elend der vielen Toten aus dem Krankenlager ansehen mussten (das Lager war kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner auf Befehl des SS-Lagerarztes Max Blanke in Brand gesetzt worden, wodurch zusätzlich viele Häftlinge ums Leben kamen), sowie ein Bericht des damals 19-jährigen Manfred Neumeyer, der unter Aufsicht der amerikanischen Besatzer bei der Bergung und Bestattung der toten Häftlinge mithelfen musste.

Überliefert ist, dass verschiedentlich die Einwohnerschaft von umliegenden Orten von Konzentrationslagern zu einem Besuch im jeweiligen Lager verpflichtet wurde, damit die Menschen selbst sehen sollten, was für ein grausames, menschenverachtendes System der Nationalsozialismus war (das sie in schuldhafter Weise ermöglicht hatten) – und um ihnen eine Leugnung dieser grausamen Geschehen unmöglich zu machen.

Den gleichen Zweck sollten Dokumentarfilme erfüllen, die die Schrecken zeigten, die der Nationalsozialismus verursacht hatte (sog. Gräuelfilme, *atrocities films*), wie z. B. der Film „Die Todesmühlen“ von 1945, der ab Januar 1946 in bayerische Kinos kam (Regie: Hanuš Burger, Aufsicht: Billy Wilder). Der 22-minütige Film zeigt

150 Vgl. Osel 2018. Fotos dieser Begegnung der Nammeringer Bevölkerung mit diesen Gräueltaten sind über die Homepage des *United States Holocaust Memorial Museum* abzurufen (<https://collections.ushmm.org/search/>; „Nammering Massacre collection“; 22.3.2022).

151 Vgl. Eiber 2010, 337. – Über das *United States Holocaust Memorial Museum* (<https://collections.ushmm.org/search/>; 22.3.2022) sind weitere Fotos online zugänglich, die die Zustände im Lager Kaufering IV bei der Befreiung zeigen, zudem Bilder, auf denen zu sehen ist, wie Zivilisten unter Aufsicht des US-Militärs die toten Häftlinge bestatten.

die grausamen Zustände in verschiedenen Konzentrationslagern, die die Amerikaner bei der Befreiung dieser Lager vorgefunden hatten, darunter auch Szenen aus dem KZ Dachau und dem Außenlager Kaufering IV – Hurlach.¹⁵² Der Kinobesuch war für Personen ab 14 Jahren vorgesehen, aber für die breite Öffentlichkeit nicht verpflichtend.

Der Film „Die Todesmühlen“ war beim deutschen Publikum sehr unbeliebt und wurde bereits im Sommer 1946 wieder aus dem Spielplan der Kinos genommen. „Der deutsche Zuschauer sollte nicht länger mit dem anklagenden Tenor dieses Films belastet und mit den drastischen Bildern der von Deutschen begangenen Verbrechen abgeschreckt und demoralisiert werden. Eine Ausnahme bildete der Einsatz des Films in verschiedenen amerikanischen Internierungslagern: Z. B. mußten sich noch 1947 alle Internierten des Lagers Regensburg den Film ansehen.“¹⁵³ Bei diesem sehr speziellen Publikum handelte es sich um ehemalige NS-Funktionäre, KZ-Aufseher und Personen, von denen die Besatzer annahmen, dass sie Kriegsverbrecher waren.

Auch dieser Ansatz der Reeducation änderte sich. Die amerikanische Besatzungsmacht rückte bald von der undifferenzierten Annahme einer Kollektivschuld aller Deutschen ab, und es fand ein Wechsel in der Ansprache der Deutschen statt: Nicht mehr so sehr die Konfrontation mit den NS-Verbrechen stand dann im Vordergrund der eigenen Reeducation-Bemühungen, sondern das Ziel, die Deutschen für die Demokratie zu gewinnen, indem die Attraktivität des Lebens in einer Demokratie aufgezeigt wurde. Die USA nahmen dabei die Rolle des Vorbildes ein.

c) *Angebote für Deutsche zum Kennenlernen des demokratischen Vorbildes Amerika: Medienarbeit, Amerika-Häuser, Kulturaustausch.* Die Kontrolle der deutschen Medien im Sinne eines Verbotes von enthaltener nationalsozialistischer oder militaristischer Propaganda war von Anfang an ein Ziel der Besatzungsmächte gewesen. Daneben war ihnen die Rolle von Presse und Rundfunk als Instrument der Reeducation sehr bewusst.¹⁵⁴ Die Medienpolitik der amerikanischen Militärregierung – die im Übrigen ebenfalls mehrere Phasen unterlief – war u. a. durch die Ziele gekennzeichnet, mithilfe von Medien die kulturelle Isolierung der Deutschen zu überwinden, demokratische Haltungen bei den Deutschen zu fördern und ein positives Amerikabild bei den Deutschen zu entwickeln. Bücher, die während des Nati-

152 Der Film kann in der englischen Übersetzung online abgerufen werden (https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Todesm%C3%9Chlen; 22.3.2022). Zum Film „Die Todesmühlen“ vgl. z. B. Chamberlin 1981. Allgemein zur Reeducation durch Filme (auch unter Berücksichtigung des Films „Die Todesmühlen“) und deren Rezeption in der deutschen Bevölkerung vgl. Hahn 1997; Roß 2005; Weckel 2012 (darin auch eine Dokumentation des kompletten Texts des Films, 611–615).

153 Hahn 1997, 125.

154 Hierzu gibt es verschiedene Studien, z. B. Gehring 1976; Borchers/Vowe 1979; Mettler 1975; Bolz 1991; Warkentin 2016.

onalsozialismus verboten waren, wurden wieder verbreitet, andere Bücher wurden aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt, ja, die Militärregierung vertrieb sogar eigene deutschsprachige Zeitschriften, wie die Illustrierte *Heute*, die nicht nur „den deutschen Hunger an Lesestoff und Bildern befriedigen helfen“ wollte, „den Hunger nach der *Wahrheit*, nach allem, was im letzten Jahrzwölf in Deutschland entweder gar nicht oder nur in verzerrter Form erscheinen konnte“,¹⁵⁵ sondern die auch „eine Brücke nach Amerika“ sein wollte, „jenem Land, dem die meisten Deutschen eine unersättliche Neugierde entgegenbringen“, sowie „eine Brücke zur übrigen Welt – zu den Ländern Europas und zu fernen Erdteilen.“¹⁵⁶

Den völkerverbindenden Charakter der amerikanischen Bildungsarbeit wollten auch die sog. Amerika-Häuser unterstreichen, die in der amerikanischen Besatzungszone nach 1945 gegründet wurden, entstanden aus sog. *United States Information Centers*.¹⁵⁷ In Bayern bestanden im Jahr 1953 Amerika-Häuser in Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Coburg, Erlangen, Hof, München, Nürnberg, Passau, Regensburg und Würzburg.¹⁵⁸ Zu jedem Amerika-Haus gehörte eine Bibliothek mit Leseraum,

ein Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen und Diskussionen, Konzerten, Film- und Theateraufführungen, Ausstellungen und Englischkursen.¹⁵⁹ Zudem betrieben Amerika-Häuser auch „Autobüchereien“ (*Bookmobiles*) – fahrende Bibliotheken, die die Landbevölkerung mit Literatur versorgten, die kostenlos ausgeliehen werden konnte.¹⁶⁰ Die Amerika-Häuser sollten ihren eigenen Beitrag zur Demokratisierung der Deutschen leisten, der vor allem darin bestand, „mit Fakten zu überzeugen, die Kritik- und Diskussionsfähigkeit der Deutschen zu stärken und als ‚windows to the west‘ ein differenziertes Bild der Vereinigten Staaten zu vermitteln, ohne die Besucher auf eine kostspielige Studienreise schicken zu müssen.“¹⁶¹ In der vom Amerika-Haus München herausgegebenen Zeitschrift *Das offene Fenster* wird das Bildungsziel des Hauses so beschrieben:

„Das Amerika Haus glaubt, daß die Deutschen, wenn sie die Möglichkeit haben, in voller Freiheit zu lesen, in voller Freiheit zu denken und zu diskutieren, frei auch von der Furcht vor Repressalien, dereinst eine wahrhaft demokratische Nation sein werden, die ihren Platz unter den friedliebenden Nationen der Welt einnimmt. Ihnen dabei zu helfen, ist das Hauptziel des Amerika Hauses.“¹⁶²

155 Zeitschrift *Heute*, 14 (15. Juni 1946), 2, zit. in Borchers/Vowe 1979, 78, Hervorh. i. Orig.

156 Zeitschrift *Heute*, 14 (15. Juni 1946), 2, zit. in Borchers/Vowe 1979, 78.

157 Zu den Amerika-Häusern vgl. z. B. Office of the U. S. High Commissioner for Germany 1953; Bungenstab 1971; Fickel 1999; Kreis 2009; Hooper 2014. – Grundlegend zu den *Information Centers* Hein-Kremer 1996.

158 Vgl. Office of the U. S. High Commissioner for Germany 1953, 22 und passim.

159 Vgl. Kreis 2009, 187.

160 Vgl. Hein-Kremer 1996, 523–533; Kreis 2009, 188.

161 Latzin 2005, 63. – Dass bald auch antikommunistische Inhalte zum Programm der Amerika-Häuser gehörten, darauf weist u. a. Bungenstab 1971, 198 und 202, hin.

162 Wright 1949.

Wie bereits erwähnt, war mit der Direktive JCS 1779 vom 11. Juli 1947 der kulturelle Austausch als Teil der Reeducation- bzw. Reorientation-Bemühungen initiiert worden, und es entwickelte sich eine regelrechte „amerikanische Kulturoffensive“.¹⁶³ Die *Information Centers* und Amerika-Häuser können als Teil dieser Kulturoffensive verstanden werden, allgemein als Versuch, auf dem Wege von Literatur, Film und anderen kulturellen Medien in der deutschen Bevölkerung das Wissen über die USA und die Wertschätzung all dessen, wofür die USA nach ihrer Selbsteinschätzung standen, zu erhöhen und zu verbreiten. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung einer fachlichen Kommunikation, etwa in erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften, um auch in den Kreisen derjenigen Deutschen, die die Bildungslandschaft wieder aufbauten, das amerikanische Beispiel vor Augen zu halten. Ein Beispiel hierfür ist die – von den beiden sehr international orientierten deutschen Reformpädagogen und vergleichenden Erziehungswissenschaftlern Franz Hilker (1881–1969) und Erich Hylla (1887–1976) – 1948 gegründete Zeitschrift *Bildung und Erziehung*, in der von Anfang an auch amerikanische Perspektiven enthalten waren (z. B. bereits im zweiten Heft ein Aufsatz des „Nestor[s] der philosophischen Pädagogik in den USA“, John Dewey, über „Schöpferische Demokratie als Aufgabe unserer Zeit“).¹⁶⁴

In diesem Zusammenhang kann beispielhaft auch ein Aufsatz von Richard N. Meyer aus dem Jahr 1949 zum Thema „Erwachsenenbildung in Amerika. Einige charakteristische Entwicklungen“ genannt werden, abgedruckt in der Zeitschrift *Schule und Gegenwart*.

Verantwortlich für die Herausgabe der genannten Zeitschrift, die von 1949 bis 1951 in München erschien, war die *Abteilung für Erziehung im Office of Land Commissioner for Bavaria*; hinzu kam ein „beratender Ausschuß“ aus deutschen Experten.

Von Interesse dabei ist, dass – ganz im Sinne der Demokratie – durchaus auch Kritik an Amerika geübt werden durfte.

Beispielsweise findet sich ebenfalls in der Zeitschrift *Schule und Gegenwart* ein namentlich nur mit dem Kürzel „Dr. S.“ gezeichneter, differenziert angelegter Artikel „Ansichten über Vorzüge und Nachteile des amerikanischen Erziehungswesens. Nach einer Konferenz der von einer Studienreise nach den USA zurückgekehrten bayerischen Erzieher“.¹⁶⁵

163 So der Titel des Buches von Hein-Kremer 1996.

164 Dewey, John (1948): Schöpferische Demokratie als Aufgabe unserer Zeit. In: *Bildung und Erziehung*, 1. Jg., H. 2, 1–6 [Zitat zu John Dewey ist darin eine Anmerkung der Herausgeber auf Seite 1].

165 [S.] 1950.

Besonders prominent ist das Kulturaustauschprogramm zwischen Deutschland und den USA geworden, das 1947 ins Leben gerufen wurde. Neben Experten, die aus den USA nach Deutschland kamen (*Visiting Experts*) wurden auch Reisestipendien in die USA – zu einem geringen Teil auch in das westeuropäische Ausland¹⁶⁶ – vergeben. Eine Kategorie hierbei waren *German Leaders and Specialists*, Personen also, die in Deutschland eine Multiplikatorenfunktion in Politik und Gesellschaft einnahmen. Hierzu gehörten auch Personen, die in der bayerischen Erwachsenenbildung tätig waren. Die Teilnahme war an strenge Voraussetzungen geknüpft, so eine grundsätzliche Bereitschaft, am Reeducation- bzw. Reorientation-Programm mitzuwirken, Unbescholtenheit der Person und eine ausreichende Kenntnis der englischen Sprache.¹⁶⁷ Das Kulturaustauschprogramm verfolgte vor allem das Ziel der Demokratisierung der Deutschen: „Die Deutschen sollten aus eigener Kraft, jedoch am Vorbild der amerikanischen Demokratie, neue Formen des gesellschaftlichen und politischen Zusammenlebens entwickeln. [...] Man erhoffte sich, dass die Rückkehrer ihren erweiterten Erfahrungshorizont mit einer Vielzahl Daheimgebliebener teilen und so beitragen, die neuen Ideen unter das Volk zu bringen.“¹⁶⁸

Aus den bayerischen Volkshochschulen nahmen am Kulturaustauschprogramm in die USA im Rahmen von Studienreisen u. a. teil: **Herbert Adler** (als Leiter der Volkshochschule Kempten) 1949,

Josef Baudrexel (als Geschäftsführer des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung) 1953, **Hermann von Braunbehrens** (als Volksbildungsreferent des Regierungsbezirks Niederbayern und Oberpfalz und Geschäftsführer der Volkshochschule Regensburg) 1949, **Eduard Brenner** (u. a. als Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung) 1949, **Rudolf Machnig** (u. a. als Leiter der Volkshochschule Memmingen) 1950, **Elisabeth Mehling** (als Direktorin der Volkshochschule Bamberg) 1949, **Ernst Karl Meier** (u. a. als Vorsitzender des Volksbildungsvereins Nabburg) 1953, **Paul Wilpert** (als Präsident des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung) 1949, **Karl Witthalm** (als Direktor der Münchner Volkshochschule und 2. Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung) 1949.¹⁶⁹ Zudem nahm **Peter Hammerich** (als Leiter der Volkshochschule Dinkelsbühl) 1948 an einer – von Richard N. Meyer von der amerikanischen Militärregierung ermöglichten – Studienreise nach Großbritannien teil und besuchte dort *Wilton Park*, das gerade von einem Umerziehungslager für deutsche Kriegsgefangene (an dem u. a. auch der bayerische Politiker Waldemar von Knoeringen unterrichtet hatte) zu einer deutsch-britischen Tagungsstätte geworden war.¹⁷⁰

166 Vgl. Latzin 2005, 89–90.

167 Vgl. Kellermann 1978, 36–37; Latzin 2005, 92–94.

168 Latzin 2005, 95.

169 Vgl. Latzin 2005, 338, 340–341, 345–346, 387–389, 426–427, 430.

170 Vgl. Hammerich o. J., 13–14.

Bericht über die 2. bayerische Volksbildungstagung vom 17.—19. April 1947 in Rothenburg ob der Tauber

Ziel und Zweck der Tagung waren

- 1.) Gründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung und
Besprechung und Klärung aller damit zusammenhängenden organisatorischen
Fragen,
- 2.) Erstattung von Arbeitsberichten und Erfahrungsaustausch zwischen den
Vertretern der einzelnen Volksbildungs-Organisationen.

Anwesend waren

- 1.) Die Vertreter von 16 bayerischen Volkshochschulen in
Rothenburg, Bamberg, Coburg, Ebersberg, Hausham, Helmbrechts, Kitzingen,
München, Regensburg, Rothenburg, Schongau, Schweinfurt, Selb,
Weinheim, Windsheim;
- 2.) 40 Vertreter sonstiger Volksbildungs-Vereinigen, Kulturämter und
sonstiger Kulturvereine von den Orten Amberg, Ansbach, Bamberg, Burghausen

VIII. Die Gründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung

Für den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung war den Amerikanern wichtig, dass nicht nur Einzelinstitutionen in unterschiedlichen Orten gegründet wurden, sondern auch wieder verbandliche Strukturen entstanden. Dieses Anliegen fand in bayerischen Erwachsenenbildungskreisen Widerhall.

Bemerkenswert ist, dass ein Erwachsenenbildungsverband gegründet wurde, der sich nicht ausschließlich auf die Volkshochschulen erstreckte, sondern alle Einrichtungen der „freien Volksbildung“, so auch kirchliche und gewerkschaftliche Bildungseinrichtungen, einschloss. Dieser integrative Zuschnitt war nicht nur im Sinne der amerikanischen Besatzungsmacht, sondern er hatte auch Tradition in Bayern: Auch bei der Vorgängerorganisation vor 1933, dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern, war dies so gewesen.

1920 war in Nördlingen ein „Landesverband der Volksbildungsvereine Bayerns (Arbeitsgemeinschaft zur Hebung der Volksbildung in Bayern)“ beschlossen und 1921, ebenfalls in Nördlingen, konstituiert worden, mit dem Münchner Pädagogikprofessor **Aloys Fischer** (1880–1937) als Erstem Vorsitzenden. Angeregt worden war dieser Verband durch die Landeszentrale für Heimatdienst (die Vorläuferin der Landeszentrale für politische Bildung); es sollte ein neutraler Verband aller nicht staatlich gebundenen („freien“) Volksbildungskräfte in Bayern sein. Der Landesverband umfasste neben den Volkshochschulen u. a. auch den katholischen Pressverein, die Innere Mission und die Gewerkschaften. Daneben gab es seit 1906 einen vom Münchner Stadtschulrat und späterem Honorarprofessor für Pädagogik **Georg Kerschensteiner** (1854–1932) gegründeten und geleiteten „Bayerischen Volksbildungsverband“. Kerschensteiner wurde auf der 4. Verbandstagung 1923 in Regensburg zudem in den geschäftsführenden Vorstand des „Landesverbandes der Volksbildungsvereine Bayerns“ gewählt, damit wurden beide Dachverbände

enger miteinander verbunden (der „Bayerische Volksbildungsverband“ wurde sogar Mitglied im Landesverband). Auf der 7. Jahrestagung des Verbandes, die 1926 in Kulmbach stattfand, gab sich der Verband eine neue Satzung und einen neuen Namen. Er hieß nunmehr „Landesverband für freie Volksbildung in Bayern“. Seit 1925 gab der Landesverband (zusammen mit der Münchner Volkshochschule und der Staatlichen Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Staatsbibliothek München) unter der Ägide von Hans Ludwig Held die Zeitschrift *Volk und Heimat* heraus. Held wurde 1933 entlassen und durfte auch die Zeitschrift nicht mehr herausgeben, die noch bis 1938 – dann völlig „gleichgeschaltet“ – erschien. Der Landesverband konnte zunächst „unter Ausschaltung aller marxistischen und nicht-arischen Personen und Vereinigungen“¹⁷¹ noch bestehen, wurde aber 1934 endgültig aufgelöst.

Der auf der 1. Bayerischen Volksbildungstagung im September 1946 in Erlangen beschlossene und auf der 2. Bayerischen Volksbildungstagung im April 1947 in Rothenburg ob der Tauber tatsächlich gegründete neue Verband nannte sich – ähnlich wie seine Vorgängerorganisation vor 1933 – „Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung“; er umfasste neben 16 wieder oder neu gegründeten bayerischen Volkshochschulen auch 40 „sonstige Volksbildungs-Vereinigungen, Kulturämter

und christliche Kulturvereine“. Die Vertreter der Volkshochschulen waren also bei der Gründung des Landesverbandes in der Minderheit.

Diese Volkshochschulvertreter kamen aus Augsburg, Bamberg, Coburg, Ebersberg, Hausham, Helmbrechts, Kitzingen, Landshut, München, Regensburg, Rothenburg, Schongau, Schweinfurt, Selb, Weilheim und Windsheim.

Die Vertreter der anderen Einrichtungen und Organisationen kamen aus Amberg, Ansbach, Bamberg, Burghausen, Dinkelsbühl, Erlangen, Forchheim, Fürth, Heilsbronn, Hersbruck, Kempten, Königshofen im Grabfeld, Lauf an der Pegnitz, Lichtenfels, Naila, Nürnberg, Pegnitz, Rehau, Roth, Schwabach, Sulzbach-Rosenberg, Weißenburg, Würzburg und Wunsiedel.¹⁷²

Die Neugründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung verdankte sich wesentlich der Initiative Eduard Brenners, eines der aktivsten universitären Erwachsenenbildner in Bayern vor 1933, der 1946 wieder als Professor und Rektor wirken konnte. Brenner rief einen „Erlanger Universitäts-Ausschuß für Volksbildung“ ins Leben; dieser Ausschuss knüpfte wieder an die Idee an, dass der Universität eine Verantwortung für die allgemeine Erwachsenenbildung zukomme. „Ohne die Universitäten“, so schrieb Brenner 1947, „sind keine Volkshochschulen, und keine Volkshochschulheime, ist

171 *Volk und Heimat* 1933, zit. n. Fürnrohr 1997, 826. – Zur Geschichte des Landesverbandes vor 1933 vgl. Zorn 1962, 10–15; Fürnrohr 1997, 805–825.

172 Vgl. Brenner 1947c, 279–280.

überhaupt keine Hebung des allgemeinen geistigen Niveaus des Volkes möglich“.¹⁷³ Nur dann, wenn die Universität sich für die Volkshochschule engagiert, so lautet ein Zentralgedanke dabei, ist diese in der Lage, wirklich für die Demokratie zu bilden.¹⁷⁴ Vom Erlanger Universitätsausschuss (unter der Leitung von Brenner) ging der Anstoß für die erste Bayerische Volksbildungstagung vom 13. bis 15. September 1946 aus. Ein weiterer Anstoß kam aus Bamberg, und zwar in Person des Prälaten Benedikt Kraft, der Rektor der Theologischen Hochschule (einer Vorläuferin der Universität) in Bamberg war und dort, ganz analog zum Wirken Brenners in Erlangen – nach der Idee der aus Großbritannien stammenden Universitätsausdehnungsbewegung – die „Bamberger Hochschulkurse“ eingerichtet hatte.

Prälat Prof. Dr. Benedikt Kraft (* 9.10.1888 in Spattweg, Gemeinde Opfenbach, † 18.10.1963 in Bamberg) stammte aus dem Landkreis Lindau. Im Juli 1914 wurde er zum Priester geweiht und wirkte anschließend als Kaplan in Langenmosen, in Starnberg und ab 1917 in Augsburg, dort seit 1922 als Benefiziat und Religionslehrer. 1922 wurde er an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Dr. theol. promoviert. 1923 wurde Kraft zum Archivar und Bibliothekar des Diözesanarchivs Augsburg ernannt. Nach der Habilitation 1924, ebenfalls an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wurde Kraft noch im gleichen Jahr zum Professor für Neues Testament und Homiletik an die Philosophisch-Theologische Hochschule Eichstätt berufen, 1930 zum Professor für Neutestamentliche Exegese an die Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg, der er von 1937 bis 1955 als Rektor vorstand (wobei er kurioserweise dieses Amt auch nach der durch die Nationalsozialisten veranlassten Schließung der Hochschule 1939 behielt). In dieser Funktion engagierte sich Kraft nach 1945 sehr für die Erhebung der Hochschule zu einer bayerischen Landesuniversität. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges richtete Kraft an seiner Hochschule „Volksbildungskurse“ für Erwachsene nach dem Muster der britischen Universitätsausdehnungsbewegung ein. Zudem gehört er zu den Mitbegründern des Bayerischen Landesverbandes

173 Brenner 1947a, 10.

174 Vgl. Brenner 1947a, 11.

für freie Volksbildung, in dem er ab 1947 in unterschiedlichen Funktionen wirkte: als Mitglied der Vorstandschaft, des Kuratoriums und des Beirats, seit 1954 als Ehrenkurator.

Krafts Persönlichkeit, der laut Entnazifizierungsakte vom Nationalsozialismus „nicht betroffen“ war, wird auch dadurch deutlich, dass er eine frühere Schülerin, die – aus Schweinfurt ausgebombt und verwitwet – in Bamberg nach Verwandten suchte und zufällig auf Kraft traf, zusammen mit ihrer Schwiegermutter in seine Wohnung aufnahm, wo sie bis an sein Lebensende lebte.¹⁷⁵

Die erste Bayerische Volksbildungstagung 1946 erfasste die schon tätigen Erwachsenenbildungseinrichtungen im Lande zwar „erst lückenhaft, meist aufgrund der noch bestehenden persönlichen Verbindungen aus der Zeit vor 1933“,¹⁷⁶ aber es waren doch deren Repräsentanten aus unterschiedlichsten Gebieten anwesend, so dass in vier Sektionen getagt wurde: Volkshochschule, Volksbüchereien, Freie Volksbildung (wozu Volksbildungsvereine, Gewerkschaften und religiöse Verbände

gehörten) und Jugendbildungsarbeit.¹⁷⁷ Eine „starke amerikanische Delegation“¹⁷⁸ war anwesend, dazu politische Prominenz aus Bayern.

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Rede von Kultusminister Franz Fendt, der hervorhob, dass die Volksbildung „ein politisches Aktivum von nicht zu unterschätzender Bedeutung“ sei; ihre Aufgabe sah er darin, „die Menschen urteilsfähig und entscheidungsfreudig zu machen“,¹⁷⁹ von der „Gehorsamskultur“ loszukommen¹⁸⁰ und den Charakter der Menschen zu bilden, und zwar überall im Land.¹⁸¹

In eine ähnliche Richtung ging der damalige Regierungsschulrat von Mittelfranken und spätere Landtagsabgeordnete Ludwig Ritter von Rudolph mit seiner Rede.

175 Vgl. Klein 2005, 7. An gleicher Stelle erwähnt Klein (2005, 7) zudem, dass Kraft während des Zweiten Weltkrieges Irma Frank – eine sog. Halbjüdin und die Ehefrau von Thomas Dehler – in seiner Wohnung versteckte und eine weitere jüdische Familie heimlich mit Essen versorgte. Diese Aussage müsste noch weiter erforscht werden; eine Bestätigung dieser Aussage konnte bisher weder die Thomas-Dehler-Stiftung noch das Archiv des Liberalismus (Friedrich-Naumann-Stiftung) geben. – Zu Kraft vgl. auch Katzenberger 2022.

176 Zorn 1962, 17.

177 Vgl. Zorn 1962, 17. Löbl (2002, 24–25) nennt dabei die verschiedenen Themen, die in jeder Sektion behandelt wurden.

178 So referiert bei We[itsch] 1947.

179 So referiert bei We[itsch] 1947.

180 So referiert bei Brenner 1947b, 69–70.

181 We[itsch] 1947.

Ludwig Ritter von Rudolph (* 25.6.1890 in Nürnberg, † 31.8.1966 in Nürnberg) war Volksschullehrer und im Ersten Weltkrieg als Offizier mit dem Bayerischen Militär-Max-Joseph-Orden ausgezeichnet und persönlich geadelt worden. Er trat 1925 als Zeuge gegen die Dolchstoßlüge auf und entwickelte pazifistische Tendenzen. Im Nationalsozialismus war er von Beförderungen ausgeschlossen und wurde nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 durch die Gestapo aus der Wehrmacht nach nur dreiwöchiger Dienstzeit entfernt. Seit 1945 war Ritter von Rudolph an der Regierung von Mittelfranken tätig, zunächst als Regierungsschulrat, seit 1947 als Referent für Kulturpflege und Erwachsenenbildung. Von 1949 bis 1954 war er zunächst für die FDP, dann für die SPD Mitglied des Bayerischen Landtags, wo er u. a. für eine staatliche Förderung der Erwachsenenbildung und für die Einrichtung des Instituts für Zeitgeschichte in München eintrat. Nach seinem Ausscheiden aus dem Landtag engagierte er sich als Dozent für politische Bildung an der Volkshochschule Nürnberg und für den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge.¹⁸²

Es komme, so Ritter v. Rudolph, „weniger auf die Addition, auf die Summe des Wissens“¹⁸³ an, die im Rahmen der Erwachsenenbildung vermittelt werde. Vielmehr müsse „ein Malnehmen des Geistigen mit dem Sittlichen“ stattfinden, wobei das Produkt eine Verschmelzung der „fühlenden“ und der „erkennenden Kräfte“ mit „der Fähigkeit des Urteilens“ sein müsse: „Wir brauchen nicht nur einen Menschen, der wissenschaftlich gut ausgerüstet ist, wir brauchen mehr noch einen Menschen, der im Sittlichen einen festen Ankergrund hat.“ Die Erwachsenenbildung wolle „zu geistiger Selbstverantwortung erziehen“, sie sei „kein Ornament“, sondern „die Sache selbst“, gerade auch mit Blick auf die Bildung zur Demokratie.

Eine weitere Rede, die nach dem Zeugnis von Eduard Weitsch einen „sehr reizvollen Höhepunkt der Tagung“¹⁸⁴ darstellte, hielt Willem van de Wall – im Zivilberuf Musiktherapeut und Erwachsenenbildner –, der Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung beim Hauptquartier der amerikanischen Militärregierung in Berlin (der höchste Repräsentant der Erwachsenenbildung bei der amerikanischen Militärregierung).

182 Zur Person Ludwig Ritter von Rudolphs siehe den biographischen Abriss auf der Homepage des Bayerischen Landtags (<https://www.bayern.landtag.de/abgeordnete/abgeordnete-von-a-z/profil/ludwig-rudolph/>; 22.3.2022); Müller 1998; Diefenbacher 2016.

183 Dieses Zitat und die folgenden Zitate aus der Rede: v. Rudolph 1947, 63.

184 We[itsch] 1947.

Dr. Willem van de Wall (* 3.7.1887 in Amsterdam, † 29.8.1953 in Garden City, Long Island, New York) studierte Musik in den Niederlanden und Deutschland. 1910 wanderte er in die USA aus und wurde dort 1918 eingebürgert. Von 1910 bis 1919 war er Harfenist an der *Metropolitan Opera*, des *New York Symphony Orchestra* und der *United States Marine Band*. Anschließend wandte er sich der Musiktherapie zu und wurde ein Pionier auf diesem Gebiet. Insbesondere beschäftigte ihn die Frage nach der therapeutischen Wirkung der Musik auf Geisteskranke und auf Strafgefangene. Von 1921 bis 1936 war van de Wall Direktor des aus Stiftungsmitteln getragenen *Committee for the Study of Music in Institutions*. Von 1923 bis 1932 war er zudem als Außendienstmitarbeiter am *Bureau of Mental Health* am *State Welfare Department* des Bundesstaates Pennsylvania und von 1936 bis 1937 für die *American Association for Adult Education* tätig, von 1925 bis 1939 als Dozent für Musik in der Sozial- und Gesundheitsarbeit und als *Visiting Professor* für Erwachsenenbildung am renommierten *Teachers College* der *Columbia University*, New York. Mit Musikbildung und Musiktherapie beschäftigte sich van de Wall weiterhin in unterschiedlichen Funktionen, u. a. als Professor für Musikbildung an der *Louisiana State University* von 1940 bis 1943.

Von 1945 bis 1949 leitete van de Wall die Abteilung Erwachsenenbildung beim Hauptquartier der amerikanischen Militärregierung in Berlin, von 1949 bis 1951 war er beim Landeskommissariat Bremen (HICOG) tätig. Danach kehrte er in die USA zurück und widmete sich weiterhin der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung.¹⁸⁵

Van de Wall sprach über „Volksbildung in Amerika“, die er von seiner eigenen Arbeit her gut kannte. Von Interesse ist sicherlich, dass er seinen Vortrag vergleichend anlegte, indem er „die Gegensätze und Berührungspunkte des amerikanischen und deutschen Denkens hinsichtlich der Volksbildung“ veranschaulichte. Zudem ging er auf die Geschichte der amerikanischen Erwachsenenbildung ein, stellte den dezentralen Charakter der amerikanischen Erwachsenenbildung heraus und nannte als ihr „generelles Ziel [...] das Hinwirken darauf, dass sich der Erwachsene als Glied einer Gemeinschaft fühlt“.¹⁸⁶

Die Hauptrede auf der Erlanger Tagung hielt der Hauptinitiator des Landesverbandes, Eduard Brenner, zum Thema „Volksbildung – ein Gebot der Stunde“.¹⁸⁷ Brenner knüpfte gedanklich an die Erwachsenenbildung der Weimarer Republik an und stellte damit eine – vom Nationalsozialismus unterbrochene – Traditionslinie zur aktuellen Bildungssituation her. Besonders betonte er

185 Vgl. den Nachruf auf van de Wall in der *New York Times* vom 29. August 1953, 17.

186 Die Zitate zu dieser Rede finden sich in Löbl 2002, 18.

187 Brenner 1947b.

die Aufgabe der Erwachsenenbildung, einen *demokratischen Menschentyp* zu bilden,¹⁸⁸ und stellte leidenschaftlich die zentrale Rolle der Volksbildung für die freiheitliche, soziale und demokratische Gesellschaft heraus:

„Die Volksbildung steht über allem. Nur sie scheint mir eine soziale Wirtschaft zu garantieren. Denn nur sie vermag die ethischen Grundlagen im Volke zu verbreiten, die notwendig sind, um eine solche Wirtschaft hervorzurufen, eine Gemeinwirtschaft. Nur sie schützt das Recht, denn sie erzieht zum Rechtsbegriff, nur sie schafft und hütet die Freiheit, denn sie macht den Menschen in sich frei und gibt ihm damit die Kraft und die Fähigkeit, auch dem anderen die Freiheit zuzubilligen, auf die er ein Recht hat. Nur sie pflegt die Würde des Menschen.“¹⁸⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Neugründung des Bayerischen Landesverbandes sich erstens „der Initiative einzelner Persönlichkeiten, nicht des Landes, zu verdanken“¹⁹⁰ hatte; dass zweitens die amerikanische Besatzungsmacht diese Neugründung unterstützte; dass drittens die Verbindung mit der Hochschule eine große Rolle spielte; und dass viertens die beiden wichtigsten Persönlichkeiten, die die Neugründung des Landesverbandes anstießen, nicht nur die

Hochschule repräsentierten, sondern auch die Volkshochschule (Brenner) und die Kirche (Kraft).

Vollzogen wurde die Neugründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung dann auf der zweiten Tagung, die vom 17. bis 19. April 1947 in Rothenburg ob der Tauber stattfand. Der zum 1. Vorsitzenden gewählte Eduard Brenner schrieb über den Zweck dieses Verbandes:

„er soll ein enger Zusammenschluß sein zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch, zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Schaffung einer Gemeinschaftsfront gegen alle Feinde der Humanität, gegen die Unkultur, die sich in unserem Volke breit macht. Mit Nachsicht und Güte sollen die Gegensätze in unserem Volk überwunden werden; die gemeinsame Plattform dafür ist die *freie Volksbildung*. Dafür ist auch äußerlich ein Zusammenschluß notwendig.“¹⁹¹

Josef Baudrexel, ab 1949 der Geschäftsführer des Bayerischen Landesverbandes, sah die Aufgabe des Verbandes in der „Festigung und Förderung der bayerischen Erwachsenenbildung nach innen und außen“¹⁹² und führte konkreter aus:

188 Vgl. Brenner 1947b, 70.

189 Brenner 1947b, 70.

190 Löbl 2002, 17.

191 Brenner 1947c, 280, Hervorh. i. Orig.

192 Baudrexel [1951b], 5.

„Nach innen: Es gilt, eine eigenständige Methodik und Pädagogik der Erwachsenenbildung zu entwickeln, in Arbeitswochen die Leiter und Dozenten der Volkshochschulen immer wieder mit den besonderen Problemen ihrer Aufgabe, mit den neuesten Erkenntnissen und Hilfsmitteln vertraut zu machen, wichtige Arbeitsergebnisse zu sammeln und zu veröffentlichen, den Erfahrungsaustausch zwischen den Volkshochschulen zu pflegen, sie bei der Gestaltung und Durchführung ihrer Bestrebungen durch Bereitstellung von Vortragenden, Lichtbildern, Filmen zu unterstützen.

Nach außen gilt es, die Interessen der Erwachsenenbildung gegenüber Staat und Öffentlichkeit zu vertreten. Ansehen und Stellung der Erwachsenenbildung, ihrer Einrichtungen, ihrer Leiter und Lehrer zu fördern, der Erwachsenenbildung jenes Gewicht im öffentlichen Leben zu verschaffen, das ihr auf Grund ihrer kulturellen und verkehrspolitischen Bedeutung zukommt und die Volksbildungsarbeit durch Erschließung der erforderlichen überörtlichen Zuschüsse wirtschaftlich zu sichern.“¹⁹³

Konkret wurde dem neuen Verband die Aufgabe zugewiesen, bei der Vermittlung von Dozenten und bei der Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln zu helfen und den Austausch über „Erfahrungen und Anregungen über die finanzielle Seite der Volksbildung“ zu befördern. Zur Erleichterung der Arbeit des Landesverbandes wurde vorgeschlagen, im Rundfunk über Volksbildung zu berichten. Beschlossen wurde die Gründung einer

„Studienkommission für freie Volksbildung“ zur Erforschung der soziologischen Grundlagen und Methode der freien Volksbildung, ebenso ein Antrag an die bayerischen Hochschulen, Universitätsausschüsse für freie Volksbildung zu gründen, die eng mit der freien Volksbildung kooperieren und zudem die erwähnte Studienkommission unterstützen sollten.¹⁹⁴ Im Jahr 1951 berichtet Baudrexel über die erfolgte Gründung eines Referentenstabes im Landesverband, der die einzelnen Aufgabenbereiche betreuen sollte, die Einrichtung von Dozentenlehrgängen und eines Vortragsdienstes sowie eine differenzierte Medienarbeit des Verbandes.¹⁹⁵

Damit waren bereits wichtige Gedanken angesprochen und Schritte getan, nicht nur, was die Stärkung eines pluralen Erwachsenenbildungswesens betrifft, sondern auch, was die Professionalisierung der Erwachsenenbildung und die Vernetzung der Einrichtungen der Erwachsenenbildung untereinander betrifft. Bemerkenswert ist auch, dass sowohl der Gedanke der Verbindung der Erwachsenenbildung mit der Universität als auch das Anliegen, Forschung zur und für die Erwachsenenbildung zu leisten, ja das Anliegen, mittels der Erwachsenenbildung die Gegensätze im Volk zu überwinden, traditionsreich in Deutschland waren und mindestens in die Zeit der Weimarer Republik, teilweise sogar bis ins 19. Jahrhundert zurückreichten. „Die Annalen vermerken“, so Josef Deimer in seiner Funktion als Präsident des Bayerischen Volkshochschulverbandes 50 Jahre später, „es sei ein Akt der Selbstorganisation, der das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch, verstärkter Inter-

193 Baudrexel [1951b], 5.

194 Alle Zitate und Angaben in Brenner 1947c, 280.

195 Vgl. Baudrexel [1951b], 5.

essensvertretung nach außen, Institutionalisierung und Erschaffung einer gemeinsamen Basis für die bayerische Erwachsenenbildung ausdrücke.“¹⁹⁶

Der Landshuter Oberbürgermeister **Josef Deimer** (* 29.5.1936 in Landshut) war von 1979 bis 2014 Präsident des Bayerischen Volkshochschulverbandes. Seit 2014 ist er Ehrenpräsident des Verbandes.

Landshut war bei der Gründung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung 1947 übrigens im Vorstand ebenfalls durch seinen Oberbürgermeister **Josef Gallmeier** (1906–1980) vertreten, der das Amt des Schatzmeisters ausübte. Die Leiterin der Volkshochschule Landshut von 1947 bis 1973, **Dr. Hildegard van Straelen** (1907–1983), wurde Gründungsmitglied des Kuratoriums.

verband für die verschiedensten Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Bayern, Bestand. Dann traten die kirchlichen Träger aus und gründeten in der Folgezeit eigene kirchliche Verbandsstrukturen neben dem Landesverband. Die weiteren Entwicklungen führten dann dazu, dass der Landesverband sich auf die Volkshochschulen konzentrierte und zum „Bayerischen Volkshochschulverband“ wurde.

Es wurde also 1946/47 ein Landesverband der freien Volksbildung in Bayern gegründet, der an die eigenen Erwachsenenbildungstraditionen anknüpfte und zudem den Erwartungen der Amerikaner entsprach, denen an einer möglichst breiten, trägerübergreifenden Organisationsstruktur der Erwachsenenbildung gelegen war – es sollte ja gerade die Vielfalt gestärkt werden, darin wurde auch ein Element des demokratischen Wiederaufbaus gesehen. Seinen Sitz hatte der Landesverband zuerst in Erlangen, dann in Nürnberg, seit 1950 in München. Bis 1957 hatte dieser Landesverband, als integrativer Dach-

196 Deimer 1996, 2.

Ka

Arbeitsplan der Volkshochschule Kaufbeuren

Nach einer festlichen Eröffnung am vergangenen Sonntag beginnt die Volkshochschule in dieser Woche die Arbeit des Herbsttrimesters. Ein reicher Arbeitsplan wird nach Form und Inhalt den verschiedensten Anforderungen der Hörer gerecht. Neben die bisher üblichen Arbeitsgemeinschaften, die durch das ganze Trimester laufen, sind Monatskurse und Vortragsreihen getreten, die in wenigen Abenden über ein bestimmtes Wissensgebiet abgeschlossen unterrichten und auch als Einzelveranstaltung besucht werden können.

Ausgehend von dem Gedanken, daß unser Volk heute bei einer Zusammendrängung auf engstem Raum und unter ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen nur bei hochqualifizierten Leistungen jedes einzelnen seinen Platz in der Welt sich wieder zu erringen vermag, dienen von etwa 40 Arbeitsgemeinschaften über die Hälfte der beruflichen und sprachlichen Fortbildung. Obenan stehen hier die am meisten gefragten Kurse für Buchführung, kaufmännisches Rechnen und Kurzschrift. Die Volkshochschule sieht vor, sie zu einer Abend-Handelsschule zusammenzufassen, die ohne Berufsunterbrechung die gleiche Ausbildung vermitteln soll wie eine Tageshandelschule. Die Anerkennung dieser Abendkurse als Handelsschule ist beantragt.

Als eine Einrichtung, die einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt, hat sich das vor Jahresfrist gegründete Dolmetscherseminar erwiesen. Es konnte um drei Kurse erweitert werden. Ein Vorseminar schafft jetzt die für den hohen Stand des Hauptseminars erforderlichen Voraussetzungen. Das Hauptseminar selbst gliedert sich in drei Abteilungen: das eigentliche Dolmetscherseminar, das Fachseminar für englischsprachige Korrespondenten, Sekretäre und Sekretärinnen, das auch in englischer Kurzschrift unterrichtet, und das Sprachlehrerseminar, das auf die Fachprüfung für Fremdsprachenlehrer vorbereitet. Den Studierenden dieser Kurse steht

eine große englische Fachbibliothek zur Verfügung. Den Abschluß des Seminars bildet eine Fachprüfung vor einer amtlichen Prüfungskommission, durch welche sich der Studierende den offiziell anerkannten Befähigungsnachweis für die Berufsrichtung, in der er die Prüfung abgelegt hat, erwirbt. Mit dieser Einrichtung bietet die Kaufbeurer Volkshochschule den Sprachstudierenden die außerordentlich günstige Möglichkeit, ihre Studien mit der Verfolgung eines praktischen Zieles zu verbinden.

Eine andere wichtige und dankenswerte Neuerung stellt eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen dar, die der sozialen Bildung dienen. Sie unterrichten unter anderem über Fragen des Arbeitsrechtes und über allgemeine Rechtsfragen, die unser tägliches Leben, insbesondere auch die Familie, betreffen, und behandeln wirtschafts- und staatspolitische Themen. Man möchte gerade diesen Veranstaltungen einen guten Beitrag zu der unserem Volke so notwendigen staatsbürgerlichen Bildung darstellen. Dem gleichen Gedanken dient der neu eingerichtete Diskussionsklub. Dieser Arbeitskreis für „Oeffentliches Reden“ will bei Männern wie Frauen die Fähigkeit entwickeln helfen, sich eine Meinung zu bilden und sie vor der Oeffentlichkeit zu vertreten.

Den besonderen Fragen der Jugend-erziehung und der Ausbildung und Beschäftigung der schulentlassenen Jugend nimmt sich die Arbeitsgemeinschaft „Volk und Erziehung“ an. Hier sollen vor allem Wege zu praktischer Hilfeleistung erschlossen werden.

Den Sektor der modernen Gesundheitspflege behandeln Vorträge und Vortragsreihen zum Problem der Krankheit und Gesundheit. Außer diesen bedeutsamen Neuerungen kündigt der Arbeitsplan der Volkshochschule auf dem Gebiet der Allgemeinbildung eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften an, die sich vorwiegend mit den wissenschaftlichen

Arbeitsplan

Erken
und de
unse
Theolo
der Li
außero
genwa

Die
gleiche
Filme
tung
gemei
der
wecke

Dar
für d
Frau
und
teilig

Da
gem
träg
büh
der
nah
wic
Mö
me

IX. Zum Volkshochschulprogramm der ersten Nachkriegsjahre

Übereinstimmend wird in den Dokumenten der Zeit berichtet, dass die Volkshochschulen überaus großen Anklang in der Bevölkerung fanden, übervolle Kurse¹⁹⁷ waren an der Tagesordnung.

Die Währungsreform 1948 markiert allerdings einen – vorübergehenden – bedeutenden Rückgang der Teilnehmerzahlen an Volkshochschulveranstaltungen. Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, dass mit der Währungsreform Fragen des materiellen Wohlergehens in den Mittelpunkt des Interesses vieler Menschen rückten und deren Bildungsanstrengungen etwas verdrängten. Fragen der beruflichen Bildung und Weiterbildung nahmen seit der Währungsreform an Bedeutung zu.¹⁹⁸

Diese große Nachfrage ist kein Wunder: Die Menschen sehnten sich nach ideologiefreien Bildungsangeboten, wollten sich wieder geistig anregen lassen, sich mit vielfältigen Themengebieten in freier Entscheidung beschäftigen, sie wollten auch nachholen, was ihnen durch Krieg, Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung an normaler Schulbildung entgangen war, und – deutlich sicht-

bar an der Ausrichtung des Programmangebotes – sie wollten sich auch bilden für einen Beruf und in ihrem Beruf vorwärtskommen. Nichtzeitgebundenes, also schöngeistige und künstlerische Themen sowie Fremdsprachen, fanden am meisten Zuspruch.

Während Josef Baudrexel hervorhob, dass die Menschen damals in der Volkshochschule „Anschluß an die politische, geistige, wirtschaftliche und technische Entwicklung“ gewinnen wollten, die ihnen während der Zeit des „Dritten Reiches“ nicht zugänglich gewesen war,¹⁹⁹ war das Interesse an explizit politischen Themen eher gering. Dies ist ein Befund, der auch heute noch allenthalben festzustellen ist. Nach 1945 wird es auch so gewesen sein, dass viele Menschen genug hatten von Instanzen, die sich als politische gaben. Sie wollten nicht ‚politisch umerzogen‘ werden, sondern an der Volkshochschule ihre Persönlichkeit weiterentwickeln, sie wollten Freude haben, zusammen mit anderen Menschen, sie wollten inmitten der Zerstörung sich mit Schönerem und Erhabenem beschäftigen, sie wollten Schulisches nachholen und Berufliches weiterentwickeln, und sie wollten Informationen und Anregungen bekommen, was die Bewältigung ihrer unmittelbaren Lebenssituation betraf.

197 Vgl. z.B. Baudrexel in Baudrexel/Wrobel 1982, 45.

198 Vgl. Baudrexel in Baudrexel/Wrobel 1982, 46.

199 Baudrexel in Baudrexel/Wrobel 1982, 45.

Für alles dies bot die Volkshochschule, auch schon in ihren ersten Jahren nach 1945, ein vielfältiges Angebot. In einer Schrift, die der Landesverband 1951 veröffentlichte, wurde mit Bildern demonstriert: „So vielfältig wie das Leben, so vielseitig ist unser Tun.“²⁰⁰ Die Bilder zeigten Menschen beim Diskutieren, im sozialen Austausch, bei musischen, künstlerischen und sportlichen Tätigkeiten und bei Kursen zur Berufsbildung. Und auf einer anderen Seite im gleichen Heft wurde die Vielfalt der Lernorte an der Volkshochschule herausgestellt. Unter der Überschrift „Wo ist unser Hörsaal?“ wurden verschiedene Antworten gegeben und mit Bildern illustriert: „im Dorfgasthaus“, „im Schulzimmer“, „im Konzertsaal“, „im Autobus“, „am Konferenztisch“, „im Bergwerk“, „im Jugendheim“, „in der Werkstatt“, „vor dem Kunstdenkmal“ und „im Maschinensaal“.²⁰¹ Diese Bilder von lernenden Menschen an verschiedenen Lernorten sollten zeigen, wie vielfältig und wie demokratisch die Volkshochschule sich konstituiert hatte – auch wenn explizit politische Inhalte weniger nachgefragt waren.

200 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 30–31.

201 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 18.

Aufgabengebieten unserer Volkshochschulen

Aus den

„Die Freiheit hängt von der dauernden
Sorgfalt und Wachsamkeit des ganzen
Volkes ab.“

Das Forum in Kempten

Mehr als 150 Volkshochschulen ringen in Bayern immer noch um Form und Inhalt ihrer Abendschulen. Im pulsierenden Leben der dauernden Reform, im Suchen nach der jeweils angemessenen Lösung spiegeln die Volkshochschulen, landschaftlich gebunden, Art und Stärke des Strebens ihrer Mitglieder und Dozenten nach persönlicher und gesellschaftlicher Erneuerung. In einem sind sich aber alle Volksbildner einig: Das Maß aller Bildungsarbeit liegt im Einzelnen als Mitglied seiner Familie, seiner Gemeinde und seines Staates.

Stärkung des politischen Sinnes – unsere wichtigste Aufgabe.

Diese zentrale Forderung nach Stärkung des politischen Bewußtseins des Menschen muß namentlich die deutsche Volkshochschule erfüllen, wenn sich ihre Arbeit nicht in der dünnen Luft eines ästhetisierenden Kulturvereins verflüchtigen soll. Treten wir noch einmal die Flucht in die Kultur vergangener Jahrhunderte an, anstatt politische Aufgaben im kleinen zu lösen, dann werden die großen Politiker mit uns machen, was sie wollen, daß sie dies nicht ungestraft tun können, sollte das staatsbürgerliche Forum der Volkshochschule verhindern.

Wir müssen ganz klein anfangen, denn die Aufgabe ist schwer und dem Deutschen ungewohnt. Er weiß noch immer nicht, daß ein Brief an die Zeitung, an den Abgeordneten, die Einsichtnahme in Wahlvorschläge, in den Haushalt einer Gemeinde bereits politische „Taten“ sind, zu denen er sich aufraffen muß, wenn er nicht wieder auf völlig gesetzlichem Wege verkauft werden will. Das Forum der Volkshochschule bietet die beste Gelegenheit zur Übung in staatsbürgerlichen Tugenden, denn die VHS ist in der Lehre frei und allen Bevölkerungsschichten ohne Fragebogen zugänglich. Auf diesem unverdorbenen Boden kann ohne Nachteil für die Gesprächspartner zu allen Fragen der Gemeinde und ihrer Bürger sachliche Stellung genommen werden.

Wir müssen die Passivität des bloßen Hörens überwinden.

Staatsbürgerliche Vorträge sind dem Durchschnittshörer viel zu langweilig, darum wird die Gelegenheit zur Aussprache ziemlich unauffällig, aber doch zielbewußt geboten werden müssen. Wo der Boden für richtige Aussprachen noch nicht genügend vorbereitet ist, wird die Diskussion ganz formlos an einen entsprechenden Vortrag angeschlossen. Und wenn der Leiter der Volkshochschule das nötige Fingerspitzengefühl dafür besitzt, die Bereitschaft zum Gespräch beim Vortragenden und den Hörern richtig abzuschätzen, dann kann er jeden beliebigen Vortrag zum Forum erweitern. Wo sich die Dozentenschaft einer Volkshochschule ihrer wahren Erziehungsaufgabe bewußt ist, da können auch in Vorträgen über Geschichte, Völkerkunde, Literatur, Philosophie, politische Probleme ins rechte Licht gerückt werden. Doch haben viele Veranstaltungen dieser Art, sogenannte Forumsabende, bereits bewiesen, daß bei geschickter Abfassung der Themen das Interesse an staatsbürgerlichen Rundgesprächen wohl wachgerufen werden kann. Bei der Abgrenzung der Fragen braucht man nicht allzu kleinlich zu sein. So gab es in Kempten folgende Ausspracheabende: Kulturleben der Stadt; Kempten folgende Ausspracheabende: Arbeitslosigkeit und Sofort-

sundheit; Europaunion. Bei der Themenwahl ist ausschlaggebend, ob die zu behandelnde Frage so aktuell ist, daß sie zur Diskussion reizt.

Zukunftshoffnungen. Wenn erst die Wirkung der Volkshochschule so weit geht, daß die Politiker in dieser Tätigkeit eine aufbauende Arbeit für das Leben der Gemeinde erkennen, dann werden sie mehr als bisher die Volkshochschule unterstützen. Und je mehr ehemalige Volkshochschüler in den hohen und höchsten „Räten“ sitzen werden, umso staatsbürgerlicher wird unser öffentliches Leben werden. Aber davon sind wir noch weit entfernt!

Dr. Adler

Forum der Volkshochschule Coburg

Wenn in einem Staat Fehler gemacht werden, ist man schnell bereit, die Verantwortung hierfür irgendeinem politischen Führer zuzuschreiben. Das ist bequem. Wenige aber nur entsinnen sich, daß in einem demokratischen Staat jeder einzelne nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, durch Abgabe seiner Meinung und durch sein Verhalten als Mitbürger an den Vorgängen des öffentlichen Lebens teilzunehmen. Daß es nicht geschieht, liegt zumeist in Gedankenlosigkeit und in Unkenntnis über die staatlichen Einrichtungen begründet. Zum Mitdenken anzuregen, aus dem Staatsbürger einen Mitbürger werden zu lassen, ist das Ziel der drei staatsbürgerlichen Foren der Volkshochschule Coburg.

„Der Stadtrat gibt Redenshaft“ – So lautet der Titel einer staatsbürgerlichen Vorlesungsreihe mit Diskussionen über die Aufgaben der von der Einwohnerschaft gewählten Selbstverwaltung. An neun Abenden sprachen der Oberbürgermeister, Stadträte und Fachreferenten über Aufgaben aus ihren Arbeitsgebieten. Dabei wurden behandelt: „Die Wohnraumbeschaffung in Coburg und ihre Schwierigkeiten“ – „Der soziale Wohnungsbau als Ausweg aus unserer Wohnungsnot“ – „Coburg, Industrie oder Kongreßstadt?“ – „Aus der Arbeit der weiblichen Kriminalpolizei“ – „Unsere Jugend wächst in den Staat hinein“ – „Die städtebauliche Planung in Coburg und ihr Einfluß auf das Stadtbild“ – „Die Aufgaben der Stadt Coburg auf dem Gebiete des Schulwesens“ – „Die inneren und äußeren Verkehrsprobleme unserer Stadt“ – „Das Coburger Gesundheitswesen“. Rund dreihundert Menschen besuchen durchschnittlich jede Veranstaltung.

Planung einer glücklicheren Zukunft. Aus dieser Vorlesungsreihe erwuchs das zweite Forum: „Die Planungs-Arbeit der heitergemeinschaft der Volkshochschule“. Sie steht unter dem Motto: Mitdenken, Mithelfen, Mitplanen! „Wie soll unsere engere Heimat nach friedlicher Arbeit 1960 aussehen?“ – „Wo bauen wir Wohngebiete, Straßen, Schulen, Kirchen, Industrieanlagen?“ – „Wie können sich Stadt und Land ergänzen?“ In Rundgesprächen mit Baufachleuten, Wirtschafts- und Kultursachverständigen soll über die Planung einer glücklicheren Zukunft unter Mitbeteiligung der gesamten Öffentlichkeit, namentlich der Jugend, diskutiert werden.

Das Erziehungsforum diskutiert unter Mitwirkung von Pädagogen, Fach-Psychologen, Ärzten, Erziehern und der Elternschaft unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung im großen Rathaussaal zahlreiche Probleme der Jugenderziehung und machte Vorschläge zur Beseitigung von Notständen auf dem Gebiet der Jugenderziehung. Die endgültige Durcharbeitung dieser aufgeworfenen Themen soll in einer anschließenden Arbeitsgemeinschaft geschehen und die Ergebnisse in

X. Zum Problem der politischen Bildung

Dass mit der Bildungsarbeit der Volkshochschulen die freie Entscheidungsfähigkeit und Urteilsbildung gefördert werden sollte – und damit wichtige individuelle Voraussetzungen für eine funktionierende Demokratie –, war von Anfang an beim Wieder- oder Neuaufbau deutlich. „Wir wollen freie Menschen werden, Persönlichkeiten, nicht Werkzeuge in fremder Hand“,²⁰² so stand es beispielsweise im Vorwort des Arbeitsplans 1949/50 des Volksbildungswerkes Günzburg. Die freie Selbstformung des Menschen zu unterstützen, das wollten die Volkshochschulen nach dem Krieg leisten, und darin sahen sie ihre Hauptaufgabe. Diese Unterstützung der menschlichen Selbstbildung und Selbstbesinnung sollte auf vielfältige Weise erfolgen, mit vielfältigen Themen und Methoden und in freier Auseinandersetzung. „Bildung‘ ist nicht ein Haben, nicht ein Besitz an Bildungsgut; Bildung ist ein Sein; sie verändert das Wesen des Menschen: sie macht ihn überhaupt erst zum Menschen“²⁰³ – so bekräftigte Josef Baudrexel das Bildungsverständnis der Volkshochschule.

Mit diesem Anspruch verfolgte die Volkshochschule zugleich das große gesellschaftspolitische Ziel von damals wie von heute: für die Demokratie zu bilden. Explizit wird dieses Ziel beispielsweise im ersten Programmheft der Volkshochschule Schweinfurt vom Winter 1946/47 bekräftigt, wo es heißt:

„Demokratie ist nichts für Analphabeten. Sie ist das Gegenteil des Faschismus, der nur auf der Basis blinden Gehorsams wuchern konnte – die Demokratie hingegen ist die Gemeinschaft der Sehenden. Ihre Entwicklung bedingt die Erziehung zur Einsicht. Sie setzt voraus, daß eine möglichst große Zahl von Staatsbürgern die Zusammenhänge des Geschehens erkennt.“²⁰⁴

Zur Bildung für die Demokratie äußerte sich auch Paul Wilpert, eine führende Persönlichkeit in der bayerischen Erwachsenenbildung nach 1945.

202 Volksbildungswerk Günzburg e.V. 1949, 1.

203 Baudrexel 1950, 60.

204 Volkshochschulkurse Schweinfurt 1946.



Prof. Dr. Paul Wilpert

(* 26.4.1906 in München, † 1.1.1967 in Köln) war Philosoph und Erwachsenenbildner. Nach einem Studium an der Universität München wurde er 1929 mit einer Arbeit über Thomas von Aquin

promoviert. Er wurde Leiter der Katholischen Jugendverbände Bayerns. 1933 geriet Wilpert in politische Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten über deren Gleichschaltungsversuche. Aus diesem Grund verzögerte sich Wilperts Habilitation bis 1937; Wilpert wirkte in dieser Zeit als Erzieher im Hause Wittelsbach. Von 1937 an war Wilpert dann a. o. Professor, seit 1946 ordentlicher Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau. 1947 gründete er die Volkshochschule Passau, die er dann auch selbst leitete. Von 1949 bis 1955 (seit 1954 war Wilpert Lehrstuhlinhaber für Philosophie des Mittelalters und Leiter des Thomas-Instituts an der Universität zu Köln) war er Präsident des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung, seit 1955 Ehrenvorsitzender des Verbandes. Auch in seiner

Kölner Zeit war Wilpert weiterhin der Erwachsenenbildung zugewandt und engagierte sich u. a. in der Volkshochschule Köln, im Pädagogischen Ausschuß des Landesverbandes der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen, ab 1950 als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände deutscher Volkshochschulen, dem 1949 gegründeten Vorläufer des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, sowie ab 1956 im Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Volkshochschul-Verbandes.²⁰⁵

Wilpert hatte schon 1949 auf der Landestagung des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung in Burghausen gesagt:

„Demokratie ist diejenige Staatsform, die eine möglichst große Zahl von gebildeten Bürgern, d. h. von selbständig denkenden, verantwortungsbewußten und verantwortungsbereiten Menschen braucht. Es ist meine feste Überzeugung, daß das Schicksal der Bildung eines Volkes das Schicksal der Demokratie sein wird.“²⁰⁶

Die Volkshochschule, das ist vielfachen Zeugnissen der unmittelbaren Nachkriegszeit zu entnehmen, wollte sich als ein Ort verstehen, an dem Demokratie gelebt und eingeübt werden soll. Dies wird beispielsweise am schon erwähnten Programmheft der Volkshochschul-

205 Zu Wilperts Biographie vgl. Baudrexel 1967a; Zimmermann 1968; Wirth 1986.

206 Wilpert 1949, 11.

kurse Schweinfurt 1946 deutlich, wo es im Geleitwort heißt: „Wir wissen, daß es unser Schicksal, das Schicksal aller Deutschen ist, am Tage spartanisch Holz zu hacken und Trümmer zu schaufeln. Niemand aber hindert uns[,] am Abend Athener zu sein!“²⁰⁷

Gleichwohl war das Interesse an Veranstaltungen gering, die ausdrücklich als „politische Bildung“ ausgewiesen waren. Trotzdem sprachen manchmal interessante Formate der politischen Bildung durchaus die Menschen an, bei gleichzeitig bestehenden Schwierigkeiten. Zwei Beispiele hierfür:

Die Volkshochschule Kempten richtete in den ersten Jahren ihres Bestehens unter ihrem Leiter Herbert Adler ein „Forum für staatsbürgerliche Bildung“ ein.²⁰⁸ Dieses „Forum der Volkshochschule“ sollte, wie Adler schrieb, eine „Folge von Ausspracheabenden [sein, um] Fragliches im Gemeindeleben sine ira et studio, ohne parteiliche oder gesellschaftliche Bindung zu besprechen“.²⁰⁹ So sollte das Forum zu einem Ort des demokratischen Austausches werden, „wo es nur Gleichberechtigte gibt, wo keiner sich vor dem anderen zu fürchten braucht; wo es nicht davon abhängt, eine Wohnung, eine Lizenz etc. nicht zu erhalten, weil man anderer Ueberzeugung als die Mehrheit ist“.²¹⁰ Mit dem „Forum“ knüpfte die Kemptener Volkshochschule auch an die Methode der Arbeits-

gemeinschaft an, die bereits die Volkshochschule zur Zeit der Weimarer Republik gepflegt hatte. Wichtiger noch als die Themen, so Adler weiter, sei es gewesen, „die Möglichkeit der Diskussion und ihre Technik vor Augen zu führen“.²¹¹ Dieses Kemptener politische „Forum“ sprach durchaus die Menschen an, insbesondere dann, wenn es um Themen ging, bei denen der Bezug zur lokalen Gegenwartssituation sofort ersichtlich war. Beispiele waren: „Kulturleben der Stadt“, „Ärger mit Behörden“, „Preispolitik“, „Arbeitslosigkeit und Soforthilfe“, „Gleichberechtigung der Frau“ oder „Die Krankenversicherung, der Krankenkassenarzt und der Patient“.²¹²

Von Einfluss auf die Einführung des „Forums“ in Kempten war möglicherweise auch das direkte amerikanische Vorbild: Adler hatte im Jahr 1949 an dem US-amerikanischen Kulturaustauschprogramm teilgenommen und drei Monate in den Vereinigten Staaten verbracht, „um die amerikanischen Methoden der Erwachsenenbildung zu studieren“,²¹³ zu denen wesentlich auch freie Diskussionsgruppen gehörten.

Zusammen mit Adler war auch Hermann von Braunbehrens, der Geschäftsführer der Volkshochschule Regensburg, in den USA gewesen.

207 Volkshochschulkurse Schweinfurt 1946.

208 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 47.

209 Adler 1950, 103; gekürzter Wiederabdruck in Adler 1956b, 47.

210 Adler 1950, 103.

211 Adler 1950, 103.

212 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 17. – Ähnlich auch in Adler 1950, 104–105.

213 Latzin 2005, 164.

Dr. Hermann von Braunbehrens (1908–1995) war Geschäftsführer der Volkshochschule Regensburg und Volksbildungsreferent des damaligen Regierungsbezirkes Niederbayern und Oberpfalz. Die dritte Person aus den bayerischen Volkshochschulen, die an diesem Studienaufenthalt in den USA teilnahm, war **Dr. Elisabeth Mehling** (1889–1970), Leiterin der Volkshochschule Bamberg und Kuratoriumsmitglied des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung.²¹⁴

Auch v. Braunbehrens wollte die politische Erwachsenenbildung an der Volkshochschule fördern; Versuche dazu hatte er schon vor seiner USA-Reise, seit 1947, unternommen. „Die einzige Möglichkeit, [...] eine nicht demagogische, sondern die Selbstständigkeit fördernde Einwirkung auf die politische Urteilsbildung“ mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen, so schrieb er, „ist *die Form des Gespräches*. Nur in dieser Form, die jedem Hörer das aktive Sich-Beteiligen und Mitdenken, vor allem aber das freie Aussprechen seiner eigenen Meinungen gewährleistet, ist heute überhaupt noch ein Herankommen an den Hörer möglich.“²¹⁵ Daher veranstaltete er unter dem Obertitel „Deutsche Selbstbesinnung“ an der Volkshochschule Regensburg eine Reihe

von acht Rundtischgesprächen zu politischen Zeitfragen, die er jeweils explizit als „Arbeitsgemeinschaft“ verstehen wollte.²¹⁶ Als Ergebnis seines ausführlichen Berichts zu den einzelnen Gesprächen reflektiert v. Braunbehrens auf die seiner Erfahrung nach beste Methode politischer Erwachsenenbildung: Am Anfang soll eine inhaltliche Einführung des Leiters der Arbeitsgemeinschaft in die Thematik stattfinden, um „dem Gespräch nicht nur von Anfang an die notwendige sachliche Grundlage [zu] sichern, sondern auch die allzu Geschwätzigen, die sich gar zu gerne selbst reden hören, rechtzeitig in ihre Schranken [zu] weisen“.²¹⁷ Anschließend soll die selbstständige Auseinandersetzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit der jeweiligen Thematik dadurch gefördert werden, dass sie kleine Referate übernehmen, nicht zuletzt deshalb, um damit auch deren Selbstvertrauen und Zuversicht zu stärken. Seine wichtigste Erkenntnis aus seiner Gesprächsreihe, so v. Braunbehrens, sei gewesen: „nur der bringt die innere Bereitschaft auf, aus seiner Vergangenheit zu lernen, der eine Zukunft vor sich sieht, die ihm Möglichkeiten neuer Lebensgestaltung und Bewährung bietet!“²¹⁸ In dieser Lehre ist viel Zeitkritik enthalten – am deutschen Wiederaufbau ebenso wie am Verhalten der amerikanischen Besatzungsmacht, deren Politik der Reeducation er als „gescheitert“ ansah.²¹⁹ Menschen müssen Freiräume haben, um die Demokratie in

214 Vgl. Latzin 2005, 163–164. – Zu v. Braunbehrens siehe auch die Würdigung anlässlich des 65. Geburtstages, verfasst von B[audrexel] 1973.

215 v. Braunbehrens 1948, 158, Hervorh. i. Orig.

216 Vgl. v. Braunbehrens 1948, 159.

217 v. Braunbehrens 1948, 165.

218 v. Braunbehrens 1948, 166, i. Orig. hervorgeh.

219 Vgl. v. Braunbehrens 1948, 166.

Politik und Gesellschaft zu leben und zu gestalten, sie müssen das Gefühl haben, dass ihr Engagement für die demokratische Gesellschaft erwünscht ist und ‚einen Unterschied‘ macht – erst dann werden sie auch dazu bereit sein, so könnten die Gedanken v. Braunbehrens‘ paraphrasiert werden. Den in der politischen Erwachsenenbildung Tätigen gibt er mit, nicht „verzagen“ zu sollen:

„Politische Erziehungsarbeit ist keine Tätigkeit, bei der äußere Lorbeeren zu erringen sind. Im Gegenteil: wer heute noch den Mut aufbringt, als politischer Volksbildner tätig zu sein, muß es in Kauf nehmen, als hoffnungsloser Schwärmer und Weltverbesserer angesehen zu werden. Die sichtbaren Erfolge seiner Arbeit werden immer gering und kaum wahrnehmbar sein; aber diese Arbeit verträgt keine groben Finalbetrachtungen. Manche Wirkung, von der er nichts ahnt, reift im stillen und wird zu ihrer Zeit ihre Früchte tragen.“²²⁰

Aus diesen Zeilen spricht viel Idealismus und Zähigkeit, mit denen der Neuaufbau der Erwachsenenbildung nach dem Zweiten Weltkrieg angegangen wurde. Dabei waren diverse drängende Problemlagen zu meistern, von denen einige angesprochen werden sollen.

220 v. Braunbehrens 1948, 166.

Wirtschaftl. RBA

Volksbildungswerk e.V.
Günzburg.

Günzburg, den 18.10.1947.

An das
Wirtschaftsamt
z.Hd.von Herrn Bosch
Günzburg.

Betreff: Kurse des Volksbildungswerkes; hier: Beschaffung von Glühbirnen.

Das Volksbildungswerk e.V. Günzburg gibt seit einiger Zeit im Gymnasium der Stadt Günzburg Sprachkurse und dergleichen. In den betreffenden Lehrzimmern des Gymnasiums Günzburg fehlen sämtliche Glühbirnen, die zur Abhaltung der Kurse, die nur in den Abenstunden abgehalten werden, unbedingt erforderlich sind.

Von der Schulleitung selbst können keine Glühbirnen zur Verfügung gestellt werden, da in den übrigen Schulräumen auch nur eine mangelhafte Beleuchtung vorhanden ist.

Auf Grund vorstehender Tatsachen bitte ich das Wirtschaftsamt Günzburg um Zuteilung von, mindestens 3 Glühbirnen 110 Volt 60 Watt.

Um eine baldige Zuweisung wird dringendst gebeten.

1. Vorsitzender :

Maurer
Maurer

XI. Neubau unter Bedingungen des Mangels

Zu den besonders drängenden Problemlagen in der Anfangszeit der freien Volksbildung in Bayern nach 1945 ist zunächst zu zählen, dass die Rahmenbedingungen sehr ungünstig waren und großer Mangel herrschte.

„Die Bedingungen müssen grauenhaft gewesen sein. Flüchtlingselend, Hunger, Wohnungsnot, zerbombte Straßen, keine Eisenbahn.“²²¹ Der Wiederaufbau der Bildungsarbeit musste in einer Situation größten materiellen Mangels und noch nicht wieder hergestellter funktionierender Infrastruktur erfolgen. Dies war eine Herausforderung von besonderer Tragweite. Übereinstimmend wird berichtet, dass in der Anfangszeit des Wiederaufbaus der Volkshochschulen Raumnot herrschte, Räume während der kalten Jahreszeit auch

nicht beheizt werden konnten. Daher wurde gelegentlich, etwa in Kaufbeuren, der Sitzungssaal des Rathauses für Vorträge der Volkshochschule zur Verfügung gestellt.²²² „Man lernte in Mänteln und brachte alte Felddecken mit in die Unterrichtsräume.“²²³ Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Volkshochschularbeit der ersten Jahre in besonderem Maße Beharrlichkeit und Improvisation seitens ihrer Akteure erfordert hat. Neben der Raumnot mangelte es an allem. Ein sprechendes Beispiel ist etwa ein Schreiben des 1. Vorsitzenden des Volksbildungswerkes Günzburg vom 18. Oktober 1947 an das Wirtschaftsamt der Stadt, mit dem er um Zuteilung von mindestens drei Glühbirnen bat, damit die Sprachkurse abhalten werden konnten, die im örtlichen Gymnasium in den Abendstunden geplant waren.²²⁴

221 Löbl 1996, 16.

222 Vgl. Schmidt 1998, 460.

223 Süssmuth 1996, 11.

224 Der genannte Brief befindet sich im Archiv der Volkshochschule Günzburg.

Wir gehen aufs Land!

Die kulturelle Verpflichtung der Stadt gegenüber dem Land.

Die Kleinstädte Bayerns stehen seit Jahrhunderten in engster wirtschaftlicher, kultureller und persönlicher Verbindung mit der sie umgebenden Landschaft und ihren Menschen. Die sich in einer solchen Kleinstadt aus privater Energie entwickelnde Volksbildungsarbeit wird sehr bald vor der entscheidenden Frage stehen, ob ihre Wirksamkeit auf die Stadt beschränkt oder, der bisherigen Rolle der Stadt gemäß, organisch auf den Landkreis ausgedehnt wird.

Bei der überwiegend ländlichen Struktur Bayerns ist es selbstverständlich, daß die Erwachsenenbildung nicht an den Mauern einer Stadt haltmachen darf, sondern bis auf das letzte Dorf hinausgehen muß.

Die Volkshochschule Dinkelsbühl hat schon sehr bald begonnen, nachdem sie ihre Stellung in der Kreisstadt einigermaßen gefestigt hatte, ihre Arbeit auf das flache Land ausstrahlen zu lassen. Uns bewog dabei die Absicht, durch das Gespräch von Mensch zu Mensch die Zerrissenheit und das Trennende zu überwinden und so die geistigen und seelischen Schwierigkeiten zu lindern, die auf dem flachen Land in dem Problem Landbevölkerung-Heimatvertriebene besonders stark ausgeprägt sind, ferner die eigene Denk- und Urteilsfähigkeit als unerläßliche Grundlage einer organisch gewachsenen demokratischen Staatsform durch unabhängige sachliche Unterrichtung und Erziehung zu fördern.

Es ist nicht wahr, daß das Land geistig uninteressiert ist.

Schon die ersten Versuche ergaben eine Aufgeschlossenheit und Bereitschaft des ländlichen Hörerkreises, die in krassem Widerspruch zu der allgemeinen Auffassung steht, daß die bäuerliche Bevölkerung geistig wenig und am allgemeinen Geschehen uninteressiert sei. Gerade diese Aufgeschlos-

senheit der ländlichen Bevölkerung machte es notwendig, das Netz der von der VHS regelmäßig betreuten Orte immer weiter auszudehnen. Das Echo der gründlichen Arbeit drang über die Kreisgrenzen hinaus und veranlaßte den Nachbar-kreis Gunzenhausen zum Anschluß an die Volkshochschule Dinkelsbühl, die nunmehr in rund 60 Gemeinden der beiden Landkreise wirkt.

Ländliche Bildungsarbeit muß eigene Wege gehen. Es versteht sich ganz von selbst, daß für die Volksbildungsarbeit auf dem Lande eine eigene Praxis entwickelt werden mußte. Sowohl bei der Auswahl der Themen als auch der zugkräftigen Vortragstitel muß die Sinnesart der ländlichen Bevölkerung berücksichtigt werden. Die Vortragenden müssen sich in jedem Dorf auf die voneinander verschiedenen Hörerkreise einstellen und in einer sehr bilderreichen Art des Vortrags das jeweilige Thema an ihre Hörer heranbringen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Vertiefung des Dargebotenen in den nachfolgenden Gesprächen.

Gerade diese anschließende Aussprache fördert den persönlichen Kontakt zwischen Vortragendem und Hörer und schafft so zwischen der VHS und der ländlichen Hörerschaft eine lebendige Verbindung, die notwendig ist, um der VHS-Arbeit Dauer zu geben und beim einzelnen ländlichen Hörer das natürliche Mißtrauen gegen alles Neue und Unbekannte zu überwinden.

Als Vortragsthemen wurde eine möglichst bunte Folge von allgemein interessierenden Fragen in Form von Einzelvorträgen ausgewählt. Diese Vorträge gaben auf allen möglichen Gebieten, zum Beispiel Landschaftsschutz, Wasserwirtschaft, Rechtskunde, Volkshygiene, Länder- und Völkerkunde, Wetterkunde, Heimatgeschichte einen Einblick in die heutige Fragestellung. Aus ihr ergeben sich weitere inhaltlich abgeschlossene Einzelvorträge. Lichtbild und Tonfilm werden weitgehend zur Veranschaulichung verwendet.

Interesse an politischen Fragen ist groß. Eine sachliche und unabhängige politische Unterrichtung, wie wir sie in unseren staatsbürgerlichen Vorträgen versucht haben, hat ein besonders lebhaftes Echo ausgelöst, ein deutlicher Beweis, daß die allgemein festgestellte staatspolitische Apathie des Einzelnen durch geschicktes Heranführen an öffentlich interessierende Fragen sehr behoben ist.



XII. Ländliche Erwachsenenbildung

Als ein besonderes Problem erwies sich auch der Anspruch einer flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit Bildungsangeboten – der Anspruch also, nicht nur in den Städten, sondern auch für die ländlichen Gebiete Bildungsangebote zu machen. Dies ist für den Flächenstaat Bayern von besonderer Bedeutung, zumal er auch „abgelegene“ Gebiete umfasst, die herkömmlicherweise schwerer mit Bildungsangeboten zu erreichen waren (wie etwa die Gegenden in den bayerischen Alpen oder im Bayerischen Wald) – auch schon in der Zeit vor 1933.

Weiter oben wurde schon darauf hingewiesen, dass die sog. *rural extension*, also die Ausdehnung der Erwachsenenbildungsarbeit in die ländlichen Gebiete hinein, der amerikanischen Besatzungsmacht sehr wichtig war – sie musste es sein: Wollte sie ihre bildungspolitischen Ziele in Bayern erfüllen, ja wollte sie überhaupt dem Gedanken der Demokratie selbst Rechnung tragen, konnte sich die neue Erwachsenenbildungsarbeit nicht allein auf die großen Städte und deren Bevölkerung beziehen und das flache Land unberücksichtigt lassen. Die ländliche Bildungsarbeit (damals oft eine Bildungsarbeit für bildungsungewohnte Gruppen) wurde daher in

den amerikanischen bildungspolitischen Dokumenten von Anfang an als sehr wichtig hervorgehoben, so z. B. auch im Zook-Report von 1946, der ein besonderes – lebensnahes und niedrigschwelliges – Bildungsprogramm für die Dörfer dringend empfohlen hatte, mit zwanglosen Arbeitsformen, Filmen, Wanderbibliotheken und einem Zuschnitt auf die besonderen Problemlagen der Bauern.²²⁵

Auch die bayerische Staatsregierung hatte es sich zu eigen gemacht, die Gründung von Volkshochschulen überall im Land anzustoßen. Im Anschluss an die Bekanntmachung des Bayerischen Kultusministers Franz Fendt vom 21. September 1946 zur „Errichtung von Volkshochschulen“, in der er auch „Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen“ erließ,²²⁶ versandte das Kultusministerium einen Brief an 16 Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte in ländlicheren Regionen aller Teile Bayerns mit dem Hinweis: „Um die Erwachsenenbildung zu fördern, werden in allen Städten Bayerns Volkshochschulen oder Volkshochschulkurse errichtet. [...] Ich ersuche um Bericht bis 15.11.1946“.²²⁷ Dieser Brief kann durchaus als höfliche Aufforderung zur Errichtung von Volkshochschulen ver-

225 Vgl. United States Education Mission to Germany 1946, 37.

226 Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1946.

227 Brief des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus (i.A. gez. Otto Graf) an die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte in 16 ländlich gelegenen Orten in Bayern vom 15. Oktober 1946, als Abdruck mit Vermerk des Pfaffenhofener Landrats Franz von Koch am 27.10.1946 weitergeleitet an Schulrat Engelbert Wallner (Brief im Archiv der Volkshochschule Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm).

standen werden. Tatsächlich errichteten bis Mitte 1951 von den angeschriebenen Städten die folgenden eine Volkshochschule: Freilassing und Wunsiedel 1946, Pfaffenhofen und Schwandorf 1947, Kötzing 1949, Regen und Zwiesel 1950 und Füssen 1951.²²⁸ Die anderen angeschriebenen Orte – Cham, Eggenfelden, Furth im Wald, Peißenberg, Pfarrkirchen, Regenstauf, Tutenhausen und Wolnzach – hingegen folgten dieser Aufforderung damals noch nicht.

Die Gründe für ein Zögern mögen vielfältig sein: Gab es zu wenig geeignetes Personal, zu wenig geeignete Dozenten? Gab es Räumlichkeiten, die zur Verfügung standen? Wie war es überhaupt möglich, die Bevölkerung auch in abgeschiedenen Gebieten zu erreichen? In der Schrift des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung wird mit Bezug auf die 1950 von Kötzing aus initiierte „Volkshochschule Bayerwald-Land“ ausgeführt, dass diese Volkshochschule mit ihren diversen sehr ländlich gelegenen, sehr strukturschwachen Standorten es sich zur Aufgabe gemacht habe, „das stark vernachlässigte Notstandsgebiet des Bayerischen Waldes kulturell zu betreuen“;²²⁹ und weiter: „Die VHS kämpft mit besonders großen Schwierigkeiten, die mit der Grenzlandlage des Bayerischen Waldes, seinen schwierigen Verkehrsverhältnissen, der kulturellen Vernachlässigung von seiten des Staates und der Armut der Bevölkerung zusammenhängen.“²³⁰ Damit sind

stichpunktartig mehrere Punkte angesprochen, die überhaupt zu großen äußeren und inneren Bildungshemmnissen gezählt werden müssen – auch über die konkrete Situation in der Nachkriegszeit im Bayerischen Wald hinaus.

Die Problematik der Bildungsarbeit in ländlichen Gebieten verstärkte sich nach 1945 zudem durch die sogenannte Grenzlandproblematik: Der Norden Bayerns – Oberfranken und Unterfranken – grenzte an die Sowjetische Besatzungszone und spätere DDR, der Osten Bayerns – die Oberpfalz und Niederbayern – grenzte an die Tschechoslowakei. Waren diese Regionen ohnehin strukturschwach, so verschärfte sich aufgrund ihrer geographischen Lage am „Eisernen Vorhang“ die soziale und wirtschaftliche Lage noch einmal. Die Wirtschaftskraft des Grenzlandes war gering, die Arbeitslosigkeit hoch, bei gleichzeitig großem Zustrom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen.

Eine besonders bemerkenswerte Initiative, die vom Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung in Verbindung mit den amerikanischen Stellen ausging, waren die sogenannten Grenzlandfahrten in den Jahren 1951 bis 1953, deren Reichweite und Wirkungen groß waren.²³¹ Die zuständige Referentin für Erwachsenenbildung am amerikanischen Hochkommissariat (HICOG), Alice H. Cook, erinnerte sich später folgendermaßen an

228 Angaben gemäß Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 39–47.

229 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 41.

230 Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 41.

231 Siehe dazu den eindrucksvollen Erinnerungsbericht über diese Reisen von Traut-Welser 1976.

ihre Teilnahme an einer dieser Reisen als an ein „nicht zu vergessendes Erlebnis“.²³²

„Ziel der Reise war, diese Gegend [entlang der Grenze zur Tschechoslowakei im Bayerischen Wald] und ihre Erfolge und Schwierigkeiten bei der Erwachsenenbildung näher kennenzulernen. Wir waren in einem VW-Bus eine Woche unterwegs, hielten in jeder Kreisstadt, sprachen mit Bürgermeistern, Schulräten, Pfarrern und Volkshochschulbeauftragten, auch manchmal im Beisein des KRO (= Kreisresidenzoffiziers). Überall hörten wir einen Hilfeschrei wegen der abgeschnittenen und verlorengegangenen Märkte, jetzt unerreichbar über die Grenze hinweg. Die Pläne, die uns vorgelegt wurden, waren manchmal mehr Hoffnungen und Träume als ausgearbeitete Pläne für einen Neuaufbau der Industrie oder ein Aufblühen der Touristik. Die Gegend war arm, abgeschnitten vom übrigen Bayern, wenig besucht, weder von Deutschen noch von anderen. Die Frage war, wie der Landesverband für Volksbildung behilflich sein könnte.“²³³

Wie diese Initiative konkret aussah, darüber hatte Cook schon früher berichtet:

„Erwachsenenbildung mußte auch in solche Gebiete getragen werden, in denen die örtlichen Einrichtungen unzulänglich oder überhaupt nicht vorhanden waren. Um dies zu erreichen, begleiteten einige Referenten Herrn Baudrexel und mich 1951 auf einer Grenzlandfahrt durch alle Kreise im Bayerischen Wald. Meinen Aufzeichnungen entnehme ich, daß nach dieser Grenzlandfahrt eine Gruppe Vortragender folgte, die in drei Monaten 212 Orte besuchte und 214 Veranstaltungen durchführte, an denen 30 000 Personen teilnahmen. Im Laufe dieser und im darauffolgenden Jahre wiederholten Grenzlandfahrt konnten 50 neue Volkshochschulen mit über 300 Außenstellen gegründet werden.“²³⁴

Was hier geschehen ist, würden wir heute wohl mit dem Begriff der „aufsuchenden Bildungsarbeit“ bezeichnen. Am Bericht von Alice Cook ist eindrucksvoll ersichtlich, was trotz der genannten schwierigen Bedingungen erreicht werden konnte.

Ländliche Bildungsarbeit war allerdings eine Aufgabe, die sich in ganz Bayern stellte und angegangen wurde. Peter Hammerich, der Leiter der Volkshochschule Dinkelsbühl, berichtete von den Beweggründen für die ländliche Bildungsarbeit wie folgt:

232 Cook 1989, 16. – In diesen fast vier Jahrzehnte späteren Erinnerungen verlegt Cook ihre Teilnahme an der Grenzlandreise in das Jahr 1952. Es ist aber mit Sicherheit davon auszugehen, dass sie bereits an der ersten Reise im Jahr 1951 teilnahm, so wie sie es auch in ihren früheren Erinnerungen aufgeschrieben hat, vgl. Cook 1976, 37.

233 Cook 1989, 16.

234 Cook 1976, 37, i. Orig. „Baudrexel“ hervorgeh.

„Uns bewog dabei die Absicht, durch das Gespräch von Mensch zu Mensch die Zerrissenheit und das Trennende zu überwinden und so die geistigen und seelischen Schwierigkeiten zu lindern, die auf dem flachen Land in dem Problem Landbevölkerung – Heimatvertriebene besonders stark ausgeprägt sind, ferner die eigene Denk- und Urteilsfähigkeit als unerläßliche Grundlage einer organisch gewachsenen demokratischen Staatsform durch unabhängige sachliche Unterrichtung und Erziehung zu fördern.“²³⁵

Insbesondere die ländliche Bildungsarbeit muss von viel Idealismus und Improvisationskraft getragen worden sein. Peter Hammerich etwa fuhr von Dinkelsbühl aus mit dem Motorrad in die umliegenden Dörfer, um dort Volkshochschulabende durchzuführen; mit Medien im Gepäck, etwa einem Diaprojektor.²³⁶ Für seine Mühen wurde er belohnt: Die ländliche Bevölkerung sei sehr aufgeschlossen und interessiert gewesen, so schrieb Hammerich, und räumte nebenbei mit einem verbreiteten Vorurteil auf: *„Es ist nicht wahr, daß das Land geistig uninteressiert ist.“*²³⁷



Peter Hammerich
(Text auf der Rückseite des Originalbildes: „Motorrad für ländliche Erwachsenenbildung“)

235 Hammerich [1951b].

236 So lautete der der Verf. noch im Gedächtnis gebliebene eindrucksvolle mündliche Bericht von Peter Hammerich in den 1990er Jahren.

237 Hammerich [1951b], Hervorh. i. Orig.

Netzwerkbildung

Die ländliche Erwachsenenbildungsarbeit war indes darauf angewiesen, dass nicht nur außerhalb der Zentren Volkshochschulen gegründet und Netzwerke geknüpft wurden. Eine solche Leistung lässt sich besonders schön am Wirken der Augsburgener Akademie e. V. zeigen, der im Dezember 1945 gegründeten Bildungsorganisation unter der Leitung von P. Gregor Lang. Die Augsburgener Akademie als Organisation steht beispielhaft für die Zusammenarbeit verschiedenster Menschen für die gemeinsame Sache der Bildung, für Netzwerkbildung und für das Hineinwirken von Bildungsbestrebungen von einem Zentrum aus (Augsburg) in die Region.

Weiter oben wurde bereits erwähnt, dass es Zweck der Augsburgener Akademie war, „ohne parteipolitische Bindung Bildungsanstalten zu unterstützen und zu fördern, die auf der christlichen und humanistischen Kultur fußen und der Berufsausbildung dienen, darüber hinaus diese Bildungstendenz auf alle Berufszweige auszudehnen und jedermann zugänglich zu machen.“²³⁸ Neben der Errichtung einer Sprachenschule und der Wiederbelebung der Philosophischen Hochschule bei St. Stephan war zunächst der primäre Zweck der Augsburgener Akademie die Neugründung der Augsburgener Volkshochschule.

Gleichzeitig mit der Anfang 1947 erfolgten Wiedereröffnung der Volkshochschule Augsburg gründete die Augsburgener Akademie eine „Vereinigung der Freunde der Volkshochschule“, einen „Kreis von Personen und Firmen, die der Volkshochschularbeit kleinere oder größere laufende Beiträge zuzuwenden bereit sind“.²³⁹

Sodann engagierte sich die Augsburgener Akademie für die Gründung von Volkshochschulen in der Umgebung, beginnend mit der Volkshochschule Friedberg, die noch 1947 eröffnet wurde, mit einer Zweigstelle in Mering.²⁴⁰ Weiterhin betrieb die Augsburgener Akademie die Gründung der Volkshochschule Göggingen (das damals noch kein Stadtteil Augsburgs, sondern selbstständig war) im Jahr 1948, die später zur Volkshochschule für den Landkreis Augsburg wurde.²⁴¹

Es regte sich aber schon nach kurzer Zeit das Bestreben des „Volksbildungswerkes des Landkreises Augsburg“, sich aus der Zugehörigkeit zur Augsburgener Akademie zu lösen und selbstständig zu werden. Es schied offiziell im Herbst 1953 aus dem Akademieverband aus; Anfang 1954 wurde ein eigener, von Augsburg-Stadt unabhängiger Trägerverein „Volksbildungswerk im Landkreis Augsburg e. V.“ beschlossen.

238 Zit. in Zorn 1955, 11; Zorn 1956, 24.

239 Zorn 1955, 23.

240 Vgl. Zorn 1955, 25; Zorn 1956, 28.

241 Vgl. Zorn 1955, 23; Zorn 1956, 27–28.

Ab 1949 wurden verschiedene „örtliche Stützpunkte“ der Volkshochschule Augsburg Land (wie sie damals hieß) gegründet, 1951 waren es schon elf solcher Außenstellen im Landkreis Augsburg.²⁴²

Von den Initiativen der Augsburger Akademie besonders bedeutsam ist die Gründung eines eigenen Schwäbischen Volksbildungsverbandes im August 1947, die eine „zusammenfassende Einrichtung der von ihr [der Augsburger Akademie] gegründeten und noch geplanten Volkshochschulen außerhalb Augsburgs“²⁴³ sein sollte. Noch im Oktober 1947 trat der Landkreisverband Schwaben dem Schwäbischen Volksbildungsverband bei.²⁴⁴ Ab Mitte 1949 konnte der Verband seine Arbeit dann auf ganz Bayerisch-Schwaben ausdehnen, und ein Abkommen mit dem Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung im Mai 1950 gab dem schwäbischen Verband dann zusätzlich den „Charakter einer Bezirksarbeitsgemeinschaft des Landesverbandes“.²⁴⁵

Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Kirchenrat Friedrich Westermayer (der zugleich – wie oben schon erwähnt – der 2. Vorsitzende der Augsburger Akademie war). Westermayer beschrieb die Aufgaben des Schwäbischen Volksbildungsverbandes wie folgt:

- „a) Vertretung der teilnehmenden Volksbildungseinrichtung[en] in gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere gegenüber Behörden, Presse und Rundfunk,
- b) Erfahrungsaustausch zwischen den Mitarbeitern, sowie mit in- und ausländischen Volksbildungseinrichtungen,
- c) Hilfestellung bei der Ausgestaltung der Lehrprogramme,
- d) Vermittlung von Dozenten, Dozentenaustausch,
- e) Vermittlung von Lehrbüchern und Anschauungsmaterial.“²⁴⁶

Die Aufgaben, die der schwäbische Verband wahrnehmen wollte, waren somit ganz ähnlich zu denen des bayerischen Landesverbandes, aber konkreter auf die Region bezogen. Zu den Aktivitäten des schwäbischen Verbandes gehörte die Beschaffung einer Wanderbühne für die „Augsburger Puppenkiste“ mit Organisation von Wandervorstellungen der Puppenkiste in ganz Schwaben, die Sammlung und der kostenlose Verleih einer Farblichtbildreihe „Schönes Schwabenland“ und die Einrichtung eines eigenen Vortragsdienstes des Verbandes.²⁴⁷ An dieser Auflistung wird die regionale Bezogenheit sehr deutlich; es ist aber auch ersichtlich, dass das Bedürfnis nach einer ‚schönen Heimat‘, und wohl auch nach Ruhe und Frieden, groß gewesen sein muss.

242 Vgl. Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951] 46; Zorn 1956, 27.

243 Zorn 1955, 25; Zorn 1956, 28.

244 Vgl. Zorn 1955, 26; Zorn 1956, 28.

245 Zorn 1955, 26; Zorn 1956, 28.

246 Westermayer 1950, 24.

247 Vgl. Zorn 1955, 26; Zorn 1956, 28–29.

Noch 1947 wurde die Volkshochschule des Landkreises Neu-Ulm an den Schwäbischen Volksbildungsverband und damit an die Augsburger Akademie angegliedert, 1948 wurde die Errichtung der Volkshochschulen in den Landkreisen Illertissen und Krumbach betrieben, die dann aber selbständig bleiben wollten, und die Gründung der Volkshochschule Wertingen.²⁴⁸

Diese Initiativen, die sich von Augsburg aus in ganz Schwaben entfalteten, legten den Grundstein für viele Strukturen der Volkshochschullandschaft in der Region, die teilweise heute noch bestehen, vielleicht auch ihrer Wiederbelebung harren.

Daneben sah sich die Augsburger Akademie der wissenschaftlichen Lehrerbildung verpflichtet und veranstaltete sog. „Augsburger Hochschultage“ (notabene: vor der Gründung der Universität Augsburg im Jahr 1970). Zudem richtete sie 1948 eine „Schwäbische Forschungsgemeinschaft“ ein – ursprünglich gedacht als Forum für wissenschaftlichen Austausch der über 100 Volkshochschuldozenten der Augsburger Akademie²⁴⁹ und gab ab 1950 die Zeitschrift *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege* heraus.

248 Vgl. Zorn 1955, 28 – 30; Zorn 1956, 29.

249 Vgl. Zorn 1999, 76.

Gunzenhausen befindlichen Flüchtlingenslager laufend zu betreuen. Hier ist nach wie vor ein besonders schweres Arbeiten, da diese Menschen oft in wahrhaft menschenunwürdigen Verhältnissen leben müssen. Oft sind drei Generationen in einem Raum untergebracht. Daneben fehlen leider nur zu oft Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in dem einen oder anderen Lager revolutionäre Strömungen sichtbar wurden, die sich besonders im Lager Langlaur beträchtlich ausbreiteten, als der Plan einer Strumpf- fabrik scheiterte.

Die Verständigung gelingt. Sofort griff die Volkshochschule ein. In sachlichen Aussprachen wurden die Gründe der Ver-

In Öttingen

Die seelische und geistige Eingliederung der Heimatvertriebenen darf nicht übersehen werden. Die Eingliederung der Heimatvertriebenen in die für sie neuen und unbekannteren Lebensbereiche ihrer Aufnahmeländer ist nicht nur ein wirtschaftliches und soziales Problem, sondern eine mindestens ebenso wichtige erzieherische Aufgabe, zu deren Lösung in erster Linie die Volkshochschule in Öttingen berufen ist. Zwar bemühen sich Adalbert-Stifter-Verein, Landsmannschaften und andere kulturelle Flüchtlingsorganisationen, das Kulturgut der verlorenen Heimat und die Hoffnung auf eine Rückkehr dorthin lebendig zu erhalten; doch dadurch wird unter den gegenwärtigen Umständen nur eine zunächst nicht zu verwirklichende Fiktion des ehemaligen Lebenskreises geschaffen und das Gefühl der Heimatlosigkeit in dem Flüchtling noch vertieft.

rischen Kräften. Die völlig abgerissene Verbindung zwischen dem Lager und dem Landrat des Kreises wurde wiederhergestellt. Um aber nun die Menschen nicht in ihrer Gleichgültigkeit versinken zu lassen, versuchten wir die Selbsthilfe der Lagerinsassen durch eigene Ausbesserung verschiedener schadhafter Baulichkeiten zu wecken. Hauptaufgabe dieser Arbeit war, behutsam das Gefühl des Ausgestoßenseins zu beseitigen, um diese Menschen wieder zum Bewußtsein ihres persönlichen Wertes zurückzuführen und dadurch die so entsetzlich verkrampten Seelen zu lösen.

Peter Hammerich

So vordringlich die Sicherung des Daseins durch materielle Hilfe für die Ausgewiesenen auch ist, sie allein genügt nicht. Diese Menschen sollen Wurzeln schlagen in dem Land, das ihre gegenwärtige und künftige Heimat ist. Hierbei mit Liebe, Sachkenntnis und nachhaltiger Gründlichkeit zu helfen, ist eine wahrhaft notwendige und darum notwendige Aufgabe der Volkshochschule.

Die VHS hilft, die geistige Not in den Flüchtlingslagern zu lindern. Vorwiegend in den Flüchtlingslagern, diesen Brutstätten der Vermassung, der Lethargie, des Radikalismus und der Verwahrlosung, harren unendliche Nöte ihrer Linderung. Dringend erforderlich sind Aufklärung über Gesundheitspflege, Erziehungslehre und gemeinsame Aussprachen über die Flüchtlingsnot, die sich praktisch in der Selbsthilfe auswirken. Flüchtlinge, die

nisse der deutschen Sprache und anderer Grundfächer. Dazwischen sorgen ein allgemeinbildender Vortrag, ein geschickt ausgewählter Filmabend oder eine unterhaltende Veranstaltung für seelische Erfrischung und gute Erlebnisse. Naturkundliche oder kunstgeschichtliche Wanderungen bringen den Flüchtlingen die neue Heimat nahe. Die geistige Betreuung der Heimatvertriebenen in den Kleinstädten und Dörfern bietet inhaltlich die gleichen Aufgaben, bei deren Lösung jedoch gleichzeitig ein gutes Stück Bildungsarbeit an unserer heimischen ländlichen Bevölkerung geleistet wird.

Die Heimatvertriebenen sind nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende. Doch nicht nur als Nehmende, sondern auch als Gebende verdienen die Heimatvertriebenen besondere Beachtung innerhalb der Volkshochschularbeit. Eine große Zahl von Gelehrten, Technikern, Künstlern unter ihnen sind oft wertvolle aktive Mitarbeiter und Dozenten. Heimatvertriebene als Leiter und Mitarbeiter der Volkshochschule haben sich als außerordentlich regsam erwiesen. Ihre Einsatzfreudigkeit und das starke Bildungsstreben aller Heimatvertriebenen in den Kleinstädten und Dörfern hat schon manchen sonst schwer zugänglichen Einheimischen angespornt und für unsere Kulturarbeit aufgeschlossen.

Wie dankbar die Heimatvertriebenen für diese Betreuungsarbeit sind, beweisen die mit jeder Veranstaltung steigenden Teilnehmerzahlen. H. Köhler - Öttingen

Grenzland ruft um Hilfe!

Notstandsgebiet Bayerischer Wald. Der Bayerische Wald, von der Bundesregierung zum Notstandsgebiet erklärt, zählt von jeher zu den ärmsten und verkehrsmäßig unerschlossensten Gebieten Deutschlands. Da er in seiner ganzen Länge an die Grenze zum Ausland grenzt, ist ein Zusammenbruch von

Neben dieser materiellen Not ist auch die kulturelle außerordentlich. Die schwierigen Verkehrsverbindungen und die abgeschlossene Lage vieler Siedlungen bringen es mit sich, daß kulturelle Darbietungen besonders für die Landgemeinden sehr selten sind.

Volkshochschule sucht zu helfen. Um diesem kulturellen Mangel entgegenzutreten, hat die Volkshochschule

XIII. Bildungsarbeit mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen

Last, but not least ist als Herausforderung die Integrationsarbeit von Heimatvertriebenen²⁵⁰ durch die Volkshochschulen und in der Volkshochschule anzusprechen. Weiter oben wurde schon hervorgehoben, dass nach dem Zweiten Weltkrieg sehr viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach Bayern gekommen waren, auch in strukturschwache Gebiete. Es stellte sich nun die Aufgabe, diese Neubürger und Neubürgerinnen in die Gesellschaft zu integrieren.²⁵¹ Ihrerseits leisteten die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen einen wertvollen Beitrag zum Wiederaufbau der Gesellschaft, einschließlich des Bildungswesens.

„Das Dasein der Heimatvertriebenen ist eine Schicksalsfrage unseres Volkes“,²⁵² mit diesen eindringlichen Worten beschrieb Peter Hammerich, der Leiter der Volkshochschule Dinkelsbühl, im Jahr 1951 die Herausforderung der Integration. Deutlich wurde gesehen, dass die Heimatvertriebenen nicht isoliert werden durften, dass ihnen vielmehr dabei geholfen werden musste, in Bayern eine neue Heimat zu finden. Viele Heimatver-

triebene waren arm oder arm geworden; ihre Lebensbedingungen waren besonders hart. Zwar waren viele kulturell interessiert, sie konnten sich aber keine Bücher leisten, und insbesondere auf dem Land war es schwer, „Arbeit und Ablenkung [zu] finden“.²⁵³ Hermann Kohler, der Leiter der Volkshochschule Oettingen, die auch Flüchtlinge im Flüchtlingslager Heuberg²⁵⁴ betreute, wies auf die soziale Bedeutung der Volkshochschule im Kampf gegen die besonders in Flüchtlingslagern vorherrschende Gefahr „der Vermassung, der Lethargie, des Radikalismus und der Verwahrlosung“²⁵⁵ hin und ergänzte:

„So vordringlich die Sicherung des Daseins durch materielle Hilfe für die Ausgewiesenen auch ist, sie allein genügt nicht. Diese Menschen sollen Wurzeln schlagen in dem Land, das ihre gegenwärtige und künftige Heimat ist. Hierbei mit Liebe, Sachkenntnis und nachhaltiger Gründlichkeit zu helfen, ist eine wahrhaft notwendige und darum notwendige Aufgabe der Volksbildungsbewegung.“

250 Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern vgl. z. B. Bayerisches Statistisches Landesamt 1950; Prinz 2000; Kittel 2009.

251 Einen statistischen Überblick über die berufliche und soziale Eingliederung der Vertriebenen in Bayern bietet die Studie Bayerisches Statistisches Landesamt [1950].

252 Hammerich [1951a], 25.

253 Hammerich [1951a], 25.

254 Das Flüchtlingslager Heuberg (heute zu Oettingen gehörend) bestand bis zum Jahr 1963. Es war das letzte Flüchtlingslager in Bayern, das aufgelöst wurde.

255 Kohler [1951].

Die VHS hilft, die geistige Not in den Flüchtlingslagern zu lindern. [...] Dringend erforderlich sind Aufklärung über Gesundheitspflege, Erziehungslehre und gemeinsame Aussprachen über die Flüchtlingsnot, die sich praktisch in der Selbsthilfe auswirken. Flüchtlinge, die aus gemischtsprachigen Gebieten stammen, brauchen eine gründliche Auffrischung und Erweiterung ihrer Kenntnisse der deutschen Sprache und anderer Grundfächer. Dazwischen sorgen ein allgemeinbildender Vortrag, ein geschickt ausgewählter Filmabend oder eine unterhaltende Veranstaltung für seelische Erfrischung und gute Erlebnisse. Naturkundliche oder kunstgeschichtliche Wanderungen bringen den Flüchtlingen die neue Heimat nahe. Die geistige Betreuung der Heimatvertriebenen in den Kleinstädten und Dörfern bietet inhaltlich die gleichen Aufgaben, bei deren Lösung jedoch gleichzeitig ein gutes Stück Bildungsarbeit an unserer einheimischen Bevölkerung geleistet wird.“²⁵⁶

Kohler sprach damit etwas an, was heute im Rahmen von Integrationsbemühungen von Geflüchteten Konsens ist: Sie brauchen Sprachunterricht, „Orientierungskurse“, Anregungen und Zuwendung. Und: Die Integration von Zuwanderern ist eine Aufgabe, die auch eine Bildungsanstrengung vonseiten der „einheimischen Bevölkerung“ erfordert.

Die Bildungsarbeit für die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in den Volkshochschulen wurde zudem auf dem Wege der *beruflichen Bildung* angegangen. Bei

den Neu- oder Wiedergründungen der Volkshochschulen war von Anfang an auch die Bildung für den Beruf (für Heimatvertriebene und Einheimische) in der Praxis der Volkshochschularbeit selbstverständlich.

Ein besonders schönes Zeugnis für berufliche Bildung sind die Dolmetscherkurse, die an der Volkshochschule Kaufbeuren angeboten wurden – derjenigen Volkshochschule, die 1947 gegründet und von Josef Baudrexel geleitet wurde. Nach Kaufbeuren waren sehr viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene gekommen, was die Bevölkerungszahl der Stadt im Jahr 1946 um etwa 30% im Vergleich zum Vorjahr erhöht hatte. Bis 1956 erhöhte sich der Anteil der Flüchtlinge auf ungefähr die Hälfte der Einwohnerzahl. Es entwickelte sich die damalige Flüchtlingsstadt Neugablonz – heute ein Ortsteil von Kaufbeuren –, in Erinnerung an Gablonz an der Neiße in Nordböhmen, woher viele der Vertriebenen stammten. In Neugablonz bauten die Vertriebenen die in der alten Heimat zurückgelassene Schmuck- und Glasindustrie wieder auf und stellten auch die abgerissenen internationalen Geschäftsverbindungen wieder her. Hierfür wurden dringend Englischkenntnisse gebraucht. Die Volkshochschule Kaufbeuren richtete daher ein Institut für Dolmetscherausbildung ein und übertrug die Leitung dieses Instituts dem Diplom-Dolmetscher Robert Nowacek. In wöchentlich acht Abendstunden konnte nun ab 1948 eine dreijährige Ausbildung zum Dolmetscher erworben werden, mit einer amtlich anerkannten Prüfung. Aufgrund der großen Nachfrage entwickelten sich bald Spezialzweige für Auslandskorrespondenten und

256 Kohler [1951], Hervorh. i. Orig.

für englischsprachige Sekretäre und Sekretärinnen. Dieses Kaufbeurer Modell war so erfolgreich, dass ab 1949 ein entsprechendes Englisches Dolmetscherseminar auch in Augsburg eingerichtet wurde (seit 1953 unter der Leitung von Robert Nowacek), das ebenfalls zu einem „gültigen, vom Stadtschulamt gesiegelten Diplom“²⁵⁷ führte.²⁵⁸ (Nowacek wechselte 1964 zum Bayerischen Volkshochschulverband, wo er die BVV-Zertifikate für Fremdsprachen entwickelte.²⁵⁹)

Die Praxis der Volkshochschularbeit schloss also von Anfang an die berufliche Bildung mit ein – und das zeitlich vor der in der Theorie der Erwachsenenbildung so benannten „Realistischen Wende“, womit u. a. die „programmatische Öffnung [der Erwachsenenbildung] für ein systematischeres, abschlussbezogenes und berufliches Lernen“²⁶⁰ bezeichnet wird, deren Beginn ab Mitte der 1960er Jahre angesetzt wird. Keineswegs, so hatte aber Josef Baudrexel schon 1951 mit Blick auf das Kaufbeurer Dolmetscherseminar geschrieben, werde mit Angeboten zur beruflichen Bildung die Volkshochschule ihrer eigentlichen Zweckbestimmung entfremdet, nämlich Menschen zu bilden. Vielmehr, so argumentierte er ganz im Geiste von Humboldt, habe sich erwiesen, dass „erst auf der Stufe der vollen Beherrschung der Fremdsprache ein tieferes Eindringen in den

Geist der Fremdsprache und damit auch ein tieferes Verständnis für die Eigenheiten eines Volkes möglich sind“.²⁶¹

Auch **Fritz Borinski**, der am Wiederaufbau der deutschen Erwachsenenbildung nach dem Zweiten Weltkrieg führend beteiligt war (u. a. als Leiter der Heimvolkshochschule Görden bei Lüneburg von 1947 bis 1954 und als Leiter der Volkshochschule Bremen von 1954 bis 1956) und der auch einer der wichtigsten Erwachsenenbildungstheoretiker war, hielt die berufliche Bildung selbstverständlich für eine Aufgabe der Volkshochschule, wie aus seiner Schrift *Der Weg zum Mitbürger* hervorgeht: „Die mitbürgerliche Methode bedeutet: a) der Sonderzweck des Kurses (Berufsförderung, musische Bildung) darf nicht Selbstzweck, sondern muß mit dem mitmenschlichen und mitbürgerlichen Ganzen verbunden sein. Der Bildungs-Individualismus und Schulungs-Spezialismus muß durch den mitbürgerlichen Ganzheitsunterricht überwunden werden.“²⁶²

257 Zorn 1956, 25.

258 Zu den Englischen Dolmetscherseminaren in Kaufbeuren und Augsburg siehe Nowacek 1955. Zu Kaufbeuren vgl. auch [Baudrexel] [1951a]; zu Augsburg Zorn 1955, 15–16; Zorn 1956, 25; Söhnlein 1993, 236–241.

259 Siehe auch Nowacek 1967.

260 Schlutz 2001.

261 [Baudrexel] [1951a].

262 Borinski 1954, 131.

Flüchtlinge und Heimatvertriebene waren aber nicht nur Lernende an der Volkshochschule, sondern sehr häufig auch Lehrende, ja, sie stellten sogar einen Großteil der Leiter der Volkshochschulen. So stammte beispielsweise der Geschäftsführer der Volkshochschule Regensburg, Hermann von Braunbehrens, aus Liegnitz in Schlesien; der Mitinitiator der Volkshochschule Weilheim, der Publizist und spätere Politiker Emil Franzel (1901–1976),²⁶³ kam aus dem Sudetenland (Böhmen). „1950 betrug der Anteil der Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei unter den Leitern an bayerischen Volkshochschulen über 70%, unter den zumeist nebenamtlich tätigen Dozenten immerhin 38%.“²⁶⁴ Damit sind sie zu Recht als „nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende“²⁶⁵ bezeichnet worden. Der Beitrag der Volkshochschule zur Begegnung von Alt- und Neubürgern Bayerns ist bisher weitgehend unerforscht. Mit Sicherheit kann aber angenommen werden, dass sie wichtige Anstöße für die Integration von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen gab: Nicht nur erlaubte die Volkshochschule es ihnen, „ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens“²⁶⁶ zu werden, indem sie Lern- und Wirkungsräume eröffnete, sondern sie ermöglichte auch soziale Anerkennung und beruflichen Aufstieg.

263 Zur Biographie Franzels vgl. Keller 2012 (zur Volkshochschule Weilheim Seite 75).

264 Mößlang 2002, 150.

265 Kohler [1951].

266 Mößlang 2002, 150–151.

XIV. Zur Bilanzierung

Wenn nun abschließend der Versuch unternommen wird, eine Bilanz aus den Bildungsbemühungen der wiedererstehenden Volkshochschulen in Bayern nach 1945 zu ziehen, so wird zunächst zu konstatieren sein, dass der Wiederaufbau der Volkshochschulen ein beeindruckendes Kapitel der Zeit- und Bildungsgeschichte darstellt. Allenthalben ist die große Ernsthaftigkeit zu spüren, mit der ans Werk gegangen wurde, ein Durchhaltewillen, ein Wille zum Neuaufbau angesichts des materiellen und geistigen Trümmerfeldes. Die Volkshochschulen sollten in allererster Linie dem *Dienst am Menschen*²⁶⁷ gewidmet sein, gerade in Abgrenzung zu einer Zeit, die den Einzelnen als „nichts“ bezeichnet hatte. Dies traf sich mit den Vorstellungen der amerikanischen Besatzer, die den demokratischen Wiederaufbau nach Kräften förderten.

Zu den leitenden Akteuren des Wiederaufbaus

Bei aller Lückenhaftigkeit dieser Untersuchung – es konnten nicht alle Orte in Bayern systematisch berücksichtigt werden, in denen es zu Neu- oder Wiedergrün-

dungen der Volkshochschule kam – zeigt sich doch, dass beim Wiederaufbau einerseits deutsche Akteure, andererseits amerikanische Akteure eine Rolle spielten, in unterschiedlichen Funktionen.

Beim Blick auf die *deutschen leitenden Akteure* kann als Erstes die Gruppe solcher engagierter Erwachsenenbildner identifiziert werden, die bereits vor 1933 in der Erwachsenenbildung tätig waren, während des Nationalsozialismus ‚kaltgestellt‘ waren und nun neu die Initiative ergriffen. Beispielhaft können hier Eduard Brenner in Erlangen, Georg Gustav Wieszner in Nürnberg oder Hans Ludwig Held in München angeführt werden. Es handelte sich dabei um Persönlichkeiten mit Routine in der Erwachsenenbildung, die beim Wiederaufbau auf mancherlei Erfahrungen aus der Zeit vor 1933 zurückgreifen oder an diese anknüpfen konnten. Zumindest Brenner und Held hatten sich auch sehr aktiv in den deutschen Fachdiskurs zur Zeit der Weimarer Republik eingebracht, Brenner auch international. Diese Persönlichkeiten – Theoretiker und Praktiker in Personalunion – gehören zu den ‚treibenden Kräften‘ beim Wiederaufbau der bayerischen Volkshochschulen. Von Vorteil wird zumindest im Fall von Eduard Brenner gewesen sein,

267 So der Titel der 1951 vom Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung herausgegebene Schrift zur *Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*.

dass er Amerikanist war und somit Sprache und Kultur der Vereinigten Staaten gut kannte. Von diesen Voraussetzungen her hatte er jedenfalls das Zeug zum interkulturellen Vermittler.

Neben diese ‚altbewährten‘ Volkshochschulleute traten nach 1945 ‚neue‘ Engagierte, die sich der Sache der Bildung Erwachsener für die Demokratie annahmen und diese fördern wollten, ohne dass sie schon in der Zeit der Weimarer Republik in diesem Sinne tätig gewesen wären. Es waren ganz junge Leute dabei, wie Peter Hammerich (der im Alter von 25 Jahren die Leitung der Volkshochschule Dinkelsbühl übernahm); andere waren in ihren Dreißigern, als sie sich der Volkshochschule zuwandten (wie Louis Kopp aus Mindelheim, der 1912 geboren war, oder Hermann v. Braunbehrens aus Regensburg, der 1908 geboren war). Manche der ‚neuen‘ Akteure der Erwachsenenbildung in Bayern waren in ihren Vierzigern, als ihre Volkshochschule gegründet wurde (wie Josef Baudrexel in Kaufbeuren, geboren 1902, oder Herbert Adler in Kempten und Paul Wilpert in Passau, beide geboren 1906). Einige der ‚neuen‘ Akteure waren bei Kriegsende älter als 50 Jahre; manchmal waren dies Persönlichkeiten, die aus der Bildungspolitik kommend die Erwachsenenbildung förderten (wie Franz Fendt, geboren 1892, Ludwig Ritter von Rudolph, geboren 1890, oder Franz Edler von Koch, geboren 1875).

Ein anderer Blick auf die leitenden Akteure wird von der Frage geleitet, mit welchem beruflichen Hintergrund sie in die Erwachsenenbildung kamen. Dabei bestätigt sich erneut, dass es einerseits Pädagogen resp. Lehrer und andere Schulleute waren, die in den Volkshochschulen tätig wurden (wie Josef Baudrexel in Kaufbeuren, Herbert Adler in Kempten oder Wilhelm Iacob in Füssen), andererseits Engagierte aus vielen anderen Wissens- und Tätigkeitsbereichen, so z. B. aus der Anglistik/Amerikanistik (wie Eduard Brenner in Erlangen), Theologie und Philosophie (wie Benedikt Kraft in Bamberg oder Paul Wilpert in Passau), der Kunst- und Kulturwissenschaft (wie Hildegard van Straelen in Landshut oder Georg Gustav Wieszner in Nürnberg) oder der Rechtswissenschaft (wie Philipp Roßteuscher in Augsburg). Manche kamen aus der Kommunalpolitik (wie Rudolf Machnig in Memmingen). Auffällig ist, dass sehr viele dieser Menschen, die sich für die Volkshochschule engagierten, einen Hochschulabschluss hatten, gar promoviert waren. Vielleicht wird man sagen können, dass es sich bei den deutschen Akteuren der Volkshochschule im Wiederaufbau um einen Querschnitt der Gebildeten im Lande handelte, und zwar einerseits solchen, die schon in Bayern geboren waren, andererseits solchen, die – wie z. B. Hermann v. Braunbehrens in Regensburg oder Emil Franzel in Weilheim – aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten stammten. Einige kamen aus Österreich (so Karl Witthalm in München oder Herbert Adler in Kempten).

Einige der deutschen leitenden Akteure waren aktive Hochschullehrer, manche davon sogar in sehr hoher Position (wie Eduard Brenner oder Benedikt Kraft). Diese pflegten die traditionelle – in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts nachgewiesene – Beziehung zwischen Hochschule und Volks-Hochschule, sahen über die Hochschulbildung im engeren Sinn hinaus es als eine Aufgabe und Verantwortung der Hochschule an, für die Bevölkerung insgesamt Bildungsangebote zu machen.

Erwähnenswert ist sodann die über das Engagement mancher Persönlichkeiten hergestellte Verbindung der Volkshochschule mit der Kirche, die gelegentlich anzutreffen ist, so in Augsburg über P. Gregor Lang (kath.) und Friedrich Westermayer (ev.), in Bamberg über Benedikt Kraft (kath.). Diese Kirchenmänner kamen über ihre teils schon lange gepflegte christliche Bildungsarbeit überhaupt erst zur Bildungsarbeit der Volkshochschule. Wenngleich sie die Volkshochschule sicherlich nicht als eine ‚kirchliche‘ Bildungseinrichtung verstanden, so sahen sie vermutlich doch in ihr die vordringliche Aufgabe einer solchen Bildung für die neue Gesellschaft, die auf den christlich-abendländischen Werten beruhen sollte – gerade auch „[a]ngesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen“ (wie es in der Präambel der Bayerischen Verfassung heißt) geführt hatte. Vermutlich wird es auch so gewesen sein, dass diese Kirchenmänner einen besonderen ‚Draht‘ zu weiten Kreisen der Bevölkerung

hatten und glaubwürdig waren (auch in ihrer dokumentierten Menschlichkeit) – möglicherweise auch für die amerikanische Besatzungsmacht, denen die „Unterstützung der beiden Kirchen für die ‚moralische und geistige Erneuerung‘ der deutschen politischen Kultur [...] als unverzichtbar [erschien]“.²⁶⁸ So konnten die Vertreter der Kirche ‚als Autoritäten‘ die Sache der Volkshochschule glaubwürdig vorantreiben. Am Rande sei erwähnt, dass die Zugehörigkeit zu einer Kirche auch ein verbindendes Element zwischen Deutschen und Amerikanern gewesen sein kann (so war Richard N. Meyer Katholik, wie viele Menschen in Bayern auch).

Für die Beantwortung der Frage, was die deutschen leitenden Akteure beim Wiederaufbau eines demokratischen Bildungswesens glaubhaft machte, ist von besonderer Bedeutung, welche Rolle und Funktion diese Akteure während der Zeit des Nationalsozialismus innehatten. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, da es sich um eine Vielzahl von Persönlichkeiten mit je eigenen Lebensumständen handelte. Es gab erstens diejenigen, die aus politischen Gründen 1933 aus ihren Ämtern entlassen oder zwangspensioniert worden waren (wie Eduard Brenner, Georg Gustav Wiesner oder Hans Ludwig Held). Zweitens ist eine Gruppe zu nennen, die in kirchlichen Einrichtungen den Nationalsozialismus überstanden hatten und sich während des Nationalsozialismus vorwiegend ‚kirchlichen‘ Aufgaben widmeten – auch wenn diese Aufgaben mit Bildung zu tun hatten (wie P. Gregor Lang, Benedikt Kraft oder Paul Wilpert). Teilweise hatte auch diese Gruppe Nachteile

268 Rupieper 1993, 336.

und Sanktionen durch die Nationalsozialisten hinnehmen müssen, wie die Schließung ihrer Schule oder Hochschule. Drittens gibt es die ganz jungen Leute, die zu jung waren, um in den Nationalsozialismus wirklich verstrickt gewesen zu sein (wie Peter Hammerich). Viertens kann die Gruppe derer unterschieden werden, die die Zeit des Nationalsozialismus ‚unauffällig‘ verbrachten – möglicherweise dabei auch gewisse Anpassungsleistungen vollbringen mussten –, etwa als Lehrer im Schuldienst (wie Josef Baudrexel), und die nach Kriegsende sich erstmals, und mit Kraft, der öffentlichkeitswirksamen Aufgabe des Wiederaufbaus der Erwachsenenbildung zuwandten. Möglicherweise erreichte diese Gruppe von deutschen Akteuren ihre Glaubwürdigkeit dadurch, dass sie vor Ort bekannt und in einem ehrlichen Bildungsbemühen geschätzt waren. Fünftens schließlich gibt es auch leitende Akteure, die sich dem Nationalsozialismus in größerem Ausmaß angepasst hatten, etwa durch eine Mitgliedschaft in der NSDAP (wie Karl Witthalm). Deren Glaubwürdigkeit als Bildner für die Demokratie mag auch daran gegangen haben, dass sie nach Kriegsende entlastet worden waren (Witthalm etwa durch Held, der seinerseits als Verfolgter des NS-Regimes galt) – vielleicht war der breiten Bevölkerung auch gar nichts von ‚braunen Flecken‘ auf ihrer weißen Weste bekannt (was vielleicht auch für Witthalm gelten könnte, der nach Kriegsende aus Wien nach München kam). Für den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung konnten jedenfalls nur solche Personen tätig werden, die den Prozess der sog. Entnazifizierung überstanden und eine Bescheinigung darüber erhalten hat-

ten, dass sie vom Nationalsozialismus entweder „nicht betroffen“ waren oder entlastet wurden.

Was die *leitenden Akteure auf der Seite der Amerikaner* angeht, die für den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung in Bayern zuständig waren, so handelt es sich um Persönlichkeiten, die das Deutschland vor 1933 kannten und in Deutschland gelebt hatten (Richard N. Meyer während seiner Schulzeit, Alice H. Cook im Studium). Sie sprachen die Landessprache und hatten selbst eine deutsche Zivilgesellschaft erlebt. Es ist vermutlich nicht zu viel gesagt, dass ihnen Deutschland als Land nicht gleichgültig war. Sie suchten – sobald das erlaubt war – den Kontakt zu den deutschen Erwachsenenbildnern und versuchten auch, sich selbst ein Bild der Problemlagen zu machen, vor denen die ‚neue‘ Volkshochschule stand (wie z. B. aus der Grenzlandfahrt mit deutschen Erwachsenenbildnern hervorgeht, an der Alice Cook teilgenommen hat). Aus schriftlichen Zeugnissen deutscher Erwachsenenbildner geht hervor, dass die amerikanische Seite offenbar ein offenes Ohr hatte, was Schwierigkeiten betraf, und dass sie tatkräftig versuchte, diese Schwierigkeiten gemeinsam mit den Deutschen anzugehen. Möglicherweise waren die für die Erwachsenenbildung zuständigen Persönlichkeiten der amerikanischen Besatzungsmacht nicht nur Helfer, sondern auch sozusagen ‚Rollenmodelle‘ für demokratisches Denken und Handeln: Sie hörten zu, sie nahmen ihr Gegenüber ernst, sie besprachen Sorgen und Nöte, sie packten mit an. Vielleicht waren es mehr Partner als Besatzer (bei allen bürokratischen Vorgaben

und Hemmnissen, die es zumindest in der Anfangszeit der Besatzung auch gab – von denen aber mehr und mehr abgerückt wurde). Zumindest für Alice Cook und auch für Willem van de Wall (der allerdings in Berlin stationiert war, aber zur Gründung des Landesverbandes für freie Volksbildung nach Bayern kam) wird gesagt werden können, dass es sich auch um wirkliche Experten für das Gebiet der Erwachsenenbildung handelte; sie hatten vielfache praktische und theoretische Erfahrungen auf diesem Gebiet, die sie nach Deutschland mitbrachten und die in den Wiederaufbau einfließen konnten. Aber auch Richard N. Meyer kannte die amerikanische Erwachsenenbildung, konnte auch in Deutschland darüber publizieren. Die für die Erwachsenenbildung in Bayern zuständigen Personen – darunter eine in sozialen Bewegungen engagierte Frau –, alle mit Hochschulabschluss, teils sogar promoviert, passen gar nicht in ein vielleicht landläufiges Bild von Besatzern. Dies wird vielleicht am deutlichsten an der Person von Willem van de Wall – er muss ein Feingeist gewesen sein, mit zarten Gesichtszügen, ein studierter Harfenist und Orchestermusiker, Musiktherapeut und Erwachsenenbildner.

Es scheint so gewesen zu sein, dass die amerikanischen Akteure der Erwachsenenbildung in Bayern Vertrauen zu den deutschen Erwachsenenbildnern hatten – ganz offensichtlich traten sie nicht ‚von oben herab‘ mit einem Gehabe von ‚Umerziehern‘ auf, sondern als Repräsentanten einer freien und die Würde jedes Menschen achtenden Gesellschaft, einer Gesellschaft, die attraktiv und stark ist. Durch ihre Kenntnis Deutschlands, ihre Verbundenheit mit Deutschland, konnten sie als interkulturelle Mittler wirken. Nur so ist verständlich, dass der frühe Tod Meyers – wie Cook schrieb – nicht nur in den USA, sondern in gleicher Weise auch in Deutschland beklagt worden ist;²⁶⁹ nur so ist auch erklärlich, dass Alice Cook auch Jahrzehnte später wieder nach Deutschland eingeladen wurde, um über ihre Erfahrungen in der Zeit des Wiederaufbaus zu berichten.²⁷⁰

Ohne die amerikanische Unterstützung in vielerlei Hinsicht, auch mit beträchtlichen finanziellen Mitteln, wäre der Wiederaufbau der „freien Volksbildung“ in Bayern so nicht möglich gewesen – dies auch angesichts dessen, dass die Behörden und Bildungspolitik des Freistaates Bayern die Erwachsenenbildung nicht so fördern wollten oder konnten, wie es nötig gewesen wäre.

269 Cook 1962, 59.

270 So vom „Arbeitskreis zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung“ für die Konferenz von 4. bis 8. Oktober 1988 in Haus Buchenried (vgl. Cook 1989).

Zur Anerkennung der Bedeutung der Erwachsenenbildung im Freistaat Bayern

Die Beantwortung der Frage, inwieweit der Freistaat Bayern eine Verantwortung für die Erwachsenenbildung übernahm, muss differenziert ausfallen. Zunächst ist es ein historischer Fortschritt, dass die Erwachsenenbildung 1946 in Bayern Verfassungsrang erhielt und ihre Förderung in der Verfassung festgeschrieben wurde. Zudem unternahm schon vor dem Inkrafttreten der Verfassung im Dezember 1946 das Kultusministerium Initiativen, um Volkshochschulgründungen überall in Bayern anzustoßen; bereits im September 1946 erließ es „Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen“. Als Impulsgeber ist in diesem Zusammenhang insbesondere der Kultusminister Franz Fendt hervorzuheben, dem „die Hebung des sittlichen Niveaus unseres Volkes“ ein Anliegen war und der es als „erste Aufgabe“ der Volkshochschule bestimmte, hierbei mitzuarbeiten.²⁷¹ Fendt bekleidete das Amt des Kultusministers aber nur bis zum 21. Dezember 1946, dann verließ er die Landespolitik. Sein Nachfolger Alois Hundhammer, der bis 1950 diesem Ministerium vorstand, scheint der Erwachsenenbildung bei Weitem nicht die Bedeutung zugemessen zu haben wie Fendt. Von 1951 bis 1954 wiederum war Josef Schwalber der Kultusminister – und Eduard Brenner, der zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung in Bayern gehörte, wurde sein Staatssekretär. Überliefert ist, dass seit 1950 die

Sache der Erwachsenenbildung im Bayerischen Landtag verhandelt wurde, insbesondere was die Höhe ihrer öffentlichen Förderung betraf, die sehr gering war. Hierbei kommt dem Abgeordneten Ludwig Ritter von Rudolph (Mitglied des Landtags seit Oktober 1949) als ‚Kämpfer für die Erwachsenenbildung‘ im Landtag eine besondere Stellung zu, etwas später traten andere Abgeordnete hinzu, die sich für eine bessere Förderung der Erwachsenenbildung durch den Freistaat Bayern einsetzten, z. B. Hildegard Hamm-Brücher (Mitglied des Landtags seit Dezember 1950). Überliefert ist allerdings auch, dass mit der Stimmenmehrheit des Landtags eine angemessene öffentliche Förderung der Erwachsenenbildung immer wieder blockiert wurde, was auch dadurch erleichtert wurde, dass es noch kein Erwachsenenbildungsförderungsgesetz gab. Verschiedene Akteure der Erwachsenenbildung, darunter als herausragende Persönlichkeit Josef Baudrexel, setzten sich sehr früh für eine gesetzliche Regelung ein, die aber erst 1974 kam (was den öffentlichen Stellenwert der Erwachsenenbildung deutlich verbesserte, obwohl auch nach Einführung des Gesetzes die Höhe der öffentlichen Förderung für die Erwachsenenbildung in Bayern zu wünschen übrig ließ). Die herausragende Bedeutung der Erwachsenenbildung für die Entwicklung einer demokratischen, auf den Werten der Humanität und Sittlichkeit beruhenden Gesellschaft ist in der Nachkriegszeit noch nicht allgemein öffentlich anerkannt worden, auch nicht in der bayerischen Politik. Josef Baudrexel erinnerte sich später folgendermaßen:

271 Siehe Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1946, 149.

„Seitdem die Bayerische Verfassung 1946 in Artikel 139 und 83 den Begriff der Erwachsenenbildung aufnahm, füllte sich die zunächst fremde und blasse Vokabel nur langsam mit Inhalt. Gesetzgebung und Verwaltung ging es hier nicht anders als großen Teilen der Öffentlichkeit, die trotz der Weimarer Volkshochschultradition nur schwer Zugang zu einer neuen Sache fand. ‚Erwachsenenbildung‘ gehörte eben nicht zu den vertrauten Inhalten der Kulturpolitik, wie Schule und Universität, wie Museum und Theater. Mit anderen kulturellen Randgebieten lief sie als Zuschußempfänger mehr bei der Finanz- als der Kulturpolitik mit. Es bleibt das Verdienst des damaligen Abgeordneten Ritter von Rudolph, im Februar 1950 erstmals ausführlich und unter allgemeinem Beifall von der Bedeutung der Erwachsenenbildung für den demokratischen Staat gesprochen zu haben.“²⁷²

So muss die Bewertung der Anerkennung der Erwachsenenbildung im Freistaat in den Nachkriegsjahren ambivalent ausfallen: Auf der einen Seite gab es unterschiedene Vorkämpfer für die Erwachsenenbildung, und sie war in der Verfassung verankert worden. Auf der anderen Seite war in weiten Kreisen der Politik und Gesellschaft noch kein Bewusstsein dafür vorhanden, welche große Bedeutung der Erwachsenenbildung zukommt. Symptomatisch hierfür mag der 1950 von Josef Baudrexel publizierte Text „Ist Erwachsenenbildung notwendig?“ gelten, ein leidenschaftliches Plädoyer für die Erwachsenenbildung; dieser Text ist ein „Aus-

zug aus einem Referat auf einer Dienstbesprechung der Regierung von Oberbayern“²⁷³ und zeigt deutlich sowohl Notwendigkeit als auch Bemühung, bewusstseinsbildend für die Sache der Erwachsenenbildung zu wirken.

Zur Stellung der Volkshochschule innerhalb der „freien Volksbildung“

Angesichts des unzureichenden öffentlichen Stellenwerts der Erwachsenenbildung in den Jahren des Wiederaufbaus ist es verständlich, dass ihre leitenden Akteure bestrebt waren, sie *insgesamt* zu stärken und hierzu einen Landesverband ins Leben gerufen haben, der alle wichtigen Organisationen der „freien Volksbildung“ einschloss, darunter die Volkshochschulen sowie gewerkschaftliche und kirchliche Organisationen. Gerade in der Situation des Wiederaufbaus der Erwachsenenbildung in Bayern wurde es als wichtig erachtet, dass die unterschiedlichen Träger zusammenarbeiteten und mit vereinten Kräften ihre wiedererstehenden Strukturen nach innen und außen festigen konnten. Zudem konnte ein solcher integrativer Verband daran anknüpfen, wie die verbandlichen Strukturen der Erwachsenenbildung in Bayern vor 1933 gewesen waren. Die Volkshochschulen nahmen eine wichtige Rolle in diesem neuen Landesverband ein, aber sie waren nur eine Organisation unter mehreren, und die Repräsentanten des Verbandes kamen – was konsequent und auch

272 Baudrexel 1961b, 1.

273 Baudrexel 1950, 59 (Fußnote).

demokratisch war – neben den Volkshochschulen auch aus anderen Bereichen der „freien Volksbildung“. Der Begriff ‚frei‘ bedeutete somit keineswegs ‚weltanschaulich neutral‘; vielmehr deutete er darauf hin, dass die „freien“ Träger eben keine staatlichen Organisationen waren (wie viele Schulen oder Hochschulen).

Es ist verständlich, dass in einer Situation des Aufbaus, die wesentlich auch vom Bemühen um Stärkung der Stellung der Erwachsenenbildung getragen war, ihre leitenden Akteure diesen Weg gingen: Die Gemeinsamkeiten der Organisationen der „freien Volksbildung“ wurde betont. Dass es auch Unterschiede und Differenzen dieser Organisationen untereinander gab – dies wurde später deutlich, so deutlich, dass es 1957 zu einer verbandlichen Trennung der Organisationen der „freien Volksbildung“ kam. Erst diese Trennung eröffnete aber den Weg für den Bayerischen *Volkshochschulverband* als Verband, der einzig auf die Volkshochschulen in Bayern bezogen war. Diese Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Träger der Erwachsenenbildung in Bayern kann sicherlich auch ein Ausdruck erfolgter Konsolidierung gelten. Nachteile und Gefahren solcher Trennungen bestehen darin, dass die Idee der gemeinsamen Arbeit für die Erwachsenenbildung leidet, dass sich ‚Einzelkämpfermentalitäten‘ und Konkurrenzdenken ausbilden. Die Volkshochschulen in Bayern versuchten, dieser Gefahr entgegenzuwirken – einerseits durch Integration ihres Landesverbandes in den 1953 gegründeten *Deutschen Volkshochschul-Verband*, andererseits durch strukturelle Kooperationen, so in Form der Orga-

nisation „Arbeit und Leben“, der Arbeitsgemeinschaft zwischen Deutschem Gewerkschaftsbund und Deutschem Volkshochschul-Verband, in der es auch eine bayerische Landesarbeitsgemeinschaft gibt.

Zur Frage der Professionalität

Beim Wiederaufbau der Erwachsenenbildung in Bayern nach 1945 konnten ihre maßgeblichen Akteure auf mancherlei Erfahrungen und Professionswissen aus der Zeit vor 1933 zurückgreifen, und zum Teil waren diese Akteure auch selbst – wie oben erwähnt – schon vor 1933 in Theorie oder Praxis der Erwachsenenbildung tätig gewesen. Die „Stunde Null“ markierte daher einen radikalen Neuanfang nach der Zeit des Nationalsozialismus – aber der Wiederaufbau der Erwachsenenbildung war aufgrund der Erfahrungen aus der Zeit vor 1933 keine schlichte und unterschiedslos festzustellende ‚Geburt aus dem Nichts‘. Gleichzeitig muss aber festgestellt werden, dass der Zugang zu Positionen in der Erwachsenenbildung – über das Entnazifizierungsverfahren hinaus – nicht geregelt war. Zwar gab es in den „Richtlinien für die Errichtung von Volkshochschulen“ vom September 1946 einen Absatz, in dem gesagt wurde, dass die „Wahl eines geeigneten Leiters [...] selbstverständlich eine besondere Rolle“²⁷⁴ dabei spiele, was aber „geeignet“ unter professionellen Gesichtspunkten heißt, wird nicht näher ausgeführt. Zu den Dozierenden an der Volkshochschule wird in den Richtlinien etwas mehr gesagt, nämlich dass sie „aus den

Schulen und aus den Männern der Praxis (Ärzten, Juristen, Landwirten, Volkswirten usw.), aus den Vertretern der Wissenschaft, der Kunst, der Heimatforschung zu gewinnen²⁷⁵ seien. In diesem Satz zeigt sich ein Bewusstsein dafür an, dass die Vielfalt der Inhalte auch eine Vielfalt an Dozierenden erfordert – wenngleich Frauen im „Richtlinien“-Text überhaupt nicht im Blick sind (was gegenüber der Zeit der Weimarer Republik einen Rückschritt bedeutet). Zudem ist auffällig, dass die Volkshochschule in erster Linie als „Schule“ wahrgenommen wird, „Schulmänner“ daher an erster Stelle als infrage kommende Lehrpersonen genannt werden. Nach dem Krieg war es schwierig genug, Dozierende für die neu entstehende Erwachsenenbildung zu bekommen – sie mussten fachlich passend sein *und* entnazifiziert, verfügbar vor Ort und bereit dazu, sich als Dozierende zu betätigen.

Nicht im Blick bei der Auswahl des Personals waren Fragen der *erwachsenenpädagogischen* Ausgewiesenheit. Der Erwachsenenbildung kam noch keine Dignität als eigenständigem Bildungsbereich zu. Für die Bewertung dieses Sachverhalts spielt eine große Rolle, dass es kurz nach Kriegsende weder Professuren für Erwachsenenbildung gab noch die Möglichkeit, das Fachgebiet systematisch zu studieren; auch war die Erwachsenenbildung (bzw. Weiterbildung) bildungspolitisch noch nicht als gleichberechtigter „quartärer“ Sektor des Bildungswesens anerkannt. Das den Wiederaufbau der Erwachsenenbildung nach 1945 daher kennzeichnende Professionalitätsdefizit ist strukturell.

Neben der fehlenden erwachsenenpädagogischen Qualifikation ist als großes Manko zu betrachten, dass die Leiter der Volkshochschulen nur in seltenen Fällen diese Tätigkeit hauptberuflich ausübten. Die Leitung der Volkshochschule war, sozusagen, vielfach ein Nebenjob oder eine Freizeitbetätigung – neben einer hauptberuflichen Tätigkeit, z. B. als Lehrer oder Landrat.

Trotz dieser Defizite gibt es wichtige Schritte auf dem Weg zur Steigerung der Professionalität im Gebiet der Erwachsenenbildung. Es entwickelte sich wieder eine fachliche Kommunikation und ein fachlicher Austausch, innerhalb Bayerns und (West-) Deutschlands, und international. Es ist eindrucksvoll, die zahlreichen, oft scharf- und tief sinnigen Abhandlungen zu lesen, verfasst von ihren leitenden Akteuren. Diese Abhandlungen sind häufig Grundsatztexte: Sie befassen sich grundlegend mit Wesen und Aufgabe der Erwachsenenbildung.

Einige Jahre nach Kriegsende wurden neue Fachzeitschriften gegründet, z. B. die „pädagogische Monatszeitschrift“ *Schule und Gegenwart* (ab 1949, auf Bayern bezogen) oder die Zeitschrift *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege* (ab 1950, auf Bayerisch-Schwaben bezogen). Hieran ist freilich ersichtlich, dass es anfangs noch keine bayerische Zeitschrift gab, die ausschließlich der Erwachsenenbildung, gar der Volkshochschule alleine, gewidmet war (wie es dann ab 1961 mit der Zeitschrift *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns* der Fall war). Vielmehr wurde die Erwachsenenbildung als Teil des Schulwe-

275 Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1946, 117.

sens gesehen oder in eine regionale Kulturpflege eingeordnet. Mit von Bayern aus wurde aber eine ausschließlich der Erwachsenenbildung gewidmete Zeitschrift neu gegründet, nämlich die auf ganz Deutschland bezogene Zeitschrift *Freie Volksbildung*. Eine Zeitschrift dieses Namens hatte es bereits von 1926 bis 1933 gegeben. Nun wurde sie 1947 wiederbelebt, und zwar von Eduard Weitsch (bis 1933 der Leiter der Heimvolkshochschule Dreißigacker in Thüringen, der nach seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten nach Deisenhofen bei München gegangen war) und Heiner Lotze (der von 1929 bis 1933 Leiter der Volkshochschule Jena gewesen war und 1945 die Volkshochschule Hannover neu begründete); ab 1948 wurde die Zeitschrift nur von Eduard Weitsch herausgegeben. Diese Zeitschrift konnte sich bis 1949 halten, dann wurde sie endgültig eingestellt. Als neue Zeitschrift, zunächst mit Schwerpunkt auf Nordrhein-Westfalen, bald aber ausgeweitet auf die gesamte Bundesrepublik Deutschland, erschien seit 1949 die Zeitschrift *Volkshochschule im Westen*. Ebenfalls ab 1949 erschien die Zeitschrift *Kulturarbeit. Monatsschrift für Kultur und Heimatpflege*, in der überregional in jedem Heft mehrere Beiträge zur Erwachsenenbildung erschienen und die die Erwachsenenbildung in die gesamte Kulturarbeit einbezog.

Neben den Zeitschriften wurden Einzelschriften zur Erwachsenenbildung veröffentlicht, auch manche Reden zur Erwachsenenbildung wurden gedruckt (wie z. B. die Rede zur Wiedereröffnung der Volkshochschule Nürnberg, gehalten von Georg Gustav Wieszner).

Fachlicher Austausch erfolgte auch auf Konferenzen und anderen fachlichen Zusammenkünften, bald auch schon im Rahmen des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung, oder auf regionaler Ebene, wie Tagungen des Schwäbischen Volksbildungsverbandes.

Ein besonders wichtiger Beitrag zur sich entwickelnden Professionalität der Erwachsenenbildung nach 1945 ist in diesen Netzwerkbildungen, dabei besonders in den Verbandsgründungen auf regionaler Ebene und auf Landesebene zu sehen, die einen großen Schritt in der institutionellen Festigung der Erwachsenenbildung bedeuten. Diese Verbände leisteten Koordinations- und Unterstützungsarbeit nach innen und repräsentierten die Erwachsenenbildung insgesamt nach außen. Damit war eine gemeinsame Interessensvertretung für die gesamte „freie Volksbildung“ geschaffen, die deren Kräfte bündeln konnte und somit die ‚Stimme der Erwachsenenbildung‘ in der jungen Nachkriegsgesellschaft stärkte.

Bildung für die neue Gesellschaft: Bildung für die Demokratie

Wenn nun abschließend ein Resümee gezogen werden soll, worauf die Volkshochschulen bei ihrer Bildungsarbeit in der ersten Nachkriegszeit Wert legten, so wird zunächst festzustellen sein: Die *breite und vielfältige inhaltliche Palette von Bildungsangeboten*, die die Volkshochschule heute kennzeichnet und immer gekennzeichnet hat, lässt sich auch in der Zeit des Wiederaufbaus ab 1945 nachweisen. Vielleicht wird man sagen können, dass – nach der Zeit ideologischer Bevormundung und Einschränkung, nach all den Lügen, Manipulationen und Grausamkeiten der NS-Zeit, und inmitten aller Zerstörungen und allen Leids, das die Menschen jeden Tag ertragen mussten – das Bedürfnis nach „*wahren, schönen und guten*“ *Bildungsinhalten* ausgeprägt war. Zudem griffen die Themen, die an der Volkshochschule behandelt wurden, oftmals Problemlagen der Zeit auf, reflektierten diese; damit wurde ein Beitrag zur *geistigen Bewältigung der Realität der Gegenwart* geleistet. Gleichzeitig lieferte die Volkshochschule der unmittelbaren Nachkriegszeit schon verschiedene Angebote für eine *nachholende Bildung* – vor allem für junge Erwachsene, deren Schulzeit unter Bedingungen des Krieges gelitten hatte, aber auch für alle, die sich nun in Freiheit solchen Themen zuwenden wollten, die während der NS-Zeit nicht möglich gewesen waren. Bedeutsam ist, dass die Volkshochschule von Anfang an auch viele Angebote zur *beruflichen Bildung und Weiterbildung* machte, wobei es sogar Fälle gab, in denen schon Zertifikate erstellt wurden. Verwun-

derlich ist dies nicht: Die neue Gesellschaft bot den Menschen ganz neue Perspektiven – für die freie Bildung der Persönlichkeit und für ein berufliches Vorwärtkommen. Der Aufbau einer neuen Gesellschaft erforderte Fachkräfte, damit die Wirtschaft wieder in Schwung kommen konnte, damit neue gesellschaftliche Strukturen aufgebaut werden und die Menschen in Deutschland eine neue ökonomische Basis gewinnen konnten. Der – bis heute nicht ausreichend erforschte und noch nicht systematisch gewürdigte – Beitrag der Volkshochschule für den ökonomischen Wiederaufbau in Deutschland, auf dem Wege der beruflichen Qualifizierung von Fachkräften, ist in vielen Zeugnissen der Zeit deutlich zu erkennen.

Es kann angenommen werden, dass der demokratische Neuaufbau Deutschlands auch eine wirtschaftliche Grundlage haben musste und insofern die Angebote der Volkshochschule zur beruflichen Bildung mittelbar auch einen Beitrag zu dem unumstritten wichtigsten Ziel aller Erwachsenenbildungsarbeit nach 1945 leisteten: *zur Bildung für die Demokratie*. Es bleibt ein Desiderat der Erwachsenenbildungsforschung, dem Zusammenhang von wirtschaftlichem Aufschwung und der Festigung eines demokratischen Bewusstseins im westlichen Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg systematisch nachzugehen. In diesem Zusammenhang verdiente auch der – in vielen Zeugnissen der Zeit dokumentierte – Beitrag der Volkshochschulen zur beruflichen und sozialen Integration von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nach 1945 eine systematische Aufarbeitung.

Die Teilnehmezahlen an Veranstaltungen zur politischen Bildung waren recht gering. Es wäre aber eine gedankliche Verkürzung, wenn der Beitrag der Volkshochschule für den Neubau und die Stärkung der Demokratie exklusiv daran festgemacht werden würde, wie groß das Angebot an und die Nachfrage nach expliziten Angeboten zur politischen Bildung damals gewesen ist (und auch heute noch ist). Vielmehr sollte in einem weiteren Kontext gedacht werden. Die Demokratie als Staats- und als Lebensform ist darauf angewiesen, dass sie von ihren Bürgern und Bürgerinnen getragen und gelebt wird. Damit eine *lebendige* Demokratie möglich wird, ist neben den rechtlichen Voraussetzungen die Herausbildung und Stärkungen von Haltungen, Wissen und Urteilskraft aufseiten der Menschen nötig. Hierzu gehört die Haltung, dass Kontroversen über gesellschaftliche Streitfragen erstens zuzulassen sind und zweitens rational, respektvoll und unter möglichst umfassender Würdigung von Pro- und Contra-Argumenten ausgetragen werden müssen, um zur bestmöglichen Entscheidung zu kommen. Das Ziel der Entwicklung solcher Haltungen kann prinzipiell mit jedem Thema, mit jedem Themenbereich in der Volkshochschule verbunden werden. Dazu bedarf es der Entwicklung und Festigung einer Kultur des demokratischen Denkens und Verhaltens, der Schulung der Urteilskraft, der freien Meinungsbildung und Meinungsäußerung. Für die Bildung zur Demokratie kommt es daher nicht nur auf das Was – die konkreten Bildungsinhalte – an, sondern auch auf das Wie – die Art und Weise der Begegnung des Unterschiedlichen, der Vermittlung und

Aneignung, die die Volkshochschule zu einem *modellhaften Ort der Einübung in demokratische Verhaltensweisen* werden lassen kann.

In diesem Sinn hatte auch schon Fritz Borinski im Jahr 1954 die *politische Aufgabe der freien Erwachsenenbildung in Deutschland* bestimmt: Es gebe keine „unpolitischen Fächer“, so argumentierte er: „Das mitbürgerliche Bildungsprinzip hat sich auf *allen* Gebieten in seiner gemeinschaftlich-demokratisch-aktivierenden Methode zu bewähren.“²⁷⁶

In diesem weiteren Sinn der Bildung für die Demokratie an der Volkshochschule sind für die Nachkriegszeit viele Bemühungen feststellbar, die in weiteren Forschungen noch systematischer untersucht werden sollten. Nachweisbar ist auch an den Volkshochschulen in Bayern nach 1945, dass nach didaktischen Formaten – wie z. B. Diskussionsforen – gesucht wurde, die die ‚klassische‘ Rollenverteilung von Lehrenden als bloß Sprechenden auf der einen Seite und Lernenden als bloß Zuhörenden auf der anderen Seite aufbrach, vielmehr das Gespräch – ein Wechselspiel aus Zuhören und Sprechen – und den konstruktiven Austausch pflegte. Mit solchen dialogischen Formaten konnte die Volkshochschule auch an die Methode der „Arbeitsgemeinschaft“ anknüpfen, die schon in der Zeit der Weimarer Republik entwickelt worden war.

276 Borinski 1954, 131, Hervorh. i. Orig.

Nicht zu unterschätzen bei diesen Anstrengungen zu einer Bildung für die Demokratie ist auch die Rolle der zahlreichen theoretischen Abhandlungen, verfasst von den leitenden Akteuren, parallel zur praktischen Bildungsarbeit und diese stimulierend. Diese Texte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit sind von der Erfahrung des menschenverachtenden NS-Systems geprägt; sie bestimmen häufig grundlegend das Wesen und die Aufgabe der Erwachsenenbildung gerade in Abgrenzung und entschiedener Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Auffällig ist, dass in diesen theoretischen Beiträgen zu den obersten Aufgaben der Erwachsenenbildung, beinahe übereinstimmend und mit großer Selbstverständlichkeit, die Aufgabe der Bildung der Erwachsenen zur Sittlichkeit, zur Humanität gezählt wird.

Zeitlich erfolgte dies vor der Zeit des konsolidierten Wohlstands in der Bundesrepublik Deutschland, deren Bildungsforschung, bildlich gesprochen, die Frage der Normativität dann vielfach ‚mit spitzen Fingern‘ anfasst, sie beinahe als unwissenschaftlich abtut – als gehörte zu einem Bildungsanliegen nicht auch wesentlich die Frage nach seinen obersten Zielen und deren Begründung. Die Erwachsenenbildung der unmittelbaren Nachkriegszeit – als einer Zeit, die noch von Krieg und Krise geprägt war – kann dafür sensibilisieren, wie reduziert ein solches die Normativitätsfrage ausblendendes ‚Wohlstandsdenken‘ eigentlich ist,

wie sehr es auch die eigentliche Aufgabe und das tiefste Wesen der Bildung verkennt, die wesensmäßig mit Normen und Werten und deren Begründung verbunden ist.

Damit zielen diese Texte auf die geistigen Voraussetzungen einer freien und demokratischen Gesellschaft ab, die in den universalen Menschenrechten zu suchen sind, wie sie dann in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, verabschiedet am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen, ihren prominenten Ausdruck gefunden haben.

So hatte etwa Josef Baudrexel im Band *Volks-hochschule. Handbuch für Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik* (1961) geschrieben: „Die freie Erwachsenenbildung ist an verpflichtende Werte und Denkprinzipien gebunden: an das klare Bekenntnis zu den Grundrechten, zu Freiheit und Humanität, wie sie sich aus der Würde des Menschen ergeben, und an das Streben nach Objektivität, nach Wirklichkeitserfassung und Wahrheit, das in der Ehrfurcht vor dem Seienden begründet ist.“²⁷⁷

Daneben wird in zahlreichen Texten der Erwachsenenbildner der unmittelbaren Nachkriegszeit ausdrücklich die Frage der Bildung für die Demokratie reflektiert, ihre Rolle und Bedeutung hervorgehoben. Diese Texte halfen nicht nur dabei, Wesen und Aufgabe der Erwachsenenbildung, und ihre Bedeutung für die Demokratie, neu zu bestimmen, sie trugen auch zur Klärung wichtigster Zeitfragen mit Bezug auf die Bildung bei, was denjenigen, die die Texte lasen (worunter auch viele Praktiker der Erwachsenenbildung gewesen sein mögen), die Möglichkeit zur Selbstvergewisserung und Bestärkung bei ihren Bildungsbemühungen bot.

Wenn Erwachsenenbildner dabei den Zusammenhang von Bildung zur Demokratie und Stabilität der Demokratie hervorhoben, wie etwa Paul Wilpert dies getan hat,²⁷⁸ wenn sie die Hauptaufgabe der Volkshochschule darin sahen, Menschen dabei zu unterstützen, in Freiheit und Selbstbestimmung verantwortungsvolle Urteile über alle Fragen der Zeit zu treffen, ihnen sozusagen das ‚Alphabet der Demokratie‘ beizubringen und es vor Ort einzuüben,²⁷⁹ dann haben sie nach Kriegsende Aussagen von systematischem und damit die unmittelbare Nachkriegszeit überdauernden Wert getroffen. Sie sind nach wie vor aktuell, auch in unserer heutigen postfaktischen Zeit, in der Verschwörungsmymen, mannigfaltige Manipulationsversuche der Meinungsbildung, ja tätliche Angriffe auf Repräsentanten der Demokratie um sich greifen. Sie weisen nämlich auf die beständige Aufgabe

hin, Bildungsbemühungen immer auch von der Demokratie her, und auf sie hin, zu verstehen und fest zu verankern. Die Demokratie ist prinzipiell bedroht; möglichst viele Menschen mit Urteilskraft und Verantwortungsbewusstsein müssen sie tragen und immer neu stärken.

Diese Bildungsaufgabe ist damals wie heute eine zentrale Aufgabe der Volkshochschule, auch wenn sich die Zeitumstände gewandelt haben. Eine zentrale Bedingung der Demokratie, das sollte diese Studie gezeigt haben, ist die *Bildung für die Demokratie*. Dafür leisteten, und leisten, die Volkshochschulen – als Schulen der Demokratie – einen wichtigen Beitrag, in Bayern und darüber hinaus.

278 Vgl. Wilpert 1949, 11.

279 Vgl. z. B. Volksbildungswerk Günzburg e. V. 1949, 1; Volkshochschulkurse Schweinfurt 1946.

Verzeichnis der Archive und Archivbestände

Akten der Augsburger Akademie (Volkshochschule Augsburg)

Akten der Volkshochschule Günzburg

Akten der Volkshochschule Kempten

Akten der Volkshochschule Pfaffenhofen a. d. Ilm

Stadtarchiv Kaufbeuren

Stadtarchiv Kempten

Stadtarchiv Kolbermoor

Stadtarchiv Landsberg am Lech

Stadtarchiv Lindau

Stadtarchiv Mindelheim

Stadtarchiv Regensburg

U.S. National Archives, Washington, D. C.

Verzeichnis der Literatur und der gedruckten Quellen

Primärliteratur

- Adler, Herbert (1950): Das Forum der Volkshochschule. In: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege*. 1. Jg., H. 3, 102–106.
- Adler, Herbert [1956a]: 10 Jahre Volksbildungskurse. In: Adler, Herbert (Hrsg.): *10 Jahre Volksbildungskurse Kempten*. Kempten (Allgäu): Allgäuer Druckerei und Verlagsanstalt, 6–9. (Wiederabdruck in: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege* (1956), 7. Jg., H. 4, 120–123.)
- Adler, Herbert (Hrsg.) [1956b]: *10 Jahre Volksbildungskurse Kempten*. Kempten (Allgäu): Allgäuer Druckerei und Verlagsanstalt.
- Allied Control Authority Germany (1948): *Enactments and Approved Papers of the Control Council and Coordinating Committee*. Vol. VIII: 1 July 1947–31 December 1947. Compiled by Legal Division, Office of Military Government for Germany (U.S.). Online zugänglich: https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/Enactments/Volume-VIII.pdf (20.3.2022).
- Amerikanische Erziehungskommission (1946): *Der gegenwärtige Stand der Erziehung in Deutschland. Bericht der Amerikanischen Erziehungskommission*. (Veröffentlichung der Deutschen Pädagogischen Arbeitsstelle, Nr. 1.) München: Die neue Zeitung.
- Amtsblatt der Stadt Augsburg* (1946a). Herausgegeben von der Stadtverwaltung Augsburg. Nr. 48 vom 4. Dezember 1946.
- Amtsblatt der Stadt Augsburg* (1946b). Herausgegeben von der Stadtverwaltung Augsburg. Nr. 52 vom 31. Dezember 1946.
- Baudrexel, Josef (1950): Ist Erwachsenenbildung notwendig? In: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege*. 1. Jg., H. 2, 59–65.
- [Baudrexel, Josef] [1951a]: Das Dolmetscherseminar in Kaufbeuren. In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 36.
- Baudrexel, Josef [1951b]: Der Bayerische Landesverband für freie Volksbildung. In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 4–5.

- Baudrexel, Josef (1961a): Die pädagogischen Grundsätze der freien Erwachsenenbildung. In: Deutscher Volkshochschul-Verband (Hrsg.): *Volkshochschule. Handbuch für Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 23–30.
- Baudrexel, Josef (1961b): „Erwachsenenbildung“ im Bayerischen Landtag. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 1. Jg., H. 2, 1–7.
- B[audrexel, Josef] (1963): [Nachruf auf Benedikt Kraft.] In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 3. Jg., H. 3/4, 48.
- Baudrexel, Josef (1966): Die Erwachsenenbildung in Bayern in den vergangenen zwanzig Jahren. In: *Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 6. Jg., H. 1, 4–15.
- Baudrexel, Josef (1967a): Paul Wilpert zum Gedächtnis. In: *Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 7. Jg., H. 1, 39–41.
- Baudrexel, Josef (1967b): Staatsminister a. D. Prof. Dr. Franz Fendt zum 75. Geburtstag. In: *Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 7. Jg., H. 3/4, 52–53.
- Baudrexel, Josef (1969): Dr. Georg Gustav Wieszner zum Gedächtnis. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 9. Jg., H. 1/2, 35.
- Baudrexel, Josef (1970): [Nachruf auf Eduard²⁸⁰ Brenner]. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 10. Jg., H. 2, 61.
- Baudrexel, Josef (1971): Erika von Arnim zum 60. Geburtstag. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 11. Jg., H. 3, 54–56.
- B[audrexel], J[osef] (1973): Dr. Hermann von Braunbehrens – 65 Jahre. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 13. Jg., H. 3, 39–40.
- Baudrexel, Josef (1974): Rückblick und Ausblick. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 14. Jg., H. 2, 7–13.
- Baudrexel, Josef/Fingerle, Anton/Lamm, Hans (Hrsg.) (1962): *Erwachsenenbildung heute und morgen. Festschrift für Karl Witthalm*. München: Olzog Verlag.
- Baudrexel, Josef/Wrobel, Klaus (1982): 30 Jahre für die Erwachsenenbildung. Gespräch mit Josef Baudrexel. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 22. Jg., H. 4, 43–47.

280 Der Vorname Brenners wird in diesem Nachruf fälschlicherweise mit „Ernst“ angegeben.

- Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.) [1951]: *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (1946): Errichtung von Volkshochschulen. Bekanntmachung Nr. 117 des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 21.9.46 Nr. VII 46482 über die Errichtung von Volkshochschulen (U 43/21a 1) (Dr. Franz Fendt.). In: *Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus*, Nr. 10 vom 26. September 1946, 149–151.
- Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.) [1950]: *Die Vertriebenen in Bayern. Ihre berufliche und soziale Eingliederung bis Anfang 1950*. (= Heft 151 der Beiträge zur Statistik Bayerns.) München: Bayerisches Statistisches Landesamt.
- Borinski, Fritz (1954): *Der Weg zum Mitbürger. Die politische Aufgabe der freien Erwachsenenbildung in Deutschland*. Düsseldorf und Köln: Eugen Diederichs Verlag.
- Braunbehrens, Hermann von (1948): Das politische Gespräch in der Volkshochschule. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 2. Jg., H. 3, 158–166.
- Brenner, Eduard (1947a): Universität, Volksbildung und Demokratie. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 1. Jg., H. 1 (Januar), 9–12.
- Brenner, Eduard (1947b): Volksbildung – ein Gebot der Stunde. Rede auf der Erlanger Volksbildungstagung, September 1946. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 1. Jg., H. 2 (Februar), 66–71.
- Brenner, Ed[uard] (1947c): Bericht über die 2. Bayerische Volksbildungstagung vom 17.–19. April 1947 in Rothenburg ob der Tauber. In: *Freie Volksbildung*, 1. Jg., H. 5 (Mai), 279–281.
- Brenner, Eduard [1951]: [Grußwort.] In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 1.
- Cook, Alice H. (1962): Nach zehn Jahren... Rückblick und Wertung. In: Baudrexel, Josef/Fingerle, Anton/Lamm, Hans (Hrsg.): *Erwachsenenbildung heute und morgen. Festschrift für Karl Witthalm*. München: Olzog Verlag, 58–67.
- Cook, Alice H. (1976): Zwei Jahre deutsch-amerikanische Zusammenarbeit. Eine Rückschau. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 16. Jg., H. 4, 35–38.
- Cook, Alice H. (1989): Die Entwicklung der Erwachsenenbildung in der amerikanischen Besatzungszone. In: Arbeitskreis zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung (Hrsg.): *Bericht der 8. Konferenz, Buchenried bei München – 4. bis 8. Oktober 1988*. Frankfurt/M.: Deutscher Volkshochschul-Verband, 8–18.

- Cook, Alice H. (1998): *A Lifetime of Labor. The Autobiography of Alice H. Cook*. Foreword by Arlene Kaplan Daniels. New York: The Feminist Press at the City University of New York.
- Dörr, Erhard (1967): Zum Tode von Dr. Herbert Adler. In: *Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 7. Jg., Nr. 3/4, 49–51.
- Ehrmann, Henry W. (1947): An Experiment in Political Education. The Prisoner-of-War Schools in the United States. In: *Social Research*, 14. Jg., Nr. 3, 304–320.
- Falk, Charles J. (1947): California Goes to Bavaria. In: *The Western Journal of Education*, 53. Jg., April, 8–9.
- Fendt, Franz (1946): *Aufriß eines deutschen Bildungsplanes*. (Kultur und Politik. Eine Schriftenreihe, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, H. 3.) München: Richard-Pflaum-Verlag.
- Fendt, Franz (1976): Der Traum von der „Harmonie der sozialen Humanität“. Ein Interview des forum mit dem Bayerischen Kultusminister a. D. Prof. Franz Fendt. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 16. Jg., H. 4, 42–48.
- Fine, Benjamin (1945): Re-education Plan Offered for Nazis. Program Calling for Strict Military Supervision to Be Presented to Eisenhower. In: *New York Times*, 21. Juni 1945, 10.
- Grace, Alonzo G. (1949): *Basic Elements of Educational Reconstruction in Germany*. Washington D. C.: American Council on Education.
- Hammerich, Peter (o. J.): *Die Wiedergeburt der deutschen Erwachsenenbildung nach dem Dritten Reich und dem 2. Weltkrieg 1933 – 1945 – am Beispiel der Volkshochschule Dinkelsbühl ab 16. Februar 1946, der Volkshochschule Dinkelsbühl-Gunzenhausen ab 1950 und der Volkshochschule des Großlandkreises Ansbach ab 1972*. Typoskript.
- Hammerich, Peter [1951a]: Dinkelsbühl betreut Heimatvertriebene. In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 25–26.
- Hammerich, Peter [1951b]: Wir gehen aufs Land! In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 24.
- Hammerich, Peter (1996): Bildung vermitteln – nicht nur Wissen. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 36. Jg., H. 4, 22–25 (= gekürzte Version von Hammerich o. J.).
- Informations- und Presseamt der Bayerischen Staatsregierung (Hrsg.) (1946): Grundsätzliches zur Errichtung von Volkshochschulen. (Rubrik: Aus dem Kultusministerium, gez. Dr. Beck.) In: *Bayerischer Staatsanzeiger*, 1. Jg., Nr. 16 vom 14. September 1946, 3.

- Knappen, Marshall (1947): *And Call It Peace*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Kohler, H[ermann] [1951]: In Öttingen. (Rubrik: Kulturelle Betreuung der Heimatvertriebenen.) In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 26.
- Kuhn, Martin (Hrsg.) [1964]: *Dem geistlichen Vater, Führer und Freund*. Schloss Banz/Franken: Selbstverlag.
- Lang, Hugo OSB (1962): Hans Ludwig Held und die religiöse Volksbildung. In: Baudrexel, Josef/Fingerle, Anton/Lamm, Hans (Hrsg.): *Erwachsenenbildung heute und morgen. Festschrift für Karl Witthalm*. München: Olzog Verlag, 142–145.
- Lunckenbein, Hans (1933): Aus der Ansbacher Volksbildungsarbeit. In: *Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatschrift für Bayerns Land und Volk*. 44. Jg., 687–688.
- Meyer, Richard N. (1949): Erwachsenenbildung in Amerika. Einige charakteristische Entwicklungen. In: *Schule und Gegenwart. Pädagogische Monatszeitschrift*. 1. Jg., H. 7, 15–18.
- Meyer, Richard N. [1951]: [Grußwort.] In: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung (Hrsg.): *Dienst am Menschen. Arbeit und Not der Volkshochschulen im Wiederaufbau Bayerns*. München: Landesverband für freie Volksbildung, 2.
- Nowacek, Robert (1955): Die Dolmetscher-Seminare der Volkshochschulen Augsburg und Kaufbeuren. In: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege*. 6. Jg., H. 4, 70–72.
- Nowacek, Robert (1967): Der vollintegrierte Lehrgang – der Sprachkursus der Zukunft? In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 7. Jg., H. 1, 19–23.
- Office of Military Government for Germany (U.S.) (OMGUS) (1946a): *Adult Education. A Manual*. Prepared by the Adult Education Section, Education and Religious Affairs Branch (5 August 1946). [U.S. National Archives, RG 260, A1 Entry 119, Box 460, Location 390/41010/2; Records Relating to the Activities of the Internal Affairs and Communications Division, 1947–1949.]
- Office of Military Government for Germany (U.S.) (OMGUS) (1946b): Education Mission. In: *Weekly Information Bulletin*. No. 57, 2 September 1946, 19–20.
- Office of Military Government for Germany (U.S.), Education and Cultural Relations Division (OMGUS E&CR) (1948): *Educational Reconstruction in Germany. Berchtesgaden Conference, 7–12 October 1948*.
- Office of the U. S. High Commissioner for Germany (1953): *The America Houses. A Study of the U.S. Information Center in Germany*. Prepared by The Management and Budget Division and The Office of Public Affairs. Online zugänglich über: <https://digiColl.library.wisc.edu/cgi-bin/History/History-idx?id=History.Houses> (20.3.2022).

- Oswald, Fritz (1988): Josef Baudrexel zum Gedächtnis. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 28. Jg., H. 4, 60–62.
- Pilgert, Henry P. (1952): *Community and Group Life in West Germany. With Special Reference of the Policies and Programs of the Office of the U.S. High Commissioner for Germany*. [Bad Godesberg-Mehlem]: Historical Division, Office of the Executive Secretary, Office of the US High Commissioner for Germany.
- Protocol of the Proceedings of the Berlin Conference [Berlin, 2nd August, 1945] (1947). In: *The International Law Quarterly*, Vol. 1, No. 3 (Autumn), 415–432.
- Rieger, Franz (1972): Präsident Josef Baudrexel 70 Jahre. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 12. Jg., H. 3, 59.
- Rudolph, Ludwig von (1947): Rede auf der 1. Erlanger Volksbildungstagung, September 1946. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 1. Jg., H. 2 (Februar), 62–66.
- [S., Dr.] (1950): Ansichten über Vorzüge und Nachteile des amerikanischen Erziehungswesens. Nach einer Konferenz der von einer Studienreise nach den USA zurückgekehrten bayerischen Erzieher. In: *Schule und Gegenwart. Pädagogische Monatszeitschrift*. 2. Jg., H. 2, 12–17.
- Schleyer, Franz Josef (1974): Laudatio für Josef Baudrexel. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 14. Jg., H. 2, 5–6.
- Traut-Welser, Ludwig (1976): Mit „Alexander“ im Grenzland. Erinnerungen an die Grenzlandfahrten des Landesverbandes für freie Volksbildung 1951–1953. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 16. Jg., H. 4, 38–41.
- United States Education Mission to Germany (1946): *Report of the United States Education Mission to Germany*. Washington: United States Government Printing Office.
- USA Department of State (1950): *Germany 1947–1949. The Story in Documents*. Washington, D. C.: U.S. Government Printing Office.
- Volksbildungswerk Günzburg e.V. (1949): *Arbeitsplan für den Abschnitt 1949/50 der Volksbildungsarbeit*. Günzburg: Selbstverlag.
- Volkshochschulkurse Schweinfurt (1946): Zum Geleit. [Unterzeichnet von Dr. [Theodor] Vogel für das Kuratorium und Dr. [Johannes] Teichmann als Direktor.] In: *Volkshochschulkurse Schweinfurt. Lehrabschnitt: Winter 1946/47*. Schweinfurt: Schweinfurter Druckerei und Verlagsanstalt, 3.
- Weidenhiller, P. Eginio (1984): Dr. P. Gregor Lang – zum 100. Geburtstag. In: *Stephania*. Nr. 56 vom 15. Dezember, 12–23.
- We[itsch, Eduard] (1947): Erste Bayerische Volksbildungstagung in Erlangen. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 1. Jg., H. 1 (Januar), 38.

- Westermayer, Friedrich (1950): Der schwäbische Volksbildungsverband. In: *Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung*, 1. Jg., Nr. 1, 23–24.
- Wieszner, Georg Gustav (1946): *Bekenntnis zur Radikal-Humanität: Rede zur Eröffnung der neuen Volkshochschule Nürnberg*. Nürnberg: Jacob Mendelsohn.
- Wieszner, Georg Gustav (1947): Die Volkshochschule der Stadt Nürnberg. In: *Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung*. 1. Jg., H. 1, 35–36.
- Wilpert, Paul (1949): *Das Bildungs- und Erziehungsziel im Bereich der Erwachsenenbildung. Ein Vortrag von Prof. Dr. Paul Wilpert, 1. Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes für freie Volksbildung, gehalten auf der Landestagung in Burghausen im September 1949*. O. O.s: Selbstverlag.
- Witthalm, Karl (1959): Volksbildungsheim Haus Buchenried. Beilage Nr. 6 von *Volkshochschule im Westen. Zeitschrift des Deutschen Volkshochschul-Verbandes*. 11. Jg., H. 9/10, 1–24 (eigene, vom Heft unabhängige Paginierung).
- Witthalm, Karl (1962): Lieber Freund Baudrexel [Brief zum 60. Geburtstag]. In: *Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 2. Jg., H. 3, 10–13.
- Wright, C[hester] S. (1949): Eine Botschaft für „Das offene Fenster“. In: *Das offene Fenster. Nachrichten aus dem Amerika-Haus München*. 1. Jg., H. 1, 1.
- Zorn, Wolfgang (1952): Entwicklung und Lage der Erwachsenenbildung in Schwaben. In: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege*. 3. Jg., Nr. 3, 237–243.
- Zorn, Wolfgang [1955]: *Augsburger Akademie. Zehn Jahre Augsburger und schwäbische Bildungsarbeit, 1945–1955*. Augsburg: Augsburger Akademie.
- Zorn, Wolfgang (1956): Die Augsburger Akademie 1945 bis 1955 und die schwäbische Volksbildung. In: *Schwäbische Blätter für Volksbildung und Heimatpflege*. 7. Jg., H. 1, 23–30.
- Zorn, Wolfgang (1962): Geschichtliche Entwicklung der Erwachsenenbildung in Bayern. Beilage zu 1. Jg., H. 3 von *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*, 1–20 (eigene, vom Heft unabhängige Paginierung).
- Zorn, Wolfgang (1995): Geschichtliche Entwicklung der Erwachsenenbildung in Bayern. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen Bayerns*. 35. Jg., H. 2, 9–13 (= Auszug aus Zorn 1962).
- Zorn, Wolfgang (1999): „Gründerjahre“ – Ein Rückblick auf 1945–1955. In: Fried, Pankraz (Hrsg.): *50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft*. Augsburg: Verlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, 71–82.

Sekundärliteratur

- Baganz, Carina (1999): JCS 1067. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55*. Berlin: Akademie-Verlag, 349–351.
- Benz, Wolfgang (2005a): Infrastruktur und Gesellschaft im zerstörten Deutschland. In: *Informationen zur politischen Bildung*, H. 259: Deutschland 1945–1949, 16–25.
- Benz, Wolfgang (2005b): *Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland*. 4., aktualis. Neuausgabe. München: dtv.
- Boenke, Susan/Zwehl, Konrad von (Hrsg.) [1986]: „Angesichts des Trümmerfeldes...“. *Begleitheft zur Ausstellung anlässlich des 40. Jahrestages der Bayerischen Verfassung*. München: Bayerische Staatskanzlei / Haus der Bayerischen Geschichte.
- Bolz, Rüdiger (1991): *Rundfunk und Literatur unter amerikanischer Kontrolle. Das Programmangebot von Radio München 1945–1949*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Borchers, Hans/Vowe, Klaus W. (1979): *Die zarte Pflanze Demokratie. Amerikanische Re-education in Deutschland im Spiegel ausgewählter politischer und literarischer Zeitschriften*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Bungenstab, Karl-Ernst (1970): *Umerziehung zur Demokratie? Re-education-Politik im Bildungswesen der US-Zone 1945–1949*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag.
- Bungenstab, Karl-Ernst (1971): Entstehung, Bedeutungs- und Funktionswandel der Amerika-Häuser. Ein Beitrag zur Geschichte der amerikanischen Auslandsinformation nach dem 2. Weltkrieg. In: *Jahrbuch für Amerikastudien*, 16. Jg., 189–203.
- Chamberlin, Brewster S. (1981): Todesmühlen. Ein früher Versuch zur Massen-„Umerziehung“ im besetzten Deutschland 1945–1946. In: *Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte*, 29. Jg., H. 3, 420–436.
- Deimer, Josef (1996): Die Aktualität eines 50jährigen... In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 36. Jg., H. 4, 2–5.
- Diefenbacher, Michael (2016): Es geschah vor 50 Jahren. Vor 50 Jahren, am 31. August 1966, verstarb der am 25. Juni 1890 geborene Politiker und Pädagoge Ludwig Ritter von Rudolph. Online zugänglich: <https://stadtarchive-metropolregion-nuernberg.de/es-geschah-vor-50-jahren/> (20.3.2022).
- Eiber, Ludwig (2010): Hitlers Bunker – Hitlers Gefangene: Die KZ-Lager bei Landsberg. In: Dotterweich, Volker/Filser, Karl (Hrsg.): *Landsberg in der Zeitgeschichte. Zeitgeschichte in Landsberg*. München: Verlag Ernst Vögel, 311–349.

- Fassl, Peter (Hrsg.) (2005): *Das Kriegsende in Schwaben 1945. Katalog zur Wanderausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben. Mit einer Auswahlbibliographie von Agnes Blasczyk*. Augsburg: Bezirk Schwaben.
- Fassl, Peter (Hrsg.) (2006): *Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 8./9. April 2005*. Augsburg: Wißner-Verlag.
- Fassl, Peter (Hrsg.) (2011): *Beiträge zur Nachkriegsgeschichte von Bayerisch-Schwaben 1945–1970. Tagungsband zu den wissenschaftlichen Tagungen von 2006, 2007 und 2008*. Augsburg: Wißner-Verlag.
- Fassl, Peter/Herzog, Markwart/Tobias, Jim G. (Hrsg.) (2012): *Nach der Shoa. Jüdische Displaced Persons in Bayerisch-Schwaben 1945–1951*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Fickel, Kerstin (1999): Amerika Häuser und Deutsch-Amerikanische Institute in der BRD. Ihre Geschichte und ihre heutige Funktion. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis*. 23. Jg., H. 2, 194–197.
- Fischer, Georg (2020): Die „Volksbildung“ des Deutschen Volkswbildungswerks von 1933 bis 1945. In: *Spurensuche*, Bd. 29, 58–90.
- Friedenthal-Haase, Martha (2022, in Vorbereitung): Reeducation. In: Arnold, Rolf/Nuissl, Ekkehard/Schrader, Josef (Hrsg.): *Wörterbuch Erwachsenenbildung* (3., überarb. u. aktual. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB (auch online zugänglich).
- Friedenthal-Haase, Martha/Meilhammer, Elisabeth (2022, in Vorbereitung): Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland – von 1933 bis 1945. In: Arnold, Rolf/Nuissl, Ekkehard/Schrader, Josef (Hrsg.): *Wörterbuch Erwachsenenbildung* (3., überarb. u. aktual. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB (auch online zugänglich).
- Fürnrohr, Walter (1997): Geschichte der Erwachsenenbildung. In: Liedtke, Max (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens*. Bd. IV. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt Verlag, 746–890.
- Gehring, Hansjörg (1976): *Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland 1945–1953. Ein Aspekt des Re-education-Programms*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Gelberg, Karl-Ulrich (Bearb.) (1996): *Kriegsende und Neuanfang in Augsburg 1945. Erinnerungen und Berichte*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Gelberg, Karl-Ulrich (Bearb.) (2002): *Quellen zur politischen Geschichte Bayerns in der Nachkriegszeit. Bd. 1: 1944–1957*. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.
- Görtemaker, Manfred (1999): Potsdamer Konferenz (17.7.–2.8.1945). In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55*. Berlin: Akademie-Verlag, 214–218.

- Götschmann, Dirk (2010): *Wirtschaftsgeschichte Bayern. 19. und 20. Jahrhundert*. Sonderausgabe für die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Hage, Hermann (1994): 75 Jahre Volkshochschule in Regensburg, 1919 bis 1994. In: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Hrsg.): *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg*. Bd. 134. Regensburg: Verlag des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 109–121.
- Hahn, Brigitte J. (1997): *Umerziehung durch Dokumentarfilm? Ein Instrument amerikanischer Kulturpolitik im Nachkriegsdeutschland (1945–1953)*. Münster: LIT Verlag.
- Hanko, Helmut (2005): „Großer Eingeweihter im Gartenreich der Schriftwerke“. *Hans Ludwig Held – Eine Lebensbeschreibung*. München: Allitera Verlag.
- Hartmann, Peter Claus (2012): *Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute*. 3., überarb. u. erg. Aufl. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Häusser, Alexander/Maugg, Gordian (2021): *Hungerwinter. Deutschlands humanitäre Katastrophe 1946/47*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Hein-Kremer, Maritta (1996): *Die amerikanische Kulturoffensive. Gründung und Entwicklung der amerikanischen Information Centers in Westdeutschland und West-Berlin 1945–1955*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Heinemann, Manfred (Hrsg.) (1981a): *Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Heinemann, Manfred (Hrsg.) (1981b): *Umerziehung und Besatzungspolitik in der US-Zone*. (= *Bildung und Erziehung*, 34. Jg., H. 2).
- Henker, Michael (Hrsg.) (1995): *Bayern nach dem Krieg. Photographien 1945–1950*. Unter Mitarbeit von Margot Hamm und Doris Kutschbach. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte.
- Henker, Michael/Bachmann, Matthias/Reinicke, Wolfgang (2006): *Bollwerk der Freiheit. 60 Jahre Bayerische Verfassung – Bayerischer Landtag*. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte.
- Herzog, Markwart (2018): Benediktinische Impulse in der Geschichte der Erwachsenenbildung in Bayerisch-Schwaben und der Schwabenakademie Irsee. In: Herzog, Markwart/Schmid, Alois (Hrsg.): *Katholische Aufklärung im Benediktinerreichsstift Irsee*. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft, 383–414.
- Hooper, Kathleen R. (2014): *Designing Democracy. Re-education and the America Houses (1945 – 1961). The American Information Centers and their Involvement in Democratic Re-education in Western Germany and West Berlin from 1945 to 1961*. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang Verlag.

- Katzenberger, Vera (2022): Benedikt Kraft: Ein Rektor mit Weitblick. Zugänglich über: <https://www.uni-bamberg.de/universitaet/profil/geschichte-und-tradition/persoenlichkeiten/bedeutende-persoenlichkeiten/kraft/> (20.3.2022).
- Keim, Helmut/Urbach, Dietrich (1976): *Volksbildung in Deutschland 1933–1945. Einführung und Dokumente*. Braunschweig: Westermann.
- Keim, Wolfgang (1995/1997): *Erziehung unter der Nazi-Diktatur*. 2 Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Keller, Thomas (2012): *Emil Franzel (1901–1976). Biografie eines sudetendeutschen Intellektuellen*. Hamburg: Diplomica-Verlag.
- Kellermann, Henry J. (1978): *Cultural Relations as an Instrument of U.S. Foreign Policy. The Educational Exchange Program Between the United States and Germany 1945–1954*. (Department of State Publication 8931, International Information and Cultural Series 114.) Washington, D. C.: U.S. Government Printing Office.
- Kettenacker, Lothar (1985): The Planning of 'Re-education' During the Second World War. In: Pronay, Nicholas/Wilson, Keith (eds.): *The Political Re-education of Germany & Her Allies After World War II*. London/Sydney: Croom Helm, 59–81.
- Kittel, Manfred (2009): Ein fünfter Stamm in Bayern? Schlesier, Ostpreußen und andere Vertriebenengruppen. Ein integrationspolitischer Vergleich mit den Sudetendeutschen. (= *Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte*, Themenheft 1/09).
- Klein, Konstantin (2005): „Ein Hort echten Idealismus und wahrer Geistigkeit“. Vor 60 Jahren: Benedikt Krafts Einsatz für eine vierte Landesuniversität in Bamberg. In: *uni.kat. Zeitschrift der Otto-Friedrich-Universität Bamberg*. H. 4, 5–7.
- Knierim, Alfred/Schneider, Johannes (1978): *Anfänge und Entwicklungstendenzen des Volkshochschulwesens nach dem 2. Weltkrieg (1945–1951)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Knoblauch, Gabriele (1988): „Adult Education“. *Planung der US-Erwachsenenbildungspolitik im Spiegel der OMGUS-Akten*. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Ludwig-Maximilians-Universität München (unveröffentlicht).
- Krauss, Marita (1985): *Hans Ludwig Held (1885–1954). Ein außergewöhnlicher Repräsentant Münchner Kultur. Ausstellung der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig*. München: Stadtbibliothek München.
- Kreis, Reinhild (2009): Von der Reeducation zur Partnerschaft: Amerikahäuser und Deutsch-Amerikanische Institute in Bayern. In: Daxelmüller, Christoph/Kummer, Stefan/Reinicke, Wolfgang (Hrsg.): *Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2009*. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte, 186–195.
- Latzin, Ellen (2005): *Lernen von Amerika? Das US-Kulturaustauschprogramm für Bayern und seine Absolventen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Lubini, Julian (2021): *Die Geschichte des „Landes“ Lindau. Ein Kreis als Staat zwischen Frankreich, Bayern, Württemberg und dem Bund (1945–1955/56). Strukturen – Personen – Ereignisse*. Norderstedt: BoD – Books on Demand.
- Löbl, Hans Georg (1996): Vom Experiment zum Unternehmen. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 36. Jg., H. 4, 16–21.
- Löbl, Hans Georg (2002): *Der schöne Kampf um Bildung. Die Volkshochschulen und ihr Verband in Bayern 1945 bis 1960*. München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Mettler, Barbara (1975): *Demokratisierung und Kalter Krieg. Zur amerikanischen Informations- und Rundfunkpolitik in Westdeutschland 1945–1949*. Berlin: Verlag Volker Spiess.
- Mößlang, Markus (2002): *Flüchtlingslehrer und Flüchtlingshochschullehrer. Eine Studie zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im bayerischen Bildungswesen 1945–1961*. München: Iudicium Verlag.
- Müller, Petrus (1998): Ludwig Ritter von Rudolph (1890–1966). Demokratischer Politiker, Pädagoge und Patriot aus Nürnberg. In: *Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege*. 50. Jg., H. 2, 75–82.
- Opelt, Karin (2004): *Volkshochschule in der SBZ / DDR. Historische Quellenanalyse zur Strukturbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Osel, Johann (2018): Nazis in Bayern: Die fünf schrecklichen Tage von Nammering. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 3. April 2018. Online zugänglich über: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/nazis-in-bayern-die-fuenf-schrecklichen-tage-von-nammering-1.3732473> (20.3.2022).
- Pakschies, Günter (1984): *Umerziehung in der Britischen Zone 1945–1949. Untersuchungen zur britischen Re-education-Politik*. 2., durchgesehene Auflage mit einem Nachwort des Autors. Köln und Wien: Böhlau Verlag.
- Prinz, Friedrich (2000): *Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern. Versuch einer Bilanz nach 55 Jahren*. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte.
- Prokop, Ernst (1986): Josef Baudrexel. In: Wolgast, Günther/Knoll, Joachim H. (Hrsg.): *Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildner des 19. und 20. Jahrhunderts*. Stuttgart/Bonn: Burg Verlag, 36–37.
- Rittenauer, Daniel/Weigand, Wolf Volker (2020): Bayern in der NS-Zeit (1933–1945). In: Tremml, Manfred (Koord.): *Geschichte des modernen Bayern: Königreich und Freistaat*. Neubearbeitung. Herausgegeben von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, 381–520.
- Robin, Ron (1995): *The Barbed-Wire College. Reeducating German POWs in the United States During World War II*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

- Rosenzweig, Beate (1998): *Erziehung zur Demokratie? Amerikanische Besatzungs- und Schulreformpolitik in Deutschland und Japan*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Roß, Heiner (Hrsg.) (2005): *Lernen Sie diskutieren! Re-education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945*. Berlin: CineGraph Babelsberg.
- Rupieper, Hermann-Josef (1993): *Die Wurzeln der westdeutschen Nachkriegsdemokratie. Der amerikanische Beitrag 1945–1952*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schlander, Otto (1975): *Reeducation – ein politisch-pädagogisches Prinzip im Widerstreit der Gruppen*. Bern und Frankfurt/M: Lang Verlag.
- Schlutz, Erhard (2001): Realistische Wende. In: Arnold, Rolf/Nolda, Sigrid/Nuissl, Ekkehard (Hrsg.): *Wörterbuch Erwachsenenpädagogik*. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt Verlag, 271.
- Schmidt, Gabriele (1998): 50 Jahre Volkshochschule Kaufbeuren – Erwachsenenbildung als Spiegel ihrer Zeit. In: *Kaufbeurer Geschichtsblätter*, Bd. 14, Nr. 11, 419–424 und Nr. 12, 459–465.
- Schoßig, Bernhard (2020): Karl Witthalm: ein Erwachsenenbildner – vier politische Systeme. In: *Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung*. 29. Jg., 188–201.
- Schwartz, Thomas A. (1993): Reeducation and Democracy: The Policies of the United States High Commission in Germany. In: Ermath, Michael (Hrsg.): *America and the Shaping of German Society, 1945–1955*. Providence/Oxford: Berg Publishers, 35–46.
- Schwarz, Roland (2003): *Das Haus der Volksbildung. Eine Chronik der Genossenschaft „Kultur am Schloss“ 1909–2003*. Ansbach: „Kultur am Schloss“, Haus der Volksbildung eG.
- Schwierz, Israel (1992): *Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern*. 2. Aufl. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.
- Seitter, Wolfgang (2011): Verdrängung, Eingliederung, Aufwertung – Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus. In: Horn, Klaus-Peter / Link, Jörg-W. (Hrsg.): *Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungs-wirklichkeit*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, 275–293.
- Senseney, James E. (1985): *The Influences of the Western Allies on German Adult Education 1945–1953*. (Diss., Texas Tech University.) Online zugänglich unter: <https://ttu-ir.tdl.org/handle/2346/14651> (20.3.2022).
- Siebert, Horst (1970): *Erwachsenenbildung in der Erziehungsgesellschaft der DDR. Zur Geschichte und Theorie der sozialistischen Erwachsenenbildung*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag.

- Smith, Arthur L., Jr. (1997): *Kampf um Deutschlands Zukunft. Die Umerziehung von Hitlers Soldaten. Mit einer Einführung von Hans-Adolf Jacobsen*. Bonn: Bouvier Verlag.
- Söhnlein, Wolf-Rüdiger (1993): *Die Volkshochschule Augsburg 1885–1985*. Diss. phil., Universität Augsburg.
- Stadtarchiv Augsburg (1995): *Trümmer, Jeeps und leere Mägen. Chronik der Stadt Augsburg 1945–1948*. (Chronik der Stadt Augsburg, Bd. 1). Augsburg: Wißner-Verlag.
- Stadtarchiv Augsburg (2005): *Bewahrt Eure Stadt... Kriegsende und Neuanfang in Augsburg 1945–1950*. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 2.) Augsburg: Wißner-Verlag.
- Süssmuth, Rita (1996): Zukunftsbaustein Bildung. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 36. Jg., H. 4, 10–15.
- Tent, James F. (1982): *Mission on the Rhine. Reeducation and Denazification in American-Occupied Germany*. Chicago und London: The University of Chicago Press.
- Treml, Manfred/Kock, Peter Jakob (2020): Bayern seit 1945. In: Treml, Manfred (Koord.): *Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat*. Neubearbeitung. Herausgegeben von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, 521–717.
- Warkentin, Erwin J. (2016): *The History of U.S. Information Control in Post-War Germany. The Past Imperfect*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Weckel, Ulrike (2012): *Beschämende Bilder. Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Weniger, Erich (1960): Die Epoche der Umerziehung 1945–1949 (III.). In: *Westermanns Pädagogische Beiträge. Eine Zeitschrift für die Volksschule*. 12. Jg., 9–13.
- Wirth, Ingeborg (1986): Paul Wilpert. In: Wolgast, Günther/Knoll, Joachim H. (Hrsg.): *Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildner des 19. und 20. Jahrhunderts*. Stuttgart/Bonn: Burg Verlag, 440–441.
- Wolgast, Günther/Wollenberg, Jörg (1986): Eduard Brenner. In: Wolgast, Günther/Knoll, Joachim H. (Hrsg.): *Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildner des 19. und 20. Jahrhunderts*. Stuttgart/Bonn: Burg Verlag, 66–67.
- Wollenberg, Jörg (1988): „Erwerbslosenbildung“ in einer Krisenzeit. Zum 100. Geburtstag von Eduard Brenner. In: *Das Forum. Zeitschrift der Volkshochschulen in Bayern*. 28. Jg., H. 3, 50–52.

- Zauner, Stefan (1994): *Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Bildungspolitik in Deutschland 1945–1949*. München: Oldenbourg Verlag.
- Ziegler, Christl (1997): *Lernziel Demokratie. Politische Frauenbildung in der britischen und amerikanischen Besatzungszone 1945–1949*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Ziegler, Walter (2009): Der Beitrag der Vertriebenen zu Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. In: Daxelmüller, Christoph/Kummer, Stefan/Reinicke, Wolfgang (Hrsg.): *Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2009*. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte, 146–159.
- Zimmermann, Albert (1968): In Memoriam Paul Wilpert (20.4.1906—1.1.1967). In: *Archiv für Geschichte der Philosophie*, 50. Jg., H. 1–2, 2–7.
- Zorn, Wolfgang (1986): *Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland*. München: Verlag C. H. Beck.

Bildnachweis

Bilder

- Seite 18: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 1.
Seite 50: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 2.
Seite 52: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 4.
Seite 80: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 3.
Seite 90: Im Privatbesitz von Peter und Regina Hammerich (Dinkelsbühl), die freundlicherweise eine Abdruckerlaubnis erteilt haben.

Graphiken

- Umschlag: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 48.
Seite 12: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 13.
Seite 20: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 11.
Seite 26: Allied Control Authority Germany 1948, 17; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1946, 149.
Seite 34: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], Rückseite des Titelblatts.
Seite 46: OMGUS 1946a, 1.
Seite 56: *Das offene Fenster. Nachrichten aus dem Amerika-Haus München* (1949), 1. Jg., H. 1, 1; (https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/images/c/ce/Artikel_46262_bilder_value_5_amerikahaeuser5.pdf; 22.3.2022).
Seite 64: Brenner 1947c, 279.
Seite 74: [F.] (1949): Arbeitsplan der Volkshochschule Kaufbeuren. In: Kaufbeurer Tagblatt, 24. September 1949 (Stadtarchiv Kaufbeuren).
Seite 78: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 17.
Seite 84: Volkshbildungswerk Günzburg e.V. (1947): [Brief an das Wirtschaftsamt vom 18.10.1947] (Archiv der Volkshochschule Günzburg).
Seite 86: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 24.
Seite 94: Bayerischer Landesverband für freie Volksbildung [1951], 26.

Personenregister

- Adler, Herbert 42, 63, 81, 102
Arnim, Erika von 50
Bachmann, Matthias 44
Baganz, Carina 15
Baudrexel, Josef 16, 18, 36, 37, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 63, 71, 72, 75, 79, 80, 89, 96, 97, 102, 104, 106, 107, 113
Benton, William 28
Benz, Wolfgang 15, 23
Blanke, Max 59
Boenke, Susan 44
Bolz, Rüdiger 60
Borchers, Hans 9, 60, 61
Borinski, Fritz 97, 112
Braunbehrens, Hermann von 63, 81, 82, 83, 98, 102
Brenner, Eduard 17, 18, 42, 63, 66, 67, 68, 70, 71, 72, 101, 102, 103, 106
Bungenstab, Karl-Ernst 9, 13, 14, 27, 30, 55, 61
Burger, Hanuš 59
Chamberlin, Brewster S. 60
Clay, Lucius D. 23, 28
Cook, Alice H. 31, 51, 52, 53, 55, 88, 89, 104, 105
Dehler, Thomas 68
Deimer, Josef 72, 73
Dewey, John 62
Diefenbacher, Michael 69
Dörr, Erhard 42
Ehrmann, Henry Walter 57, 58
Eiber, Ludwig 59
Eisenhower, Dwight D. 15, 25
Falk, Charles J. 50
Fassl, Peter 21
Fendt, Franz 16, 17, 29, 43, 68, 87, 102, 106
Fickel, Kerstin 61
Fine, Benjamin 14
Fingerle, Anton 37
Fischer, Aloys 65
Fischer, Georg 15
Foerster, Friedrich Wilhelm 14
Frank, Irma 68
Franzel, Emil 98, 102
Friedenthal-Haase, Martha 13, 15
Fürnrohr, Walter 10, 66
Gallmeier, Josef 73
Gehring, Hansjörg 9, 60
Gelberg, Karl-Ulrich 21, 25
Görtemaker, Manfred 15
Götschmann, Dirk 24, 25
Grace, Alonzo G. 48, 49, 52
Graf, Otto 32, 87
Hage, Hermann 39
Hahn, Brigitte J. 60
Hamm-Brücher, Hildegard 106
Hammerich, Peter 53, 54, 63, 89, 90, 95, 102, 104
Hanko, Helmut 37
Hartmann, Peter Claus 21, 22, 24, 25
Häusser, Alexander 23
Heinemann, Manfred 9
Hein-Kremer, Maritta 61, 62
Held, Hans Ludwig 37, 66, 101, 103, 104
Henker, Michael 21, 44

- Herzog, Markwart 21, 41
 Hilker, Franz 29, 62
 Hitler, Adolf 37
 Hoegner, Wilhelm 44
 Hooper, Kathleen R. 61
 Hundhammer, Alois 106
 Hylla, Erich 29, 62
 Iacob, Wilhelm 102
 Katzenberger, Vera 68
 Keim, Helmut 15
 Keim, Wolfgang 15
 Keller, Thomas 98
 Kellermann, Henry J. 30, 48, 63
 Kerschensteiner, Georg 65
 Kettenacker, Lothar 9, 13
 Kittel, Manfred 95
 Klein, Konstantin 68
 Knappen, Marshall M. 47, 48
 Knierim, Alfred 9, 27
 Knoblauch, Gabriele 13
 Knoeringen, Waldemar von 63
 Koch, Franz Edler von 32, 87, 102
 Kock, Peter Jakob 25
 Kohler, Hermann 95, 96, 98
 Kopp, Louis 43, 102
 Kraft, Benedikt 67, 68, 71, 102, 103
 Krauss, Marita 37
 Kreis, Reinhild 61
 Kuhn, Martin 41
 Lamm, Hans 37
 Lang, Hugo 37
 Lang, Gregor 39, 40, 41, 91, 103
 Latzin, Ellen 61, 63, 81, 82
 Löbl, Hans Georg 68, 70, 71, 85
 Lotze, Heiner 110
 Lubini, Julian 43, 44
 Lunckenbein, Hans 35
 Machnig, Rudolf 63, 102
 Maugg, Gordian 23
 Mehling, Elisabeth 63, 82
 Meier, Ernst Karl 63
 Meilhammer, Elisabeth 15
 Mettler, Barbara 60
 Meyer, Richard N. 31, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 62, 63, 103, 104, 105
 Mößlang, Markus 98
 Müller, Petrus 69
 Neumeyer, Manfred 59
 Niebuhr, Reinhold 29
 Nowacek, Robert 96, 97
 Opelt, Karin 9
 Osel, Johann 59
 Oswald, Fritz 51
 Pakschies, Günter 9
 Patterson, Robert P. 28
 Pilgert, Henry P. 55
 Pollock, Thomas C. 14
 Prinz, Friedrich 22, 95
 Prokop, Ernst 51
 Reinicke, Wolfgang 44
 Renz, Ulrich 42
 Riedmüller, Kornelius 42
 Rieger, Franz 51
 Rittenauer, Daniel 21
 Robin, Ron 9, 57
 Rosenzweig, Beate 9, 13
 Roß, Heiner 60
 Roßteuscher, Philipp 40, 102

- Rudolph, Ludwig Ritter von 68, 69, 102, 106, 107
Rupieper, Hermann-Josef 30, 103
S. [Dr. S.] 62
Schairer, Reinhold 14
Schlander, Otto 28
Schleyer, Franz Josef 51
Schlutz, Erhard 97
Schmidt, Gabriele 85
Schneider, Johannes 9, 27
Schwalber, Josef 106
Schwartz, Thomas A. 23
Schwarz, Roland 36
Schweizer, Heribert 42
Schwierz, Israel 21
Seitter, Wolfgang 15
Senseney, James E. 9, 47
Siebert, Horst 9
Smith, Arthur L., Jr. 57
Söhnlein, Wolf-Rüdiger 39, 40, 41, 97
Straelen, Hildegard von 73, 102
Süssmuth, Rita 85
Taylor, John W. 29
Tent, James F. 13
Tobias, Jim G. 21
Traut, Ludwig 42
Traut-Welser, Ludwig 42, 88
Tremel, Manfred 25
Truman, Harry S. 28
Urbach, Dietrich 15
Vowe, Klaus W. 9, 60, 61
Wall, Willem van de 69, 70, 105
Wallner, Engelbert 32, 87
Warkentin, Erwin J. 60
Weckel, Ulrike 60
Weidenhiller, Egino 41
Weigand, Wolf Volker 21
Weitsch, Eduard 69, 110
Weniger, Erich 25, 49
Westermayer, Friedrich 40, 92, 103
Wieszner, Georg Gustav 36, 101, 102, 103, 110
Wilder, Billy 59
Wilpert, Paul 63, 79, 80, 102, 103, 114
Wirth, Ingeborg 80
Witthalm, Karl 37, 38, 51, 54, 63, 102, 104
Wolgast, Günther 18
Wollenberg, Jörg 18
Wright, Chester S. 61
Wrobel, Klaus 51, 52, 75
Zauner, Stefan 9, 43
Ziegler, Christl 9, 30
Ziegler, Walter 22
Zimmermann, Albert 80
Zook, George F. 28, 29
Zorn, Wolfgang 10, 25, 35, 38, 39, 41, 42, 66, 68, 91, 92, 93, 97
Zwehl, Konrad von 44

Ortsregister

- Akron (Ohio) 28
 Alexandria (Virginia) 28, 31
 Altötting 38
 Amberg 35, 38, 66
 Amsterdam 70
 Ansbach 35, 36, 66
 Arlington (Virginia) 50
 Augsburg 21, 23, 35, 39, 40, 41, 42, 61, 66, 67, 91, 92, 93, 97, 102, 103
 Bad Kissingen 38
 Bad Kötzing *siehe* Kötzing
 Bad Staffelstein *siehe* Banz-Staffelstein
 Bad Windsheim *siehe* Windsheim
 Bamberg 35, 38, 61, 63, 66, 67, 68, 82, 102, 103
 Banz-Staffelstein 38
 Bayreuth 35, 61
 Berchtesgaden 48, 52
 Berlin 15, 23, 29, 58, 69, 70, 105
 Bonn 58
 Boulder (Colorado) 58
 Bremen 70, 97
 Buchenried (Haus B.) 38, 105
 Buchenwald (KZ B.) 59
 Budapest 50
 Burghausen 66, 80
 Cham 88
 Coburg 35, 38, 61, 66
 Dachau (KZ D.) 59, 60
 Deggendorf 35
 Dinkelsbühl 35, 38, 53, 63, 66, 89, 90, 95, 102
 Dreißigacker (Heimvolkshochschule D.) 37, 110
 Ebersberg 66
 Egg (Schloss E.) 42
 Eggenfelden 88
 Eichstätt 67
 Erlangen 16, 18, 35, 42, 61, 66, 67, 73, 101, 102
 Forchheim 66
 Fort Scott (Kansas) 28
 Frankenthal 35
 Frankfurt a. M. 31, 53
 Freiburg i. Br. 50
 Freilassing 38, 88
 Freising 35
 Friedberg 91
 Fürstenstein 59
 Fürth 35, 38, 66
 Furth im Wald 88
 Füssen 41, 88, 102
 Gablonz an der Neiße 96
 Gangkofen 38
 Garden City (New York) 70
 Göggingen 91
 Göhrde (Heimvolkshochschule G.) 97
 Grafenau 38
 Günzburg 79, 85, 114
 Hanover (New Hampshire) 58
 Hausham 38, 66
 Heilsbronn 66
 Helmbrechts 66
 Hersbruck 66
 Heuberg (Flüchtlingslager H.) 95
 Hof 35, 61

- Hurlach 59, 60
Illertissen 93
Ingolstadt 38
Ithaka (New York) 31
Kaiserslautern 35
Kaufbeuren 51, 85, 96, 97, 102
Kaufering 59, 60
Kempten 35, 38, 42, 43, 63, 66, 81, 102
Kitzingen 66
Kolbermoor 35
Köln 80
Königshofen im Grabfeld 38, 66
Kötzing 88
Krailing 51
Krumbach 93
Kulmbach 35, 66
Landshut 35, 66, 73, 102
Langenmosen 67
Lauf an der Pegnitz 35, 66
Laufen 38
Lauingen 35
Leoni am Starnberger See 37
Lichtenfels 38, 66
Liegnitz 98
Lindau 24, 25, 38, 43, 44, 67
Lindenberg (Allgäu) 35
Lüneburg 97
Mannheim 58
Marktredwitz 38
Memmingen 35, 63, 102
Mering 91
Mindelheim 38, 42, 43, 102
Montreal 58
München 16, 18, 21, 22, 31, 35, 36, 37, 38, 50, 51, 54, 61, 62, 66, 67, 69, 73, 80, 101, 102, 104, 110
Naila 66
Nammering 58, 59
Neuburg an der Donau 37
Neugablonz 96
Neustadt an der Haardt 35
Neustadt an der Weinstraße *siehe* Neustadt an der Haardt
Neu-Ulm 93
New York 14, 58, 70
Nördlingen 35, 65
Nürnberg 18, 21, 35, 36, 37, 38, 61, 66, 69, 73, 101, 102, 110
Oettingen 95
Oranienburg (KZ O.) 58
Passau 42, 59, 61, 80, 102
Pegnitz 66
Peißenberg 88
Pelham 38, 54
Penzberg 38
Pfaffenhofen an der Ilm 32, 87, 88
Pfarrkirchen 88
Potsdam 15
Regen 88
Regensburg 35, 39, 60, 61, 63, 65, 66, 81, 82, 98, 102
Regenstauf 88
Rehau 66
Reichenschwand 35
Reisbach 35
Rohrbach (Hallertau) 32
Rosenheim 38
Roth 66
Rothenburg ob der Tauber 35, 38, 66, 71

Sachsenburg (Heimvolkshochschule S.) 37
Sambachshof (Heimvolkshochschule S.) 51
San Francisco 50
Schongau 66
Schrobenhausen 32, 38
Schwabach 35, 66
Schwandorf 88
Schweinfurt 38, 66, 68, 79, 81, 114
Selb 66
Spattweg (Gemeinde Opfenbach) 67
Starnberg 67
Straubing 38
Sulzbach-Rosenberg 35, 66
Tittmoning 38
Traunreut 38
Tuntenhausen 88
Vilsbiburg 38
Vlotho 42
Wallersdorf 35
Washington, D.C. 28, 50
Weilheim 38, 66, 98, 102
Weißenburg 35, 38, 66
Werneck 38
Wertingen 93
Wien 37, 42, 104
Wilton Park (Tagungsstätte W. P.) 63
Windsheim 38, 66
Wolnzach 32, 88
Wunsiedel 38, 66, 88
Würzburg 21, 35, 61, 66
Zell bei Füssen 41
Zirndorf 38
Zwiesel 88

Dankwort

Von vielen Menschen bin ich auf vielfältige Weise für diese Arbeit unterstützt worden, und es ist mir ein Anliegen, allen hierfür ausdrücklich zu danken: *Silverius Bihler* (Archivpfleger des Landkreises Unterallgäu), *Dr. Franz-Rasso Böck* (Leiter des Stadtarchivs Kempten), *Jutta Cize* (Leiterin der Volkshochschule Schweinfurt), *Renate Deffner, M.A.* (Geschäftsführerin der Volkshochschulen im Landkreis Unterallgäu e.V.), *Petra Demmel* (Leiterin und Geschäftsführerin der Volkshochschule Günzburg e.V.), *Dipl.-Päd. Stefan Glocker* (Direktor der Volkshochschule Augsburg), *Dr. Christian Haager* (Leiter des Hauses Buchenried der Münchner Volkshochschule GmbH), *Peter und Regina Hammerich* (Dinkelsbühl, für die Familie Hammerich), *Michael Hanisch, M.A.* (Dramaturg und Pressesprecher, Theater Ansbach/Kultur am Schloss eG), *Dr. Markwart Herzog* (Direktor der Schwabenakademie Irsee), *Monika Hofmann* (Mitarbeiterin der Volkshochschule Kolbermoor), *Sabina Hüttinger, B.A.* (Masterstudentin an der Universität Augsburg), *Bianka Kammerer* (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im Stadtarchiv Regensburg), *Gabriele Knoblauch, M.A.* (München), *Horst Lischinski, M.A.* (Leiter der Volkshochschule Lindau), *Rainer Maier* (Geschäftsführer der Volkshochschule Coburg Stadt und Land), *Dr. Jascha März* (wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, München), *Maximilian Mattausch, M.A.* (Leiter des Stadtarchivs Dinkelsbühl), *Dr. Susanne May*

(Programmdirektorin der Münchner Volkshochschule GmbH), *Elke Müller* (Leiterin des Stadtarchivs Landsberg am Lech), *Peter Roth* (Leiter und Geschäftsführer der Volkshochschule Kempten und nördlicher Landkreis Oberallgäu e.V.), *Peter Sauer* (Geschäftsleiter der Volkshochschule Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm), *Gabriele Schmidt* (ehem. Leiterin der Volkshochschule Kaufbeuren), *Sonja Schneider* (Bachelorstudentin an der Universität Augsburg), *Ulrike Sinzinger, M.A.* (Leiterin der Volkshochschule Kolbermoor), *Katharina Steichele, B.A.* (Masterstudentin an der Universität Augsburg und ehem. Praktikantin an der Volkshochschule Günzburg e.V.), *Andreas Steigerwald, M.A.* (Leiter des Stadtarchivs Mindelheim) und *Michael Trieb* (Leiter der Volkshochschule Memmingen).

Ein herzlicher Dank geht an *Dr. Sylvia Heudecker* (Studienleiterin und stv. Direktorin der Schwabenakademie Irsee) und *Christa Steinhart, M.A.* (Leiterin der Volkshochschule Augsburger Land e.V., Vorsitzende des Bezirksverbandes Schwaben des Bayerischen Volkshochschulverbandes, Vorsitzende des Schwäbischen Volksbildungsverbandes SVBV e.V.) für ihre Begleitung beim Entstehungsprozess dieser Schrift, und an den geschäftsführenden Vorstand des Bayerischen Volkshochschulverbandes, *Dr. Christian Hörmann* und *Dr. Regine Sgodda*, für die Möglichkeit und Finanzierung der Publikation dieser Studie.

Mein ganz besonderer Dank gilt den beiden Sekretärinnen am Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung der Universität Augsburg, *Petra Geyer* und *Andrea Steinbach*, für ihre große Unterstützung, und – last but not least – für ihren fachlichen Rat und fachliche Hinweise *Prof. em. Dr. Martha Friedenthal-Haase* (Friedrich-Schiller-Universität Jena), *Nicole Luthardt, M.A.* (Universität Augsburg) und meinem Ehemann *Prof. Dr. Uwe Meixner* (Universität Augsburg).

Augsburg, im April 2022

Elisabeth Meilhammer

IMPRESSUM

Herausgeber

Bayerischer Volkshochschulverband e. V.
Fäustlestr. 5a
80339 München

Autorin

Elisabeth Meilhammer

Layout und Realisation

designlevel 2

© 2022 | Erstausgabe

Änderungen vorbehalten | 1 T (05/22)

ISBN 978-3-00-072288-2

Der **Bayerische Volkshochschulverband e.V.**, gegründet 1946/1947, ist der größte Träger der Erwachsenenbildung in Bayern und staatlich anerkannte Landesorganisation von 190 bayerischen Volkshochschulen. Die Volkshochschulen sind flächendeckend mit über 1.000 Standorten in Bayern vertreten. Jedes Jahr sind rund 2,5 Mio. Teilnahmen an Volkshochschulangeboten in Bayern zu verzeichnen.

Volkshochschulen sind offen für alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, sozialem Status, Bildungsabschluss, Religion oder Weltanschauung.

Der öffentliche Bildungsauftrag der Volkshochschulen ist in der Bayerischen Verfassung, in der Bayerischen Gemeindeordnung und im Bayerischen Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung begründet. Dieser Auftrag lautet: Bildungsangebote für die gesamte Bevölkerung zu sozialverträglichen Preisen in verlässlicher Qualität zur Verfügung stellen.

Der Bayerische Volkshochschulverband positioniert sich gegenüber Politik und Wirtschaft als engagierter Interessensvertreter der Volkshochschulen und der weiterbildungsinteressierten Menschen in Bayern. Zugleich bietet die Geschäftsstelle in München umfangreiche Dienstleistungen für den Verbund der bayerischen Volkshochschulen und die einzelnen Mitgliedseinrichtungen.

Diese Schrift beleuchtet Idee und Entwicklung des Wiederaufbaus der Volkshochschulen in Bayern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die amerikanische Besatzungsmacht verfolgte eine Bildungspolitik mit der Zielstellung, die vom Nationalsozialismus geprägten Deutschen zur Demokratie zu bilden und hierfür die geistigen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen.

So entstanden seit 1945 in Bayern wieder Volkshochschulen; 1946/47 wurde der Bayerische Landesverband für freie Volksbildung wieder neu gegründet, aus dem der Bayerische Volkshochschulverband hervorging. Die Volkshochschulen verstanden sich als Stätten einer freiheitlichen und überparteilichen Bildung für alle Erwachsenen, ihre Bildungsangebote sollten sich auf alle Wissensgebiete erstrecken. In ihrem gesamten Wirken wollten sie vor allem *Schulen der Demokratie* sein – Orte, an denen selbstständiges Urteilen und demokratische Haltungen erlernt und gelebt werden. Die aus den Quellen erarbeitete Studie zeigt an der Situation in Bayern auf, dass die Ideen und Werte, die das Selbstverständnis der Volkshochschule bis heute kennzeichnen, in der Krise der unmittelbaren Nachkriegszeit neu grundgelegt wurden. Für diesen folgenreichen kulturellen Aufschwung waren deutsche wie amerikanische Initiativen bestimmend.

ISBN 978-3-00-072288-2

